Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 99 (1954)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

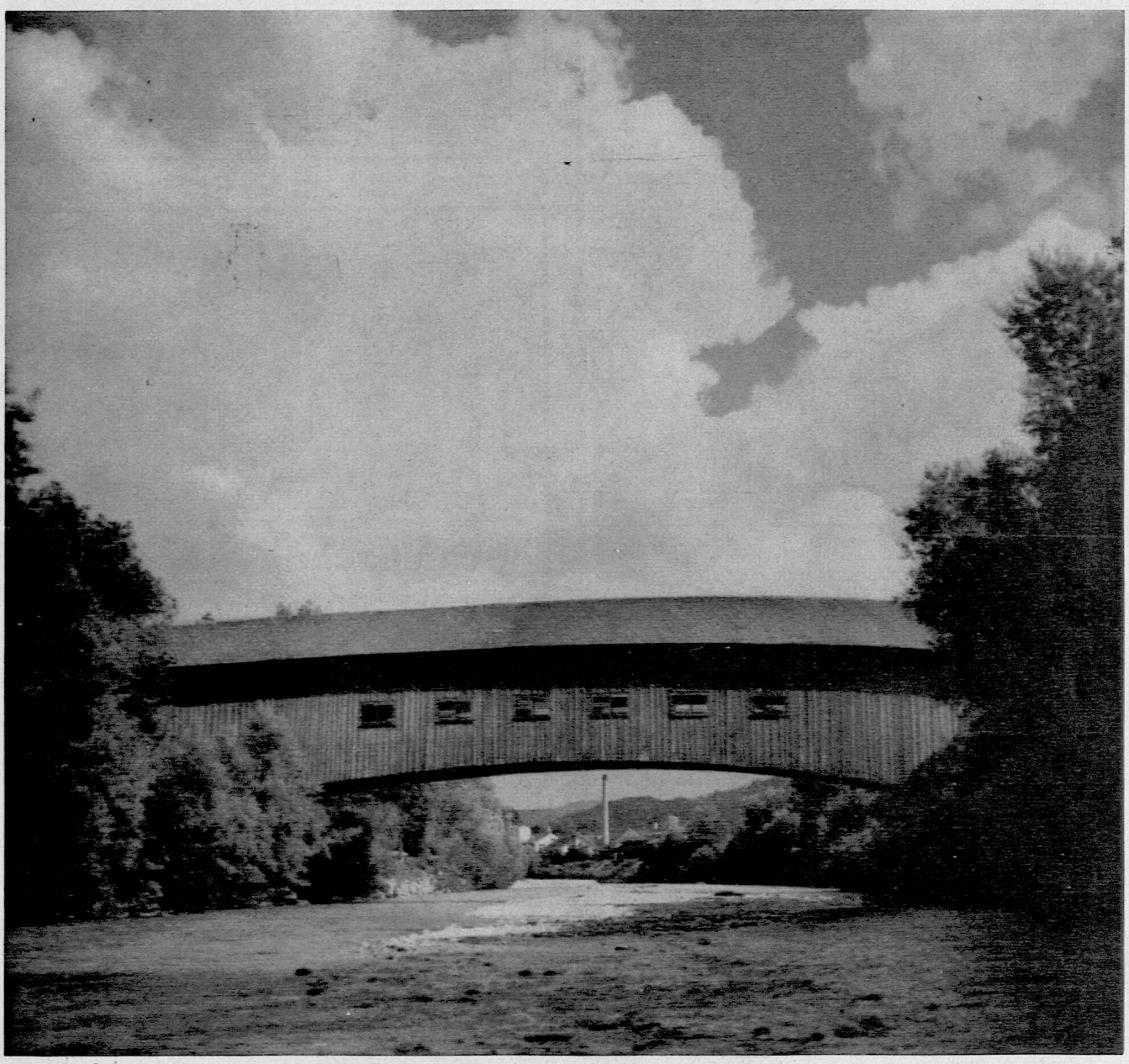
Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins



949

Die im Jahre 1838 erbaute Holzbrücke von Hasle-Rüegsau im Emmental, die leider demnächst abgebrochen werden muss. Mit ihrem Bogen von 38 Metern besitzt sie die grösste Spannweite der Holzbrücken Europas. Als Freunde des Heimatschutzes bedauern wir das Verschwinden dieses Prachtswerks schweizerischer Brückenbaukunst tief. Zum Glück darf gemeldet werden, dass die andere gefährdete Berner Holzbrücke, nämlich diejenige von Gümmenen, erhalten bleibt. *V.*

(Abb. aus der Zeitschrift «Heimatwerk» No. 1/1954)

SLZ 99. Jahrgang **Nr. 49** S. 1193...1128 Zürich, 3. 12. 1954

NHALT

99. Jahrgang Nr. 49 3. Dezember 1954 Erscheint jeden Freitag

Sonderheft zum Tag der Menschenrechte 10. Dezember
Ziel und Weg des Kinderdorfes Pestalozzi
Wesen und Arbeitsweise der UNESCO
Aus dem neuen UNESCO-Programm
«Angst? Nein, hoffen und helfen!»
Internationale Annäherung der Jugend
Aus der Jugendarbeit des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg
Internationaler Austausch für höhere Schulklassen
«Besser leben durch Zusammenarbeit»
Kleine Unesco-Mitteilungen
Internationale Vereinigung für Kinderschutz
Anregungen für die Turnstunde XVI
Die Besetzung der Lehrstellen in der Stadt Zürich
Zu einem Vortrag von Prof. Oskar Spiel, Wien
Berner Schulwarte
Kurse
Schweizerischer Lehrer-Verein
Beilage: Pestalozzianum Nr. 6

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31 Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Hohlstr. 621, Zürich 48, Tel. 52 46 21

Musikbeilage (6mal jährlich), (in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

SEKUNDARLEHRERKONFERENZ DES KANTONS ZÜRICH

— Jahresversammlung, Samstag, den 4. Dezember 1954, nachmittags 14.30 Uhr, im Hörsaal 101 der Universität Zürich. Geschäfte: Protokoll, Mitteilungen, Jahresbericht, Jahresrechnung 1953, Wahlen. Orientierung über die Neugestaltung der «Eléments», Referent Dr. Walter Stehli, Sekundarlehrer, Kilchberg. — Eindrücke von Schule und Leben im Fernen Osten, Vortrag von Heinrich Herter, Sekundarlehrer, Uster.

SCHWEIZ. GESELLSCHAFT FÜR INDIVIDUALPSYCHOLOGIE

— Freitag, 10. Dezember 1954, 20.00 Uhr, Auditorium II der ETH: **Prof. Oskar Spiel** spricht über: **«Lern- und Verhaltensschwierigkeiten bei Schulkindern und deren Behebung durch die Schule.»** Abendkarte Fr. 3.30 (für Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für Individualpsychologie, Studierende und Lehrer Fr. 1.65).

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrergesangverein Zürich.** Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Hohe Promenade: Probe.

— **Lehrerturnverein Zürich.** Montag, 6. Dezember, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli A. Unterhaltungs- und Wettspiele, Klaushock. Leitung: Hans Futter.

— **Lehrerinnenturnverein Zürich.** Dienstag, 7. Dezember 1954, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli A. Gymnastik. Leitung: Hans Futter.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 6. Dezember, 17.30 Uhr, Kappeli. Geräteturnen II./III. Stufe: Barren. Spiel. Leitung: A. Christ.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 10. Dezember, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Lektion Knaben III. Stufe. Leitung: Max Berta.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 7. Dezember 1954, 18.30 Uhr: Barren und Kletterstange II. Stufe.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 10. Dezember, punkt 18.15 Uhr, in Rüti. 2. Teil Medizinball, Skitraining und Spiel.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Freitag, 10. Dezember, 17.30 Uhr, in Horgen. Spiel. Gemütlicher Hock. Nächste Uebung am 14. Januar 1955. Treffpunkt am 27. Dezember: Etzelkulm.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 6. Dezember, 17.50 Uhr, Turnhalle Zürichstrasse, Uster. Skiturnen, Spiel.

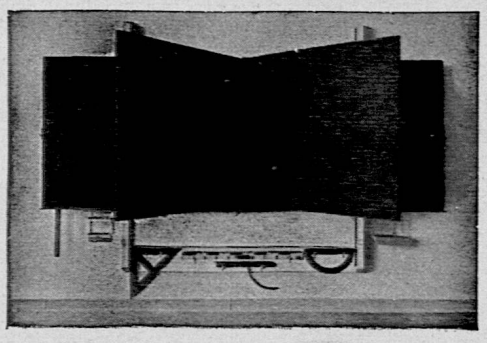
WINTERTHUR. Lehrerverein. Freitag, den 10. Dezember, 20.00 Uhr, im «Reh» (Käfigturmstube): **Jahresversammlung.**

— **Lehrerturnverein.** Montag, 6. Dezember 1954, punkt 18.00 Uhr, Kantonsschule. Korbballturnier mit den Untersektionen; anschliessend: 20.00 Uhr: Generalversammlung im Steinbock.

BASELLAND. Lehrerturnverein. Wir bitten unsere Mitglieder, der Einladung zur Jahresversammlung vom Samstag, dem 4. Dezember, im Restaurant zum Ziegelhof, Liestal, recht zahlreich Folge zu leisten. Beginn 14.30 Uhr. Traktanden: Protokoll, Berichterstattung, Budget und Jahresbeitrag, Arbeitsprogramm 1955, Diverses. Im Anschluss an die Verhandlungen hält Ehrenmitglied E. Hauptlin einen Lichtbildervortrag: «Mit Auto und Zelt durch Spanien.»

Der Vorstand.

..für Brillen — mit Brillen zu
Berling
Zürich, Limmatquai 134, Central



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne • Thalwil

Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Selbstverfertigte Weihnachtsarbeiten bereiten Freude!

Kunstbast in 25 harmonisch abgestuften Farben, dazu «Bastbuch», reichhaltig illustriertes Anleitungsbuch — **Peddigrohr,** natur, in div. Stärken, **Holzperlen** dazu, **Holzspanartikel,** Spanschachteln, rund, viereckig, herzförmig, Brotkörbchen etc. — **Kartonteller und Kartonschachteln — Klebeformen** in grosser Auswahl, Gold- und Sibersterne — **Natur-, Bunt- und Glanzpapier — Plastilin, Plastikon — Mal- und Ausschneidebogen — Einrahmebändchen — Linolschnittgeräte**

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf — Lehrmittelverlag

Fest-Geschenke bereiten Freude!

Werte Lehrerschaft

★ Berücksichtigen Sie bei Ihren Weihnachts-Einkäufen die nachstehenden bestempfohlenen Spezialgeschäfte

Die vorteilhafte Blockflöte für den Schulunterricht

Barock und deutsche Griffweise. — Schweizer Fabrikat. Patent angemeldet: Innen und aussen mit Speziallack imprägniert, leichte Ansprache, gute Stimmung, Speicheleinfluss unbedeutend, Ölen nicht mehr nötig, der Lack ist wasser- und tintenfest. In bezug auf Hygiene ein Fortschritt. Fr. 13.—

Zu beziehen nur bei Musikhaus
R. Bobeck-Grieder, Rorschach

Ein jedes Kind, das ist ja klar fährt doch nur mit «KANDAHAR»

Er ist einfach bäumig, der Matador-Baukasten!
Ich kann viele, herrliche Sachen bauen damit.

Ja, er ist gut, der bekannte und bewährte Matador-Baukasten für Kinder von 3 Jahren an. Sie erhalten ihn in 15 verschiedenen Grössen von Fr. **3.25** bis Fr. **57.50** im bekannten

SPEZIALHAUS FÜR SPIELWAREN

Franz Carl Weber

Zürich Bern Biel Basel Luzern St. Gallen Lugano Locarno Lausanne Genève

C. Ernst z. Schneeberg A.G.
Metzggasse und Feldstrasse 12
Winterthur

- Feine Lebensmittel
- Gepflegte Weine
- Kerzen jeder Art
- Drogerie

Für schöne Festgeschenke zu

Doster u. Co

WINTERTHUR

TEL. (052) 2 30 15

Das Haus mit der großen Auswahl zu günstigen Preisen

12mal Freude bereiten!

Indem Sie Ihren Freunden und Bekannten im In- und Ausland ein Jahresabonnement auf das «Schweizer Journal» schenken. Monatlich, das heisst immer wieder, wenn ein neues Heft erscheint, bereiten Sie dem Beschenkten eine Freude:
Ein Abonnement kostet jährlich Fr. 26.— für die Schweiz und Fr. 33.— für das Ausland.
Adresse des Beschenkten:
(bitte auf Postkarte kleben)

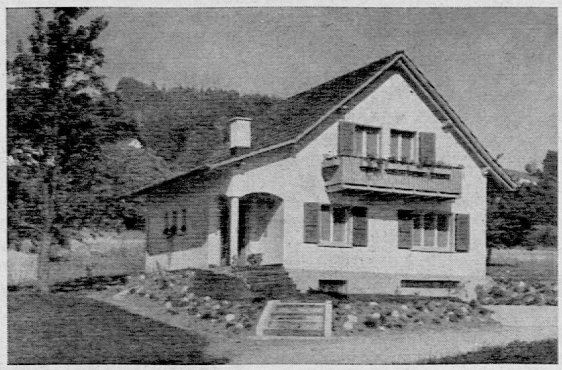
_____

_____

_____

Verlangen Sie unverbindlich eine Gratisprobenummer beim Verlag «Schweizer Journal», AG. Fachschriften-Verlag und Buchdruckerei, Postfach Zürich 1.

Die reichhaltige Weihnachtsnummer ist zum Preise von Fr. 2.80 an den Kiosken erhältlich.



Beim Frühlingseinzug . . .

werden Sie in «Ihrem» Heim wohnen, denn innert drei bis fünf Monaten können wir das Haus Ihrer Träume verwirklichen:

ein neuzeitliches Holzhaus, heimelig warm im Winter und angenehm frisch im Sommer;

einen «Novelty-Massivbau», der seiner ausgezeichneten Isolierung wegen sehr geschätzt ist;

ein gediegenes Landhaus, das sehr beliebte Heim mit allen Wohnräumen auf einem Boden.

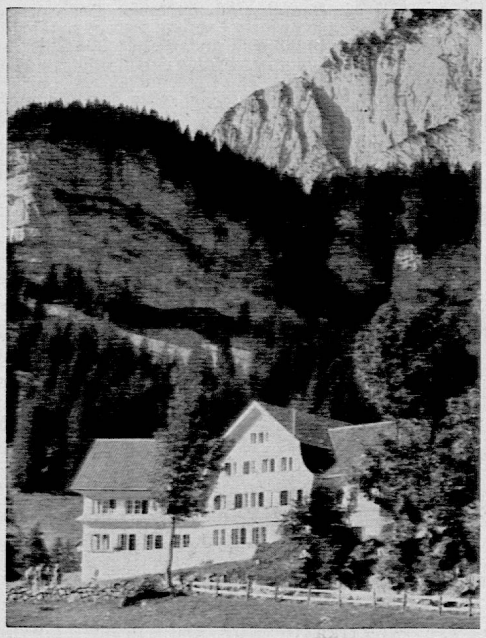
Berichten Sie uns über Ihr Bauvorhaben. Wir senden Ihnen unverbindlich unsern illustrierten Gratiskatalog mit wertvollen Anregungen.

WINCKLER A.G. FRIBOURG

Hatt-Schneider-Schulbedarf-Interlaken

Spezialtinten—Tusche—Klebstoffe PIC und GIGANTOS — Fixativ wasserhell — Radierwasser — VERULIN, flüssige Wasserfarbe — Ia Aquarellpinsel VERUL — Ia Eulengummi, rot und weiss, usw.

1925 1950



Das idyllisch gelegene St.-Galler Jugendheim

im Bodenweidli-Wildhaus, 1100 m üb. Meer, ist pro 1955 noch frei in nachstehenden Zeiten:

7.—16. Januar 1.—6. März 15. März—2. April
25. April - 18. Juni 5. Sept. - 8. Okt.
24. Okt. - 23. Dez.

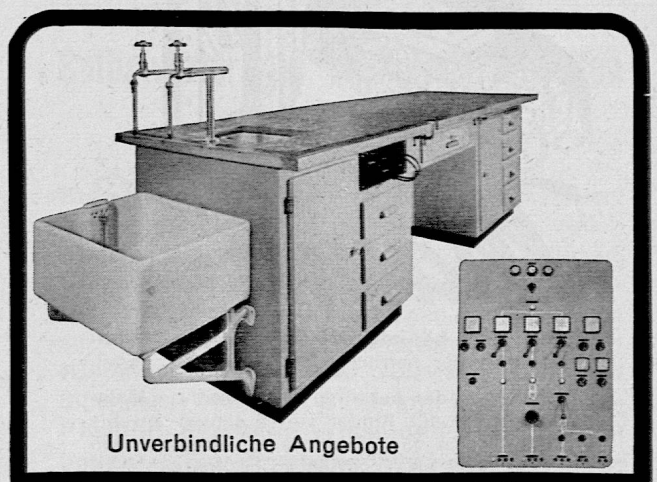
Das Heim ist sehr gut eingerichtet und bietet bis zu 80 Personen Platz. Nähere Auskunft und Prospekte durch den Vorsteher d. Heimes: E. Bösch, Bitzistrasse 22, St. Gallen

Ein diätetisches, naturreines Speisefett mit Haselnüssen und Mandeln. 100% vegetabil und leichtverdaulich. Als feiner Brotaufstrich, zum Verfeinern der Speisen, zum Verbacken im Teig, als delikate Füllung.

Nussa jetzt nicht mehr im Kühlschrank aufbewahren. Bei Zimmertemperatur bleibt es auch bei kühlem Wetter gut streichbar.

Mit JUWO-Punkten

J. KLÄSI, NUXO-WERK AG, RAPPERSWIL/SG



Unverbindliche Angebote

ALBERT MURRI
Wabern-Bern
Weyerstrasse 1
Telephon (031) 5 39 44

Spezialfirma für Physikzimmer- und Labor-Einrichtungen Physikalische Apparate

Heft 49 *Schweizerische* LEHRERZEITUNG 3. Dez. 1954

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

SONDERHEFT ZUM TAG DER MENSCHENRECHTE
10. DEZEMBER
herausgegeben mit Unterstützung der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission

Ziel und Weg des Kinderdorfes Pestalozzi

Dieser Aufsatz ist die Zusammenfassung eines Referates, das vom Leiter des Kinderdorfs anlässlich der ersten Internationalen Lehrertagung im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen vom 21. bis 29. Juli 1954 gehalten wurde. Wir freuen uns, es hier in extenso einer grösseren Kollegenschaft zu unterbreiten. Die weiteren Vorträge der Trogener Tagung werden in einem Sonderheft, das im Januar 1955 erscheinen wird, veröffentlicht (siehe auch die Berichterstattung über die Tagung in der SLZ Nr. 36 vom 3. September). Es darf hier mitgeteilt werden, dass im nächsten Sommer am selben Ort eine zweite Internationale Lehrertagung durchgeführt werden soll, und zwar vom 15. bis 23. Juli. Das Programm wird im Laufe des Februar 1955 in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» veröffentlicht werden. Adresse des Organisationskomitees: Redaktion der «Schweizerischen Lehrerzeitung», Postfach Zürich 35. *V.*

ÜBER DIE ZIELE UND DEN GEISTIGEN ORT DES KINDERDORFES PESTALOZZI

Wir stehen kurz vor dem Zeitalter, in dem ein europäischer Geschäftsmann in den Vormittagsstunden eines Tages nach Amerika fliegen und abends wieder seine Flugreise nach Europa antreten kann. Die Welt ist kleiner, die trennende Wirkung der Weltmeere ist aufgehoben worden. Zwischen Europa und Amerika sind in jeder Minute durchschnittlich 20 Flugzeuge unterwegs. Wenn wir aber untersuchen, wie dicht das Verkehrsnetz der Flugzeuge ist, die Europa in östlicher Richtung verlassen, stossen wir auf die zwei augenfälligsten Tatsachen unserer Zeit:

— Die Welt ist dank den technischen Fortschritten kleiner als je zuvor.
— Die Welt ist gespalten. Zwei grosse Mächtegruppen stehen einander gegenüber. Die Entfernung ihrer beiden geistigen Welten ist in ihrer Grösse erschreckend klar zutage getreten, deutlicher als je zuvor.

Auf dem Hintergrund dieser Entwicklungen und Tatsachen soll die Bedeutung des Kinderdorfes Pestalozzi und seiner Ziele näher geprüft werden. Dieses Kinderdorf, zwischen Säntis und Bodensee im hügeligen Appenzellerland gelegen, mag auf der Flugstrecke einiger Linien liegen, die in den Nahen Osten und den Balkan führen.

Es wäre sicher vermessen zu behaupten, das Kinderdorf hätte etwa einen direkten Einfluss auf die zwiespältige Weltlage. Es ist aber eines der wunderbarsten Gesetze dieser Erde, dass am Ende jedes menschlichen Versagens Keime für neue Hoffnungen verborgen liegen. Die Kräfte der Zerstörung mobilisieren die positiven Kräfte des Aufbaus. Nach beiden Weltkriegen haben bedeutende Menschen Wege gewiesen, wie der Nachkriegsnot gesteuert werden kann; und manche Nachkriegshilfe ist zu einer bleibenden Hoffnung geworden. Auch das Kinderdorf Pestalozzi ist aus solcher Notzeit entstanden. Seine zwei grossen Anliegen sind:

— Hilfe dem notleidenden Kind als dem ersten und unschuldigsten Opfer des Versagens der Erwachsenen-Generation.
— Bereitstellung aller geeigneten Mittel und Einsatz der entsprechenden pädagogisch-psychologischen und medizinischen Hilfen, um die dem Kinderdorf anvertrauten Kinder verschiedener Nationen zu jungen Menschen heranwachsen zu lassen, die,
  körperlich und psychisch gesund, ihrem Lande und dem Gedanken des friedlichen Zusammenlebens der Völker nach besten Kräften dienen wollen
  und denen das Erlebnis von Trogen zu einem unerschütterlichen Glauben an die Durchführbarkeit und an die notwendige Bedeutung eines über die Grenzen des Ichs und der Nation weisenden Lebensplanes geworden ist.

Vor sieben Jahren, ein Jahr nach der Grundsteinlegung unseres Kinderdorfes, sassen wir, eine Gruppe von Lehrern und Hausvätern, in der Wohnstube eines Kinderhauses. Es galt nun in Tat und Wirklichkeit umzusetzen, was an Idee und Planung vorgezeichnet war.

Walter Robert Corti verdanken wir die Idee und somit den wesentlichen Lebensimpuls für dieses Dorf. Ein Kreis treuer Freunde stand ihm zur Seite, unter ihnen Elisabeth Rotten, an die sich die Teilnehmer jener Lehrerkonferenz des Jahres 1947 wandten mit der Bitte, ihnen bei der Formulierung der konkreten Aufgaben und Ziele des Kinderdorfes behilflich zu sein. Sie hat diesem Wunsch entsprochen, und die Formulierungen, die damals erarbeitet wurden, haben bis heute ihre unveränderte Gültigkeit behalten:

1. Sicherung der leiblichen Existenz und der bestmöglichen geistig seelischen Entwicklung der dem Kinderdorf anvertrauten Kinder mindestens bis zur abgeschlossenen Volksschulbildung und Überleitung in ein ihren jeweiligen Bedürfnissen und Veranlagungen entsprechendes Milieu bei der Rückkehr ins Ursprungsland.

2. Schaffung einer Wohnstubenatmosphäre in den einzelnen Häusern, unter Wahrung und Pflege der sprachlichen, national-kulturellen und konfessionellen Eigenheiten ihrer Herkunft.

3. Aufbau einer Schulgemeinde von Kindern und Erwachsenen im Geiste der Toleranz, der Achtung und Bejahung des Verschiedenen, der Zusammengehörigkeit und der gegenseitigen Hilfe.

Hierzu gehört auf seiten der Erwachsenen der Wille, sich von spontanen Äusserungen der Kinder in durchdachter Weise leiten zu lassen, Spannungen unter einander, die ein Kennzeichen vollen Lebens sind, produktiv zu machen und einander in aller Offenheit vertrauend zu begegnen.

4. Nützung der ausserordentlichen Vorbedingungen des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen und der anhaltenden Zusammenarbeit von Erziehern aus verschiedenen Ländern zu einer gemeinsamen Leistung und zur Erschaffung pädagogischer Erfahrungen und Einsichten, die einen bescheidenen, aber positiven Beitrag zur Lösung der Zeitprobleme von der erzieherischen Seite her zu bilden vermögen.

5. Besondere Aufmerksamkeit ist dabei der Erweckung und Stärkung der friedwilligen Kräfte, der Erkenntnis der inneren und äusseren Hindernisse ihrer Entfaltung und der Überwindung dieser Hindernisse zu widmen.

Eines der besten Hilfsmittel dafür ist das Ineinanderspiel eines natürlichen intuitiven Verstehens der Kinderseele und der Erkenntnisse und Stützen, die die moderne Psychologie bietet; darunter die Einbeziehung neuerer gruppenpsychologischer Forschungen zur Herausbildung einer glücklichen Beziehung zwischen Individuum und Gemeinschaft.

Für das erzieherische Denken und Handeln hat jene Lehrerkonferenz die folgenden Hauptrichtlinien aufgestellt, die sich auf die Leitsätze der internationalen pädagogischen Konferenz von 1921 in Calais stützen:

1. Erziehung und Unterricht müssen zum Ausgangspunkt und Ziel die Erweckung und Übung der geistigen Kräfte und *nicht* den Lernstoff nehmen. Diese Kräfte entwickeln sich am Stoff, wenn dieser den natürlichen (und darum variierenden) Interessen des Kindes in grösstmöglicher Naturnähe entnommen ist und von den Kindern eigentätig erarbeitet wird.

2. Ersatz der äusseren Autorität, Disziplin und Strafe durch eine von innen wirkende Disziplin und eine von den Kindern mitgeschaffene und erhaltene Ordnung.

3. Herausbildung von Schulgemeinden von Kindern und Erwachsenen mit weitgehender Mitverantwortung der Kinder.

4. In Haus und Schule gegenseitige Hilfe und Schutz des Schwachen an Stelle des Rivalitätsprinzips der alten Schule. Gruppenarbeit und Durchbrechung des Klassensystems zugunsten der Zusammenarbeit in verschiedenen Kreisen.

5. Ineinanderwirken von Kopf, Herz und Hand zur Bildung des ganzen Menschen, mit besonderer Pflege des Künstlerischen, in dem sich alle Kräfte vereinen in allen. Entwicklung sämtlicher Fähigkeiten in steter Beziehung zu einander.

6. Koedukation auf allen Lebensstufen.

7. Das frühe Erlebnis organischer, vielgestaltiger Gemeindebildung wird in Knaben und Mädchen den künftigen Staats- und Weltbürger vorbilden, der über nationale Schranken hinaus im Mitmenschen ohne Ansehen von Rasse, Stand, Geschlecht und Konfession den menschlichen Bruder achtet und an der Schaffung einer darauf gestellten Welt- und Völkerordnung mitzuwirken wünscht.

DER ÄUSSERE RAHMEN UND DIE GEGEBENHEITEN DES KINDERDORFES

Im Dezember 1947 standen 6 Kinderhäuser, die von *Franzosen, Polen, Ungarn, Deutschen* und *Österreichern* bewohnt waren. Im Jahre 1949 waren es 12 Kinderhäuser, die acht Nationen beherbergten: zu den bisherigen waren inzwischen die *Finnen, Italiener* und *Griechen* gekommen.

Heute leben im Dorf immer noch acht Nationen. An Stelle der Ungarn und Polen, denen es später verwehrt wurde, in der kleinen Völkergemeinschaft von Trogen zu verbleiben, leben nun unter uns auch die englischen Kinder und eine Gruppe Schweizerkinder. (Im ganzen ca. 180 bis 200 Kinder.)

Je zwei Häuser werden von französischen, italienischen, griechischen und englischen Kindern bewohnt, während je ein Haus den Kindern aus Österreich, Deutschland, Finnland und der Schweiz zur Verfügung steht. In jedem Haus wohnt eine Gruppe von 16 bis 18 Kindern verschiedenen Alters, Knaben und Mädchen in möglichst gleicher Zahl. Sie werden von Erziehern ihres Landes, einem Hauselternpaar und einer Gehilfin betreut und leben in ihrem Haus auch entsprechend den Sitten ihres Landes.

Während die wenigen vorschulpflichtigen Kinder sich täglich im Kindergarten treffen, besuchen die übrigen vorerst die von ihrem Hausvater, einem diplomierten Lehrer seines Landes, in der eigenen Muttersprache geführte, sechs Klassen umfassende Grundschule ihrer Nation. Der Schulunterricht findet grundsätzlich am Vormittag statt. Nachmittags besuchen die Kinder aller hier vertretenen Nationen, je nach Alter und Interessen gruppiert, die internationalen Kurse, welche drei Fächergruppen umfassen: Turnen/Rhythmik — künstlerische Fächer: Singen, Musizieren, Zeichnen, Malen — Werkarbeiten: Kartonage, Metall- und Tonarbeit, Flugzeug- und Schiffmodellbau, Holzbearbeitung, Weben usw. Während der Grundschulzeit wird der Schüler mit der ersten Fremdsprache (meistens Deutsch = Dorfsprache) vertraut gemacht; beim Übertritt in die Sekundarschule beginnt er mit der zweiten Fremdsprache. Die dreiklassige internationale Sekundarschule des Kinderdorfes weist einen Real- und einen Werkzug auf. Von der zweiten Klasse des Realzuges aus besteht die Möglichkeit des Übertrittes in die Kantonsschule Trogen. Wo es sich als zweckmässig erweist, führen Experten der verschiedenen Länder Zwischen- und Abschlussprüfungen im Kinderdorf selbst durch.

Seit der Gründung des Kinderdorfes haben sich einige Faktoren, die bei der Festlegung des Auswahlverfahrens bestimmend waren, verändert. Anfänglich wurden nur notleidende Kriegswaisen aus dem Ausland aufgenommen. Im achten Jahr nach Kriegsschluss sind alle europäischen ehemals kriegführenden Länder im Aufbau ihres Sozialkörpers so weit fortgeschritten, dass in der Regel allgemeine Fürsorgemassnahmen durch sie selbst garantiert werden können. Es gibt heute kaum mehr Kriegswaisen, die noch keinen geeigneten Pflegeplatz gefunden haben. Das Kinderdorf sieht in der doppelten Aufgabe: *Fürsorge* und *Erziehung,* mit dem besonderen Ziel der internationalen Begegnung und Verständigung, den Sinn und die Rechtfertigung, ja die Notwendigkeit der Fortführung seiner Arbeit. Heute und in Zunkunft werden die Kinder also nach folgenden Grundsätzen und Überlegungen ausgewählt:

Wir nehmen auf:

— das in einem erweiterten Sinne notleidende Kind. Kinder aus sozialen Mißständen;
— das normal begabte, durchschnittlich intelligente und anpassungsfähige Kind;
— das Kind, dessen körperlicher Zustand eine gesunde Entwicklung erwarten lässt;
— das Kind im Alter von 5 bis 10 Jahren.

Beibehalten wird die möglichst grosse Differenzierung des Alters der Kinder in ein und demselben Kinderhaus. Noch entscheidender als in der Schulklasse kommt hier das «Erziehungsgefälle» mit all den Möglichkeiten des gegenseitigen Helfens und des von einander Lernens zur Auswirkung. In diesem Zusammenhang kann die Frage gestellt werden: Will das Kinderdorf eine Elite- oder eine Armenschule sein? Ich möchte im folgenden etwas ausführlicher darstellen, dass diese Fragestellung falsch ist.

Es geht hier nicht um ein Entweder-Oder. Das Kinderdorf wird auch weiterhin ein Dorf der Armen, der Notleidenden sein. Es wird aber mehr noch als bisher darauf zu achten haben, dass diese Armen auch in der Lage sind, während der ersten Zeit ihres Aufenthaltes ihre Fähigkeiten zu entwickeln, um das, was ihnen das Kinderdorf zu bieten hat, überhaupt aufnehmen, verarbeiten und später weitertragen zu können. Darin liegt heute auch eine Rechtfertigung unseres Dorfes, nicht zuletzt dann, wenn es sich darum handeln soll, die Aufwendungen für den Betrieb und den Ausbau zu verantworten. Die Kinder dieses Dorfes sollen selbst zu Trägern des Kinderdorf-Gedankens werden. Es wird sich also bei der Auslese um das Vermeiden der Extreme

handeln: Nicht *nur* die geistig und körperlich Armen (mit ihnen allein ist keine «neue Welt» zu bauen), nicht *nur* die Elite (ihre Ausbildung wäre auf schwachen Fundamenten gebaut, wenn in der Lebensgemeinschaft gerade die hilfsbedürftigen Elemente fehlen).

AUS DER ERZIEHUNGSPRAXIS DES KINDERDORFES

War bisher von den allgemeinen Zielen und Gegebenheiten die Rede, so sei im folgenden noch einiges über die wesentlichen Probleme und Aufgaben des Kinderdorf-Alltags gesagt. Sie lassen sich in drei Abschnitte gliedern:

A. Erziehungs- und Unterrichtsprobleme

Das Pestalozziwort «Muss ein Kind mehr wissen und lernen, als sein Vater es lehren kann, so muss der Lehrer sein Nebenwerk in des Vaters Arbeit so einwirken, wie ein Weber eine Blume in ein ganzes Stück Zeug hineinwirkt» weist auf die Bedeutung der Beziehungen zwischen Leben und Erleben im Haus und Leben und Erleben in der Schule hin.

Im Kinderdorf sind die *nationalen Schulen* vom ersten bis zum sechsten Schuljahr organische Teile jedes Kinderhauses. Der Hausvater ist zugleich der Lehrer seiner Kinder. Dort wo eine nationale Gruppe zwei Häuser bewohnt, gehen die jüngeren Kinder beider Häuser in das Schulzimmer des einen, die älteren in das Schulzimmer des anderen Hauses zum Unterricht. Jede Klasse setzt sich aus verschiedenen Altersgruppen zusammen. Die Lehrer haben so Klassen von 8 bis 16 Kinder zu führen. Der Unterricht wird weitgehend individualisiert. Der Lehrer muss mit den Möglichkeiten des Gruppenunterrichts und anderer Unterrichtsformen vertraut sein, will er seine kleine, aber mehrstufige Klasse mit Erfolg führen. Er muss es verstehen, den glücklichen Umstand auszuwerten, dass seine Volksschulklasse sich in einem Kinderhaus befindet, wo es eine Küche, einen Heizraum, Wohn- und Schlafzimmer gibt. Zu oft noch geschieht es, dass ein einfacher Versuch in der Schulstube durchgeführt wird, trotzdem er viel besser, viel augenfälliger in der Küche stattfinden könnte. Unterricht muss nicht unbedingt im Schulzimmer durchgeführt werden. Nur wenn ein Kind unter der geschickten Anleitung seines Lehrers und Hausvaters die «Lebensräume» des eigenen Hauses erforscht hat und dabei den Wundern im Alltag begegnet ist, wird in ihm die Freude und das Begehren erweckt, nun auch im Dorfe, in der weiteren Umwelt, in der Welt der Grossen zu forschen. Schritt füt Schritt wird es diese Welt entdecken.

Die *internationalen Kurse* verfolgen zwei Hauptziele:

a) Zusammenführen der Kinder der verschiedenen Nationen zur Arbeit in Werkstätten, Sprachkursen, Kunstfächern, Hauswirtschaftskursen, zu Spiel, Tanz und Turnen sowie zum Musizieren und Theaterspielen. Also Schaffen von Gelegenheiten, in kleinen übernationalen Arbeitsgemeinschaften über das gemeinsame Interesse und dieselbe Tätigkeit Freundschaften zu schliessen.

b) Jedes Kind hat auf irgend einem Gebiet besondere Interessen und Fähigkeiten. Es muss ihm Gelegenheit geboten werden, diese Fähigkeiten weiterhin zu entwickeln, auf irgend einem Gebiet eine vollwertige Leistung zu vollbringen, zu dem Erlebnis zu gelangen: Aha, du kannst etwas! Auf Grund dieses Erlebnisses können im Kinde Kräfte entwickelt werden, die seiner ganzen Entwicklung zugute kommen.

Nach sechs Jahren Grundschule besuchen unsere Kinder während der letzten drei Jahre die *internationale Oberstufe,* die in zwei Zügen geführt wird. *Realzug* und *Werkzug* haben entsprechend dem übereinstimmenden zentralen Bildungsanliegen in den Hauptfächern gemeinsame Unterrichtsprogramme; sie unterscheiden sich dadurch, dass im Programm des Realzuges der Sprach-, Mathematik- und Naturkunde-Unterricht, im Programm des Werkzuges der Werkunterricht besonders ausgebaut wird.

Die *Kunsterziehung* im Kinderdorf hat zwei hauptsächliche Bildungswerte:

a) Dadurch, dass bei jeder Tätigkeit des Kindes auf dem Gebiet des «künstlerischen Schaffens» Kopf, Herz und Hand in gleicher Weise beschäftigt sind, übt diese Tätigkeit eine ausgleichende und fördernde Wirkung auf die harmonische Entwicklung aus.

b) Wenn das kindliche Schaffen den Gesetzen der Ästhetik entspricht, wird dem Kinde die Welt des Schönen erschlossen. Positive Bindungen zu dieser Welt des Schönen können Stufen sein zu sittlich richtigem Verhalten den Dingen, dem Mitmenschen, der Gemeinschaft gegenüber.

Das ganze Kinderdorf in seiner baulichen Anlage und Ausführung ist recht dazu geschaffen, unseren Kindern die Welt des Schönen und der Wahrheit zu eröffnen. Die Beziehung zum Schönen durchdringt vom Haus aus alle Bezirke des Lebens im Kinderdorf. Entscheidend wichtig aber ist das, was in den kunstgewerblichen Werkstätten des Dorfes, vor allem im Mal- und Zeichenunterricht auf diesem im Haus geschaffenen Grund aufgebaut wird.

Es erübrigt sich, über die Bedeutung des *Musikunterrichtes* Worte zu verlieren. Sie ist unbestritten. Im Kinderdorf wird ein Musiklehrer hauptamtlich beschäftigt. Jedem Kind wird zunächst Gelegenheit geboten, Blockflöte spielen zu lernen. Je nach Eignung und Interesse wird später auf ein anderes Instrument gewechselt (Violine, Cello, Klavier, Klarinette). Der Gesangunterricht wird teils in den Häusern durch die nationalen Lehrkräfte, teils vom Musiklehrer erteilt. Dieser leitet den Kinderchor, der aus den besten Sängern zusammengefasst wird, sowie das Kinderorchester, das gegenwärtig etwa 24 Mitglieder zählt. Es ist ebenfalls Aufgabe des Musiklehrers, Theater- und Singspielaufführungen durchzuführen.

B. Fragen des Gemeinschaftslebens

1. Gemeinschaft der Erwachsenen:

Jeder Erwachsene im Dorf muss die Idee dieses Dorfes nicht nur kennen, er muss ihr auch zutiefst verbunden und verpflichtet sein. Ein gleiches oder möglichst ähnliches Lebensideal muss alle Erwachsenen des Kinderdorfes zu einer wirklichen Gemeinschaft verbinden, muss in ihrer Lebenspraxis im Dorf zur Auswirkung kommen.

Gemäss den Stiftungs-Statuten bilden die «ständigen Mitarbeiter im Kinderdorf eine *Dorfgemeinschaft,* welche im Rahmen dieser Statuten sowie der Dorfsatzungen das ganze Dorfleben möglichst selbständig gestaltet».

2. Gemeinschaft der Kinder:

Jedes im Kinderdorf aufgenommene Kind wächst über die Schlafzimmer-, die Tisch- und Klassengemeinschaft des Hauses langsam in die *Hausgemeinschaft* hinein. Es wird dies nicht immer ohne Störungen und Konflikte vor sich gehen. Aber gerade durch sie und durch ihre verständnisvolle Überwindung erlernt das Kind die

Grundregeln des Lebens in der Gemeinschaft. Den Hauseltern wird zu Beginn ihrer Aufgabe nicht nur der Schlüssel ihres Hauses übergeben, sie verwalten auch den Schlüssel, der in den bunten Garten unserer übernationalen Dorfgemeinschaft führt.

Der sozialkundliche Unterricht, der einmal wöchentlich von den Schülern der zwei letzten Klassen der Oberstufe, also von den 14- und 15jährigen Kindern besucht wird, soll diesen Gelegenheit geben, die Erscheinungen und Probleme gemeinschaftlichen Lebens besser zu erkennen und bewusster aufzufassen.

In der «*Versammlung der Jungen Dorfbürger*», die ebenfalls einmal wöchentlich stattfindet, haben dieselben Kinder Gelegenheit, die im Sozialkunde-Unterricht gewonnenen Anregungen sowie eigene Pläne und Probleme zu diskutieren. Hier werden unter dem Vorsitz eines grösseren Kindes die Teilaufgaben für die verschiedensten Gemeinschafts-Studien und -Arbeiten festgelegt und von einzelnen Kindergruppen zur Ausführung übernommen. Die «Versammlung der jungen Dorfbürger» geht in ihren Anfängen auf fünf Jahre zurück. Aus einer kleinen Gruppe von etwa 20 Kindern, den ältesten jedes Hauses, hat sie sich langsam, aber unverzagt emporgearbeitet und konstituiert: Ein Präsident wurde gewählt, später noch ein Vizepräsident, ein Schreiber, ein Kassier. Als die Gruppe im Frühjahr 1952 die Mitgliederzahl von 40 erreicht hatte, fasste sie den Beschluss, im Rahmen der Versammlung noch einen kleinen «*Rat der Jungen Dorfbürger*» zu schaffen. Ihm gehört je ein von der Versammlung gewählter Vertreter jedes Hauses an.

In diesem Zusammenhang seien noch einige besondere *Arbeitsgruppen* genannt: der Fahrrad-Klub, das Nähkränzchen der Mädchen und das Redaktions-Komitee der Kinderdorf-Zeitung «Freundschaft», die heute bereits im vierten Jahr erscheint.

C. Die Ehemaligen

In der Herbstnummer 1953 unserer Kinderdorf-Zeitung «Freundschaft» haben wir Briefe und Berichte unserer «Ehemaligen» veröffentlicht. Im Vorwort hiess es, dass einem unserer Knaben bei seinem Austritt der 49. Bürgerbrief des Kinderdorfes überreicht worden sei. Nun haben wir vor wenigen Tagen einem jungen Mädchen unseren 80. Bürgerbrief mitgegeben. Jahr für Jahr werden 20 bis 30 Jugendliche unser Dorf verlassen. Mit ihnen wächst die Kinderdorfgemeinde in die weite Welt hinaus.

Um sie auf diesen Schritt ins Leben vorzubereiten, übergeben wir unseren Kindern in den letzten Jahren ihres Aufenthaltes im Dorf immer mehr verantwortungsvolle Aufgaben zur selbständigen Ausführung. So hat mancher Junge die Hingabe an eine Sache erst recht erlebt, als ihm Tiere — Hunde, Hühner, Meerschweinchen usw. — zur Pflege anvertraut wurden. Es geht uns dabei um echte und tiefe Bindungen zur Hausfamilie und zum Dorf, aber um Bindungen, die schliesslich wieder erst recht frei machen. Wir betrachten die längeren Ferienaufenthalte unserer Kinder in ihrem Heimatland auch von diesem Gesichtspunkt aus. Überdies benützen wir sie immer dazu, die augenblickliche Berufs-Situation im Heimatland für die wichtigsten Berufsgruppen abzuklären und mit einzelnen Kandidaten aus unserem Dorfe Eignungsprüfungen und Berufsberatungen durchführen zu lassen. Das Ergebnis dieser Beratungen wird mit den Erfahrungen im Kinderdorf selbst verglichen. Wir werten dabei aus: den Berufswunsch des Kindes, seine Eignungen und Neigungen, seine bisherigen Leistungen, das Urteil der Hauseltern, der übrigen Lehrkräfte, der Psychologin. Wir haben ferner die Einwilligung des Vormundes oder der zuständigen Amtsstelle einzuholen. Erst dann beginnt die eigentliche Arbeit: es geht darum, die geeignetste Lehrstelle in der Schweiz oder in der Heimat des Kindes zu finden, dazu einen guten Kostplatz und einen zuverlässigen Freund des Dorfes, der beide Stellen und unseren Schützling in helfender, väterlicher Weise überwacht und uns auf dem laufenden hält. Schliesslich muss die Finanzierung geklärt und geordnet werden. Seit dem Winter 1950/51 stehen uns für die Berufsberatung ferner die Ergebnisse eines Werkstattpraktikums zur Verfügung: Der Handwerker- und Gewerbeverein Trogen hat sich bereit erklärt, uns mit den Werkstätten seiner Mitglieder für dieses Praktikum zur Verfügung zu stehen. Während der sechs Wintermonate ihres letzten Schuljahres besuchen die 14-/15jährigen Knaben nachmittags die Werkstätten in Trogen und Speicher, die sie sich ausgewählt haben. Die fünf oder sechs Berichte, die uns die Meister am Schluss des jeweils einmonatigen Praktikums für jeden Knaben abgeben, sind für uns sehr wertvoll. Unter den über 100 bis heute ausgetretenen Kindern zählen wir 27 verschiedene Berufe, die zum grösseren Teil dem praktischen Handwerk angehören.

Unsere *Ehemaligen* besuchen uns gern, am liebsten um die Weinachtszeit. An der letzten Weihnacht waren ihrer 33 hier. Ihre Gegenwart gehört schon heute so zur ganzen Weihnachtsatmosphäre, dass wir ihre Berichte zu dieser Zeit, die Abende mit ihnen nicht mehr missen möchten. So erleben sie mit uns immer wieder die schönste Zeit des Kinderdorfes. Ob sie auch dem Gedanken dieses Dorfes treu bleiben werden, jenem Gedanken, dass wir alle, gleich welcher Herkunft, Zunge, Konfession oder Rasse wir seien, dass wir alle Brüder heissen? Diese Frage können wir wohl erst mit einiger Sicherheit in 10 oder 20 Jahren beantworten. Eines aber ist bereits heute zu sagen: Die Kinder, diese Ehemaligen hängen an ihrem Dorf. Sie schreiben uns viel, und jeder Brief wird beantwortet. Wir wollen sie nicht mit überspannten Erwartungen überfordern. Aber jedes von ihnen weiss, dass wir mit lebendigster Anteilnahme ihren Lebensweg verfolgen, der in Wirklichkeit die einzig gültige Aussage über dieses Kinderdorf ist.

Arthur Bill

Wesen und Arbeitsweise der Unesco

I. WAS IST DIE UNESCO?

Ein gerechter und dauerhafter Friede kann sich nicht nur auf politische und wirtschaftliche Verträge gründen: Das haben zwei Weltkriege gezeigt, die nach langen Krisenzeiten ausgebrochen sind. Unser Jahrhundert hat in der Beeinflussung der Massen und in der Nachrichtenübermittlung riesige Fortschritte gebracht. Gleichzeitig hat sich auf der ganzen Welt das politische Bewusstsein der Völker stark entwickelt. Im täglichen Leben stellen sich vielen Völkern gleichartige, gemeinsame Probleme,

welche nur durch gemeinsame, einheitliche Kenntnisse und Hilfsmittel wirksam gelöst werden können. Der Friede der Welt muss auf dem geistigen und sittlichen Gemeinschaftssinn der Menschheit aufgebaut werden.

Man sagt oft, in einer Welt, die von wirtschaftlichen Sperren strotzt, werde der Friede stets zerbrechlich bleiben. Was soll man aber dann von jenen Hindernissen sagen, welche den Gedankenaustausch aller Menschen guten Willens erschweren und welche die Erarbeitung gemeinsamer Hilfsmittel zum Aufbau einer besseren Zukunft beinahe verunmöglichen? Solche Hilfsmittel gibt es bereits. Sie müssen allen Völkern der Erde bekannt gemacht werden und ihnen zum friedlichen Aufbau zur Verfügung gestellt werden.

Die weltweiten Notwendigkeit und Wünsche sind erkannt. Die Hilfsmöglichkeiten zu prüfen und wirksame Hilfe zu bringen, das sind Hauptaufgaben der Unesco (= United Nations Educationel, Scientific and Cultural Organisation = Organisation der Vereinigten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur). Der erste Artikel ihres Statuts sagt: «Die Unesco nimmt sich vor, zur Erhaltung von Frieden und Sicherheit beizutragen. Durch Erziehung, Wissenschaft und Kultur will sie die Zusammenarbeit zwischen den Völkern enger gestalten. Sie will damit die Achtung vor dem Recht, dem Gesetz, der Menschenwürde und die Freiheit für alle Menschen sichern, ohne Unterscheidung der Rasse, des Geschlechtes, der Sprache oder der Religion. Diese Freiheiten werden allen Völkern in der Charta der Vereinigten Nationen zuerkannt.»

Die Grundlagen der Unesco wurden an Konferenzen der Unterrichtsminister verschiedener Länder in London, 1942—1945, gelegt. Die Konstitution fand am 16. November 1945 statt. Im November 1952 zählte die junge Organisation bereits 68 Mitgliederstaaten.

II. WAS TUT DIE UNESCO?

Vor allem arbeitet die Unesco an der *Erziehung,* im weitesten Sinn des Wortes. Auf diesem Gebiet verfolgt sie drei Hauptziele:

a) Ausbreitung der Erziehung. In zahlreichen Ländern verhindert der Teufelskreis von Unwissenheit, Krankheit und Elend einen bescheidenen Wohlstand und bedroht immer wieder den Frieden. Mit ihrer «Fundamental Education» (= Grunderziehung) versucht die Unesco, den rückständigen Ländern ein Minimum an Wissen und Möglichkeiten zur Selbsthilfe zu geben. Diese sollen eine Besserung der Lebenshaltung und eine Hebung der Menschenwürde und Selbstachtung ergeben [1]).

b) Verbesserung der Erziehung. In allen ihren Mitgliederstaaten unterstützt die Unesco mit Rat, Hilfe und finanzieller Unterstützung die nationalen Unterrichtsministerien und die nationalen Unesco-Kommissionen. Sie trägt somit zu einer langsamen Verbesserung des elementaren Unterrichtes bei, der in vielen Ländern und Kontinenten noch in den primitivsten Anfängen steckt.

c) Erziehung zur internationalen Verständigung. Zu diesem Zweck vermittelt die Unesco Austauschmöglichkeiten für Arbeiter, Studenten und Erzieher, welche sie, wenn nötig, unterstützt.

Auf *wissenschaftlichem Gebiet* stecken die Arbeiten der jungen Unesco erst in den Anfängen. Vorerst ist das Hauptziel noch nicht selbständige wissenschaftliche Arbeit, sondern Unterstützung und Koordinierung bereits bestehender Forschungsarbeiten, besonders derer, die die Verbesserung der menschlichen Lebenshaltung bezwecken.

Das Programm der *kulturellen Arbeit* ist so gestaltet, dass es die Austauschmöglichkeiten fördert und den Künstlern, Philosophen und Schriftstellern ermöglicht, gemeinsam zu arbeiten. Die Unesco steht mit ihren Mitgliederstaaten in engem Kontakt, um das gemeinsame Kulturgut der ganzen Menschheit bekanntzumachen. Sie unterstützt die Bereicherung von Museen und Bibliotheken und hilft durch Wanderausstellungen, Autobibliotheken, guten und preiswerten Reproduktionen, Radioprogrammen, zur Ausbreitung geistiger Güter. Sie schützt die Autoren durch die Weltkonvention der Urheberrechte, die 1952 in Genf unterzeichnet wurde.

Eine Voraussetzung für Erziehung, wissenschaftliche und kulturelle Arbeit ist aber das Recht auf *Information.* Es ist unerlässlich für das verfolgte Ziel, dass sich Presse, Film und Radio in den Dienst des Friedens und des Wohlergehens stellen. Hier zeigt sich deutlich, an welche schwierigen, weltweiten Aufgaben die Unesco herangetreten ist, und wieviel Arbeit und Geduld nötig ist, um nur auf diesem Teilgebiet kleine Fortschritte zu erzielen. — Jeden Monat erscheint die ausgezeichnete Zeitschrift «Courrier» in drei Sprachen. Sie gibt einen guten Einblick in die kulturellen Hilfsbestrebungen der Unesco und vermittelt neben kurzen, prägnanten Artikeln ausgezeichnetes Bildermaterial [2]).

Im November 1952 begann die Unesco auch *technische Hilfe* an Mitgliederstaaten, die solche Hilfe anforderten, zu liefern. Das Ziel ist, die wirtschaftliche Entwicklung und Besserstellung zu fördern.

III. WIE ARBEITET DIE UNESCO?

In ihrer ganzen Wirkungsmöglichkeit bemüht sich die Unesco, den internationalen Gedankenaustausch zu verbessern. Um ihre Ziele zu erreichen, stehen ihr verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung:

1. An ihrem Hauptsitz (Paris) befindet sich ein «Centre d'échanges et de documentation» für alle Informationen, welche die Erziehung, die Wissenschaft und Kultur betreffen.
2. Die Unesco hat bereits eine Anzahl internationaler Berufsorganisationen gegründet. Sie unterstützt dieselben finanziell und wirkt durch sie hindurch auf die internationale Verständigung hin.
3. Experten-Tagungen untersuchen Probleme, wie: Hilfe für versteppte Kulturgebiete, Frauenberufe, Verbesserung der Schulbücher, Fernseh- und Radiofragen, u. a.
4. Spezialisten wurden in Mitgliederstaaten geschickt, um bei Schwierigkeiten in Erziehungs- und allgemeinen Kulturfragen zu helfen.
5. Studientagungen für Erzieher, Bibliothekare, Verwaltungsbeamte, ermöglichen Gedanken- und Erfahrungsaustausch in wichtigen Fragen (z. B. Grunderziehung, Erwachsenenbildung, Erziehung zur internationalen Verständigung, Verbesserung von Unterrichtsmethoden und Lehrmitteln).
6. Wanderausstellungen.
7. Internationale Aktionen zur Beseitigung von Hindernissen, die den freien Gedankenaustausch erschweren oder verunmöglichen. Im Jahre 1952 haben z. B. 14 Länder die Zollgebühren für Unterrichtsfilme aufgehoben.

[1]) Vergleiche «Schweizerische Lehrerzeitung» Nr. 49, vom 4. Dezember 1953.

[2]) In der Schweiz zu beziehen durch den Europa-Verlag, Rämistrasse, Zürich. Einzelnummer Fr. —.70, Jahresabonnement Fr. 6.—.

8. Ein Gutschein-System ermöglicht, Bücher und Unterrichtshilfsmittel in andere Länder zu verschenken oder aus anderen Ländern zu beziehen.

*

Was ist die Unesco? Eine Organisation, die helfen, dienen, aufrichten, befrieden will.

Was tut die Unesco? Sie unterstützt erzieherische, wissenschaftliche und kulturelle Arbeit auf der ganzen Welt.

Wie arbeitet die Unesco? Mit Hilfe modernster Methoden, die sie zum Teil selbst erst ausprobiert.

Wir sind leicht geneigt, die Unesco zu kritisieren und zu viel von ihr zu erwarten. Vergegenwärtigen wir uns, dass diese Hilfsorganisation ein sehr junges Gebilde ist. Sie glaubt an ihre Kraft, weltweite Probleme in Angriff nehmen zu können. Sie ist vom Willen beseelt, der unterernährten, kränklichen und ungebildeten Hälfte der Menschheit Hilfe zu bringen. Ihre Träger wissen, dass der Friede in der Welt zum grössten Teil vom Erfolg dieser Hilfsaktion abhängt. Auch der grösste Skeptiker sollte wenigstens so weit mithelfen, dass er diesen Glauben, diesen Willen und diesen Mut achtet. *M.*

Aus dem neuen Unesco-Programm

1. ERZIEHUNG ZUM WELTBÜRGERTUM

Am 12. November 1954 begann in Montevideo die Generalkonferenz der Unesco. Der Versammlung wird nun das Programmprojekt für 1955—1956 vorgelegt. Es enthält u. a. einen Plan für koordinierte Versuche betreffend die Erziehung zum Weltbürgertum.

In verschiedenen Ländern haben bereits ausgewählte Mittelschulen begonnen, dieses Programm auszuprobieren. Es handelt sich um einen ersten Versuch für die Anwendung der Ergebnisse einer internationalen Studientagung, und zwar im Rahmen verschiedenster Unterrichtssysteme. Man will möglichst objektive Ergebnisse sammeln und damit die Wirksamkeit der Methoden und des mannigfaltigen Unterrichtsmaterials feststellen.

Das Projekt wurde 1953 ausgearbeitet. 15 Mitgliederstaaten der Unesco erklärten sich bereit, mitzuarbeiten. Zur Zeit beteiligen sich 50 Mittelschulen am Versuch, bis 1956 sollen es 100 sein.

An der vorbereitenden Studientagung wurde vereinbart, dass eines der zu bearbeitenden Themata in allen mitarbeitenden Schulen nach der gleichen Methode behandelt werden soll. Die drei gestellten Themata sind: *Studium eines oder mehrerer Länder, Rechte der Frau, universelle Menschenrechte.*

Die Unesco hilft den beteiligten Schulen und stellt, wenn nötig, geeignetes Material und Hilfsmittel zur Verfügung (Grammophone, Tonbänder, Quellenmaterial, Bilder, Statistiken usw.). Sie stellt auch den Kontakt zwischen den einzelnen Schulen her, um einen möglichst regen Gedanken- und Erfahrungsaustausch zu ermöglichen. Stipendien der Unesco gestatten sogar Schüleraustausche.

1956 werden Mitglieder des Unesco-Sekretariates einige der Schulen besuchen und beginnen, die Ergebnisse zusammenzutragen.

2. HILFE FÜR DIE ENTWICKLUNG DES SCHULWESENS

Ein wichtiger Teil des Unesco-Programmes 1955—56 umfasst die Hilfe für die Entwicklung des Schulwesens, ganz besonders aber die Förderung des obligatorischen, unentgeltlichen Primarunterrichtes.

Sehr viele Länder arbeiten an der Verbesserung und Ausweitung ihres Schulwesens. Ein grosser Teil der Bevölkerung unterstützt diese Bestrebungen. Aber die Regierungen verschiedener dieser Länder mussten in den vergangenen Jahren für die Verwirklichung der geplanten Reformen Hilfe anfordern. Es waren hauptsächlich Länder in Afrika, Asien und Latein-Amerika. Die Zahl der Länder, die Hilfe brauchen, nimmt ständig zu.

Es hat sich gezeigt, dass die Berater und Helfer, welche die Unesco sendet, nicht lange genug bleiben konnten, um ihre Hilfsarbeit bis zum Ende zu leisten. Nur zu oft mussten sie in andere Länder reisen, um dort wieder so rasch als möglich mit Rat und Tat zu helfen.

Die Unesco beabsichtigt daher, ständige regionale Beratungsstellen zu schaffen, um so einen längeren und wirksameren Einsatz von Fachleuten zu ermöglichen. Die beiden ersten regionalen Beratungsstellen sollen 1955 oder 1956 für Südasien und den Mittleren Osten eröffnet werden. *M.*

«Angst? Nein, hoffen und helfen!»

Die so betitelte neueste Broschüre Fritz Wartenweilers *) macht auf eindringliche Weise mit den *Weltorganisationen für Brot, Arbeit, Gesundheit und geistiges Leben* aufmerksam, welche sämtliche zwar noch in den Kinderschuhen stecken, deren Wirksamkeit aber für die Zukunft unseres Planeten zum grössten Segen werden könnte. Es handelt sich um die *Organisation für Ernährung und Landwirtschaft* (FAO: Food and Agriculture Organisation); die *Internationale Arbeitsorganisation* (ILO: International Labour Organisation); die *Weltgesundheitsorganisation* (WHO: World Health Organisation) und die *Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur* (UNESCO: United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation).

Es ist bedauerlich, dass so viele Leute bei uns von diesen Organisationen noch so gut wie nichts wissen. Wartenweiler informiert nicht nur mit dieser Schrift, er setzt sich auch mit den Argumenten der Gegner und den Uninteressierten auseinander. Allfälliger Kritik an der Arbeitsweise dieser Organisationen, der Aufzählung von gelegentlichem Leerlauf, ja von offensichtlichem Versagen, dem allem ist ja mit vollem Recht entgegenzuhalten, dass nun zuerst Erfahrungen gesammelt werden müssen und dass es unerhört wichtig ist, die Menschen verschiedenster Herkunft einmal um den gleichen Tisch zu versammeln. Auf alle Fälle beeindruckt uns der unerhörte Einsatzwille zahlreicher Mitschaffender, zu denen bedeutende Persönlichkeiten gehören, die sich vorher auch schon in anderen Situationen bewährt haben, wie z. B. Prof. Fritz Wahlen, ein prominenter Mitarbeiter bei der FAO. Gerade weil die reale Kenntnis der Taten und Pläne dieser Organisationen noch so gering ist, sollten die mittleren und höheren Klassen ihre Schüler häufiger, als es bis jetzt geschehen ist, mit

*) Rotapfel-Verlag, Zürich. 123 S. Fr. 4.70.

ihnen vertraut machen. Für eine erste Einführung leistet dabei Wartenweilers Büchlein ausgezeichnete Dienste.

Mit Erlaubnis des Rotapfel-Verlags, Zürich, unterbreiten wir den Lesern aus der Broschüre einige kurze Abschnitte. Damit wird nur über eines oder einige der Arbeitsgebiete der Organisationen orientiert. Wir hoffen aber, dass dadurch ein weiteres Interesse für den ganzen Text geweckt werde. *V.*

ORGANISATION FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT FAO

Einen der fürchterlichsten Schäden bereiten den Völkern im Orient die *Wander-Heuschrecken.* Von einem verhältnismässig kleinen Gebiet in Ostafrika aus überfallen ihre Schwärme (sie vermehren sich in unglaublich kurzer Zeit ins Uebermässige!) die an sich schon armen Länder im Westen von Asien; wo sie durchkommen, bis nach Indien, fressen sie alles kahl, zerstören sie überhaupt alles Leben. Ausgeschlossen, dass hier ein Land allein sich wehren könnte! Wenn nicht sämtliche Nachbarn mitmachen, nützt alle Arbeit des einzelnen nichts. Die Insekten vermehren sich in dem Lande, das nicht mitkämpft, so sehr, dass sie dort bald nichts mehr zu fressen finden. Sowie ihre Zeit gekommen ist, fliegen sie weiter — wie dunkle Wände. Ihnen vermag keine Grenzpolizei den Eintritt zu verwehren. Der Kampf gegen diesen fürchterlichen Feind wird durch die FAO mit Flugzeugen und Vernichtungsmitteln aufgenommen — zugunsten aller Länder — auch der abendländischen, selbst der Schweiz. Wenn die Heuschrecken siegen würden, hätten wir das Nachsehen auf alle Produkte, die wir jetzt aus dem Nahen und Mittleren Osten beziehen!

Um aber auch plötzlich auftretenden Hungersnöten irgendwo auf Erden entgegentreten zu können; um überhaupt für jedes Auftauchen einer besonders schlimmen Katastrophe auf dem Gebiete der Ernährung vorbereitet zu sein, macht sich die FAO hinter die Schaffung einheitlicher Hunger-Reserven. Eine Einheit davon: *U*nité de *R*éserve *A*limentaire de *C*rise (URAC) enthält Nahrung für eine Million Menschen während eines Monats mit einer täglichen Ration von 1200 Kalorien. Jede (nach Erdteil und Lebensgewohnheiten aus andern Nahrungsmitteln bestehende) Hungereinheit enthält in jedem Fall 7000 Tonnen Zerealien (Getreidearten), 1500 Tonnen Trockengemüse, je 500 Tonnen Milchpulver, Oel und Zucker (zu einem Preis von 6 bis 10 Millionen Franken).

Immer sind es die einzelnen Staaten, die sich um die Verbesserung von Ernährung und Erzeugung bei ihren Völkern zu bemühen haben. Immer aber steht die Weltorganisation bereit mit all ihren Hilfskräften, um denen unter die Arme zu greifen, die selber nicht imstande sind, das Unentbehrliche anzuordnen, und um ein Zusammenwirken zwischen allen denen in die Wege zu leiten, die besonders aufeinander angewiesen sind, den Pfad zueinander allein aber nicht finden würden.

In der Abteilung Landwirtschaft der FAO arbeiten vor allem wissenschaftlich ausgebildete Landwirte (Agronomen): Spezialisten mit der Fähigkeit, die Pflanz- und Zuchtmethoden zu untersuchen, zu vergleichen und verschiedenen klimatischen Verhältnissen anzupassen. Wie verschieden sind sie in Festländern, Küstengebieten und Inseln, in hohen und tiefen Lagen mit äusserst verschiedenen Feuchtigkeitsverhältnissen und entsprechendem Boden! Die Spezialisten müssen Pläne begutachten und ausarbeiten, durch deren Verwirklichung mehr Nahrungsmittel erzeugt werden, ohne dass Boden, Pflanze oder Tier ermüden oder erkranken, durch Verbesserung der Pflanzensorten und Tierrassen, im Kampf gegen die Verluste, die durch Krankheiten der Lebewesen entstehen. (Die Rinderpest rafft heute noch jährlich mehr als drei Millionen Tiere hinweg, raubt Zugkraft und Milch.) Weniger bekannt als unser «Bauernschreck« (die Maul- und Klauenseuche) sowie die ungezählten pflanzlichen und tierischen Schädlinge beim Wachsen sind uns die Verluste, die beim Einlagern von Körnern und andern Produkten entstehen (etwa ein Drittel der Ernte wird durch Insekten, Nagetiere und Pilze zerstört!) An alle diese Dinge hat die Abteilung Landwirtschaft unter Fritz Wahlen zu denken.

INTERNATIONALE ARBEITSORGANISATION ILO

Die dringendste umfassende Aufgabe bei der Gründung der IAO war die Einführung des Achtstundentages oder der 48-Stundenwoche (das bedeutet bei freiem Samstagnachmittag fast neun Stunden täglicher Anwesenheit am Arbeitsplatz, für den nahe Wohnenden ungefähr elf Stunden Abwesenheit von der Familie, für die Fernerwohnenden dagegen dreizehn Stunden oder mehr). Die Internationale Arbeits-Organisation hatte nicht das Recht, die Beschränkung der Arbeitszeit selbst «einzuführen». Das lag (und liegt noch heute) in den Befugnissen der einzelnen Staaten. Aber die IAO war fähig, einen Teil der Staaten zu unterstützen bei ihrer Gesetzgebung über die Arbeitszeit. Andere, die noch nicht so weit gehen konnten, wies sie wenigstens auf die Wichtigkeit des Problems hin.

Mit der Zeit lernten die Verantwortlichen gewisse Krankheiten als unabweichliche Folgen ihres Berufes erkennen und stellten auch sie unter den Schutz. Das Anfangs-Verzeichnis der ILO von 1925 kannte erst drei Berufskrankheiten, das von 1934 deren zehn.

Zwei Beispiele: Der Internationale Verband der Steinarbeiter teilt dem Internationalen Arbeitsamt in Genf mit: «Viele unserer Arbeiter fallen einer unheimlichen, unbekannten Krankheit zum Opfer, die aussieht wie Tuberkulose, aber doch etwas anderes zu sein scheint.» Die Fachleute kennen die «Silikose» bereits bei Bergleuten, Steinhauern, Töpfern, Glas- und Tunnelarbeitern. 1930 beruft das Internationale Arbeitsamt eine Konferenz von Sachverständigen ins Bergwerkszentrum von Johannesburg in Südafrika. Dort sind die Forschungen für diesen Fall am weitesten vorgeschritten. Gestützt auf die modernen Erkenntnisse wird die Krankheit nicht mehr als Tuberkulose betrachtet, sondern als Berufskrankheit anerkannt; deswegen werden die von ihr Betroffenen entsprechend entschädigt.

Bekannter ist uns der Kampf um das Bleiweiss im Malergewerbe. Die Arbeiter erklären: «Wir können nicht dulden, dass Tausende von Kameraden daran sterben.» Die Arbeitgeber halten die bereits getroffenen Massnahmen für genügend. An einer Kampfversammlung isst ein Arbeitervertreter ein Stück Butterbrot, das mit Zinkblei bestrichen ist, und fordert die Arbeitgeber auf, das entsprechende Stück, mit Bleiweiss belegt, zu verzehren! — Heute verbietet eine Convention der ILO die Verwendung von Bleiweiss beim Innenanstrich und regelt ihn beim Aussenanstrich. Viele Staaten haben diese Vereinbarung ratifiziert. In der Schweiz glaubt die SUVAL, eine praktischere Lösung des schweren Problems gefunden zu haben. Gleichviel — wenn nur die Gesundheit der Maler nicht mehr geschädigt wird!

Neben den Krankheiten, die besonders viel von sich reden machen, hat das Internationale Arbeitsamt auch alle andern erforscht und gestützt darauf ein umfassendes *Handbuch über Arbeitshygiene* herausgegeben, ein unentbehrliches Hilfsmittel für Aerzte und Aufsichtsbeamte.

Unter ganz besonderen Umständen arbeiten die Seeleute. Sie sind kaum je zu Hause bei ihren Familien, stän-

dig bedroht durch widrige klimatische Einflüsse in allen Breiten- und Längengraden, erst recht durch Stürme, ununterbrochen in der Gefahr des Schiffbruchs. Besonders gefährlich wird ihnen der Aufenthalt in den Hafenstädten. Dort suchen sie Befriedigung ihrer lang zurückgedämmten Leidenschaften und werden besonders leicht mit Geschlechtskrankheiten angesteckt. — Eigentlich ist nirgends ein Staat, der sich so ganz für Matrosen, Schiffsjungen, Maschinisten und andere Angestellte auf den Schiffen verantwortlich fühlt. Sie fahren nämlich nicht nur unter der Flagge ihres eigenen Landes. Sie führen wahrhaft ein internationales Leben. «Ein amerikanischer Tanker z. B. bringt eine flüssige Ladung von Venezuela nach Rotterdam. Hier verlassen zwei Matrosen, ein Norweger und ein Mexikaner, das Schiff. Der Norweger heuert auf einem englischen Frachter an, der aus Argentinien Weizen nach Antwerpen bringt, während der Mexikaner auf einem kanadischen Tramp weiterfährt, der über Spanien, Südafrika und Indien nach den Philippinen bestimmt ist, wo das Schiff Kopra für die USA laden will.» — Unter diesen Umständen können nur internationale Uebereinkommen richtig für diese besonders gefährdete Schar Mitmenschen sorgen. Wenn vor dreissig Jahren einer von ihnen bei Schiffbruch zwar sein Leben rettete, aber seine Arbeit verlor, hatte er keinerlei Anrecht auf Entschädigung. Schon 1920 führte die IAO eine Arbeitslosenversicherung bei Schiffbruch ein. Heute hat jeder Seemann das Anrecht auf eine Entschädigung, die bis zu zwei Monatsheuern betragen kann. Diese Convention ist von 28 seefahrenden Staaten mit rund 500 000 Seeleuten angenommen. Sie wird durchgeführt.

Oft amtet das Internationale Arbeitsamt auch als Untersuchungsinstanz. Plötzlich klagt z. B. der mächtige Internationale Transportarbeiterverband: «Bestimmte Reeder gewähren auf Schiffen unter der Flagge Panamas keine angemessenen Arbeitsbedingungen.» Die unparteiische Untersuchung deckt Mißstände, aber auch Uebertreibungen in der Reklamation auf. Das führt zu unmittelbaren Besprechungen zwischen den Transportarbeitern und der Regierung Panamas. Der Konflikt wird beigelegt.

WELTGESUNDHEITSORGANISATION WHO

Das Regionalbüro der WHO für Europa befindet sich am Sitz der zentralen Geschäftsstelle, in Genf. Es hat sich am wenigsten zu beschäftigen mit der USSR (sie ist den Arbeiten bisher ferngeblieben) und den Ländern von Zentralwesteuropa (diese haben ihre eigenen Gesundheitsdienste am stärksten ausgebaut). Trotzdem bestehen schwere Aufgaben sogar für unsere Gegenden: Alkoholismus und Tuberkulose fordern überall ihre Opfer. — Die Geschlechtskrankheiten bedrohen alle Hafenstädte. — Das Sumpffieber ist noch lange nicht überall ausgerottet in den Ländern um das Mittelmeer. — In ihren Lagern und vorläufigen Aufenthaltsorten sind die Flüchtlinge besonderen gesundheitlichen Gefahren ausgesetzt. Aufgaben genug! Daneben beschäftigt sich das Büro mit Aktionen, die mehrere Nachbarländer unter ungefähr gleichen Verhältnissen umfassen, sowie mit der Ausbildung von Gesundheits-Schwestern (anstatt Kranken-Schwestern!). Sie sollen nicht in erster Linie heilen und pflegen, sondern verhindern und vorbeugen. Eine wesentliche Arbeit besteht in der Vermittlung von Stipendien für Sanitätspersonal aus neuaufstrebenden Staaten und Entsendung von Experten.

In der Geschäftsstelle für die Länder um die Westküste des Stillen Ozeans (Manilla) sind die Aufgaben unerhört. Alles ist aufzubauen, sogar die erste Ausbildung von Krankenschwestern. Auf den Philippinen arbeitet ein Laboratorium an der Herstellung des Serums BCG gegen die Tuberkulose, sogar zur Ausfuhr in die benachbarten Länder.

Das Regional-Büro der WHO für Afrika südlich der Sahara (Brazzaville) steht in seinen ersten Anfängen. Was Albert Schweitzer und andere Missionsärzte im einzelnen angefangen, sucht es im grossen durchzuführen. Zuerst stellt es die Verbindung her mit allen übrigen internationalen Organisationen, die sich mit den sanitarischen Problemen von Afrika beschäftigen. Neben den bereits geschilderten Kämpfen gilt eine besondere Sorge der Schlafkrankheit und der unheimlichen Säuglingskrankheit Kwashiorkor. Diese geht auf den Mangel an richtiger Ernährung der stillenden Mütter und der Säuglinge zurück. Wenn sie rechtzeitig festgestellt wird, ist sie leicht zu heilen: kondensierte Magermilch!

Das Büro für Amerika in Washington widmet seine besondere Aufmerksamkeit dem Kampf gegen die übertragenden Insekten. Die nordamerikanischen Behörden gewähren der Ausfuhr von Produkten dieser Art Vorzugsbehandlung. — Nach einem fürchterlichen Erdbeben in San Salvador sandte es dorthin Substanzen, die durch eine Reinigung des Wassers Epidemien verhüteten.

Südost-Asien hat am meisten zu tun mit dem Sumpffieber, beschäftigt sich aber daneben mit allen Gesundheitsdiensten, die der Pflege von Mutter und Kind gewidmet sind, muss dazu noch einen besonderen Kampf gegen Cholera, Lepra . . . führen.

ORGANISATION FÜR ERZIEHUNG, WISSENSCHAFT UND KULTUR UNESCO

Einer Aufgabe, die sich erst in den letzten Jahrzehnten zu stellen begann, nehmen sich noch nicht alle unsere Völker ernsthaft an, der *Bildung Erwachsener.* Vielen Wohlbegabten blieben die mittleren und höheren Schulen verschlossen; denn sie mussten sobald wie möglich verdienen. Heute in einem strengen Berufsleben stehend, finden sie kaum Musse und Kraft, ihren Geist zu nähren und zu pflegen. Sie brauchen um so mehr Unterstützung, als sie auch das verbreitetste Bildungsmittel, das Buch, oft nicht ohne weiteres verstehen. Viele staatliche Stellen (bei uns Bund, Kanton und Gemeinden) stehen diesem neuesten Zweig der Bildung und Erziehung noch sehr fremd gegenüber. Sie überlassen alles den Privaten und ihren Verbänden. Die gegenseitige Unkenntnis fällt hier ganz besonders in die Augen. Bis vor wenig Jahrzehnten wussten Deutsche und Schweizer noch nichts von den nordischen folkehöjskoler. Die sind grundverschieden von dem, was wir bei uns Volkshochschule nennen. In den skandinavischen Staaten haben sie seit mehr als hundert Jahren mächtig zur Hebung des geistigen Lebens ihrer Völker, besonders auf dem Lande, beigetragen. — Noch heute ahnen die wenigsten etwas von der hinreissenden, alle Teilnehmer beglückenden und befruchtenden Form des Beratens und Lernens durch Studienzirkel, die von der schwedischen Bewegung für Nüchternheit ausgehend, die intensive und weitverbreitete Arbeiterbildung im Norden befruchtet hat. — Wer unter Akademikern und Arbeitern hat einen Begriff davon, wie eng in ihren «tutorial classes» die englischen Gewerkschaften und ihre Universitäten zusammenwirken? — Umgekehrt: Verstehen ausserschweizerische Volksbildner etwas davon, wie in der Schweiz «das Leben bildet», besonders in unsern eigenartig-selbständigen Gemeinden bei der Vorbereitung aller Sachentscheide, zu der wir durch unsere ausgebauten Volksrechte verpflichtet sind?

Nur eine umfassende internationale Organisation

kann hier Mauern einbrechen. Die Unesco hat an einem ersten Kongress für «adult education» 1949 in Helsingör unter den leitenden Persönlichkeiten aus dem ganzen Westen (und einigen aus den neuaufstrebenden Völkern) eine Zusammenarbeit auf dem Gebiete dieser Bildung Erwachsener eingeleitet, die ohne sie noch lange hätte auf sich warten lassen. — Sie unterstützt und benützt das internationale Institut für Arbeiterbildung in St-Jean-aux-Bois, La Brévière (Oise). Teilnehmer aus der Schweiz haben daraus u. a. folgende Erkenntnisse heimgebracht:

«Arbeiterbildung ist in erster Linie Sache der Arbeiterorganisationen. Regierungsstellen sollen diese aber wirksam unterstützen. — Die Schulen, besonders auch die höheren, sollen ihren Schülern die Arbeiterprobleme nahebringen. So wenig wie irgendwelche andere Bildung kann sich diejenige der Arbeiter auf untätiges Empfangen beschränken. Sie muss auf tatkräftigem Mitwirken der erwachsenen Bildungsbeflissenen beruhen. Frauen soll sie ebenso dienen wie Männern. Probleme der Hauswirtschaft, des Familienlebens und der Erziehung sind mit besonderem Nachdruck zu pflegen. Arbeiterbildung soll auf allen Gebieten den Gedanken der internationalen Verständigung fördern. Sie ist nicht Propaganda. Jeder Bildner, sei er seinen ‚Arbeiter-Schülern' intellektuell noch so ‚überlegen', hat sie zum Mitwirken zu bringen, hat ihre Erfahrung und Ueberzeugung zu achten. Die Arbeiterbildung muss stark genug sein, ihre Glieder nicht nur für eine Teilwahrheit zu gewinnen, die sie als Kampfwaffe brauchen können, sondern sie zu wahrhaften, freien Menschen zu bilden, die alle Fragen in voller Unabhängigkeit zu ergründen suchen.»

In der Tat — auch die westeuropäischen Länder (Schweiz inbegriffen), haben noch grosse Anstrengungen zu machen, bis ihr Schul-, Bildungs- und Erziehungswesen den Anforderungen gerecht wird, die unsere Gegenwart an es stellt. Die Hilfe der Unesco ist ihr unerlässlich. Unsere Hilfe aber ist ebenso unentbehrlich für die Völker, deren Bildungswesen erst am Anfang steht.

Fritz Wartenweiler.

Internationale Annäherung der Jugend

DIE «ACTION INTERNATIONALE DES JEUNES»

Am Anfang der vergangenen Sommerferien reisten zwei Schülerinnen und zwei Schüler der dritten Sekundarklasse mit einem erwachsenen Begleiter von Zürich nach Paris. Die Knaben und Mädchen waren ihren Eltern dankbar, dass diese ihnen die Erlaubnis gegeben hatten, an dem ersten Lager der *Action Internationale des Jeunes* (AIJ) teilzunehmen. Schon seit Wochen hatte sich die Vorfreude auf die lange Reise gesteigert, und durch die Arbeiten, die man für das Lager vorbereitet hatte, war man ordentlich gespannt auf das, was da kommen sollte.

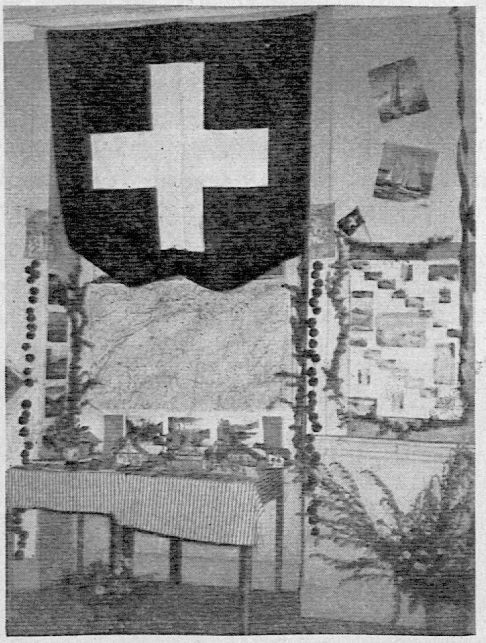
In Paris wurde die Gruppe aus Zürich von der Sekretärin der AIJ, Madame Basch-Rigon, empfangen, und am nächsten Vormittag, es war der 14. Juli und somit französischer Nationalfeiertag, bummelte die kleine Schar durch die grosse Stadt. Beim Mittagessen traf man schon andere Teilnehmer des Lagers, und abends 6 Uhr bestiegen zirka 40 Burschen und Mädchen aus acht verschiedenen Ländern einen Car, der sie 30 km westlich, nach Bures brachte. Dort stand in einem grossen Park ein Heim, welches dem Sozialwerk der Electricité de France gehört und welches für einen Monat das erste Heim der neugegründeten AIJ sein sollte.

Die Jugendlichen und ihre erwachsenen Begleiter wussten, was im Laufe dieses Monats geschehen sollte. Das war schon lange vorher von Madame S. Herbinière-Lebert, Inspectrice générale au Ministère de l'Education Nationale, durchdacht, diskutiert und in grossen Linien festgelegt worden. Dem Leser seien Plan und Rahmen dieser Aktion kurz dargelegt:

ES GENÜGT NICHT

dass Jugendliche verschiedener Länder ein paar Wochen gemeinsame Ferien verbringen, wenn ein dauerhaftes Verständnis entstehen soll. Ein internationales Jugendtreffen darf nicht nur an Freundschaftsgefühle appellieren, wenn es mithelfen will, die Verständigung unter Völkern zu fördern. Die Jugendlichen müssen angeregt werden, nachzudenken, zu arbeiten und etwas zu wollen. Es muss also eine gewisse Anstrengung, ein persönlicher Einsatz geleistet werden. Es muss eine erzieherische Tätigkeit ausgeführt werden, welche ebenso in die Tiefe beim Einzelnen wie in die Breite zu den Mitmenschen wirkt. — Das erste Lager der AIJ in Bures sollte ausprobieren, wie man diesen Plan und diese Gedanken in die Wirklichkeit umsetzen könnte.

Jede Gruppe aus den acht verschiedenen Ländern (Frankreich, Deutschland, Italien, Marokko, Holland, Jugoslawien, Türkei und Schweiz) wusste also, dass aktive Mitarbeit erwartet wurde. Um aber etwas arbeiten zu können, brauchte es schon vor der Abreise verschiedene



Die Schweizer Ecke. In einem Raum hatte jedes Land ein Plätzchen bekommen, um etwas aus dem Heimatland darzustellen.

VORBEREITUNGEN

Auf möglichst einfache Art, aber mit den bestmöglichen Mitteln der Darstellung, bereitete sich jede Delegation vor, etwas von ihrem Heimatland, vom Wohnort, von der Schule, vom Familienleben und vom Leben eines

Eine Gemeinschaftsarbeit der Schweizer Delegation: So kann man, auf einfachste und verständlichste Art, Leben und Werk eines bedeutenden Mannes darstellen.

bedeutenden Menschen ihres Landes zu zeigen. Dazu sollte man den Kameraden ein Lied vorsingen, ein Gesellschaftsspiel oder ein sportliches Spiel vorzeigen und eine typische Geschichte oder Legende wenn möglich aufführen können. Für die Darstellungen im Laufe der Lagerwochen wurden die verschiedensten zum Teil mitgebrachten, zum Teil in Bures zusammengestellten Materialien verwendet: Bilder, Photos, Karten, Pläne, Modelle, Filme, Lichtbilder, Trachten, Platten, Papierschnitte auf Pavatexplatten u. a. Die

DURCHFÜHRUNG

des ziemlich reich befrachteten Programms wurde durch eine Tageseinteilung ermöglicht, in der sich Arbeit und Spiel, Freizeit, Vorbereitungen und Darbietungen ablösten. Im Laufe der vier Wochen konnten auch einige Ausfahrten durchgeführt werden: der Besuch einer modernen Margarine-Fabrik, ein Bummel durch das nahe Städtchen St-Germain-en-Laye, eine Besichtigung der Renault-Montagewerke in Flins, ein Nachmittag und Abend in Paris mit Theaterbesuch (Marcel Marceau), ein Besuch von Park und Schloss in Versailles.

Nun wird man sich aber fragen: Wie konnte das alles im Sinne internationaler Erziehung verarbeitet werden?

DIE AUSWERTUNG

musste natürlich in einfachster, bescheidenster und menschlichster Form geschehen. Die jugendlichen Teilnehmer zeigten zum Glück eine gesunde Abneigung gegen grosse Worte und Phrasen und liessen sich viel eher durch einfache Tatsachen beeinducken. Beispiel: Ein Knabe oder ein Mädchen jedes Landes berichtete in kurzen Sätzen (die vom Begleiter für jede Gruppe übersetzt wurden) von seinem Familienleben, vom Wohnhaus oder von der Wohnung, von den Eltern und Geschwistern, vom Alltag und den Familienfesten, von Mahlzeiten und Freizeitbeschäftigungen. Diese Schilderungen und Bilder aus acht verschiedenen Ländern boten sehr viel Neues und Interessantes. In einem abschliessenden, zusammenfassenden Ueberblick betonte dann der Hauptleiter: In allen Ländern gibt es *Familienväter,* die friedlich ihrer Arbeit nachgehen wollen, um ihre Familie ernähren und ihre Kinder erziehen zu können. Ueberall gibt es *Mütter,* die ihr Haus in Ordnung halten, ihre Kinder sauber und ehrlich erziehen, und überall gibt es *Kinder,* die geborgen aufwachsen und etwas lernen, um mit den Jahren zu merken, was sie alles ihren Eltern verdanken. — Ein weiteres Beispiel: Nachdem man vom Leben bedeutender Männer gehört, Bilder oder gar kleine Szenen gesehen hatte, wurde in ähnlichem Sinn zusammengefasst und vertieft:

Die Schweizer Ecke. Die Modellbogen des Lehrervereins Zürich leisteten ausgezeichnete Dienste!

Trachten aus Marokko, Holland, Jugoslawien und der Türkei. Die Farbenpracht kann leider nicht wiedergegeben werden!

Die Entdeckungen und Arbeiten von Louis Pasteur kommen nicht nur den Franzosen zugut, Johann Sebastian Bachs Musik ist gemeinsames Gut aller kultivierten Menschen geworden, die Erfindungen des Holländers A. F. Philips werden auf der ganzen Wert ausgewertet, das Werk von Henri Dunant dient dem Wohl der ganzen Menschheit. Alle diese Männer, und noch viele andere, haben dauerhafte Werte geweckt und geformt, die weit über alle wirtschaftlichen und politischen Grenzen wirken.

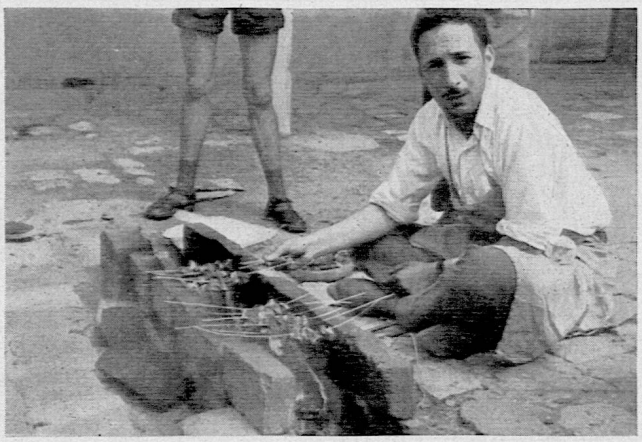
Das sind Tatsachen, die auf Jugendliche einwirken. Sie lernen einsehen, dass die Menschen und Völker zwar verschieden sind, dass es aber darüber hinaus Werte und Verpflichtungen gibt, die die ganze Menschheit verbinden. Ein grosser Teil internationaler Erziehungsarbeit besteht darin, dass man solche Tatsachen ausspricht und sie besonders der Jugend bewusst werden lässt, denn wenn diese Tatsachen auch selbstverständlich scheinen, werden sie immer wieder durch leeres politisches Geschwätz und schreiende Propaganda übertönt.

UND JETZT?

Das erste Lager der Action Internationale des Jeunes hat einen sehr guten Erfolg gebracht. Es wird allen Teilnehmern unvergesslich bleiben. Die ganze Arbeit wurde am Schluss einer gründlichen Kritik unterzogen. Im Gesamtplan und in der Durchführung hat sich gezeigt, was

Bestand haben wird und was man anders und besser machen könnte. Und somit lebt der Wunsch aller Beteiligten, dass dieses Werk weiter bestehen soll. Der Erfolg der Arbeit ist auch nicht verhallt: die Unesco und das französische Unterrichtsministerium haben das Patronat übernommen, und durch das weitgehende Entgegenkommen der Electricité de France ist das erste Lager überhaupt möglich geworden. Wenn irgendwie möglich, soll im nächsten Sommer ein zweites Lager durchgeführt werden. Und mit der Zeit soll in jedem Land ein *Club d'Action Internationale* entstehen, der Träger dieser Gedanken wird und selbst solche Lager durchführen kann.

Die Erziehung zur Verständigung ist möglich und ist nötig. Wenn ein Erfolg dieser Arbeit auch nur in kleinsten Stücken sichtbar wird, darf dies nicht entmutigen oder gleichgültig werden lassen. Wenn uns heute die junge Generation fragt, warum wir ihr die Folgen und Auswirkungen zweier Weltkriege hinterlassen haben, so ist das für alle Menschen guten Willens beschämend und verpflichtend. Die Action Internationale des Jeunes möchte einen ganz kleinen Teil dieser Pflicht erfüllen. *M.*



Die Gruppe eines jeden Landes war einmal an der Reihe, um für die Gesamtheit ein typisches Gericht ihres Landes zuzubereiten. So lernte man marokkanische Fleischspiesschen essen, die Abdessamad Kenfaoui kunstgerecht auf offenem Feuer gebraten hatte.

AUS DER JUGENDARBEIT DES INTERNATIONALEN ARBEITSKREISES SONNENBERG

Der Arbeitskreis Sonnenberg beabsichtigt, in unmittelbarer Nähe des neuen Sonnenberghauses ein eigenes Jugendhaus mit 50—60 Schlafplätzen zu errichten. Denn es drängt sich auf, dass eine internationale Kontaktstelle für Pädagogen sich auch um die Förderung internationaler Begegnungen zwischen Jugendlichen einsetze. Mögen die starke Sensibilität und die relative Unvoreingenommenheit junger Menschen diesen Kontakt erleichtern, so wirkt anderseits das Sprachenproblem sehr erschwerend. Der Sonnenberg denkt sich das 18. Altersjahr als untere Grenze. Dies deckt sich mit den Erfahrungen der auf S. 1203 ff. erwähnten Action Internationale des Jeunes. Es sollen regelrechte Tagungen mit Vorträgen usw. durchgeführt werden. Als Teilnahmer denkt man sich vor allem junge Leute aus möglichst verschiedenen sozialen Schichten, die ihrerseits führend in Jugendgruppen mitarbeiten. Eine grosse Schwierigkeit wird darin liegen, die nötigen Urlaube für die jungen Leute zu erwirken. Die Oberschulen (Gymnasien usw.) von Braunschweig, Hamburg und Wolfenbüttel haben bereits die prinzipielle Einwilligung erteilt, dass gewisse Schüler während der Schulzeit für eine Sonnenberg-Jugendtagung abgeordnet werden können.

INTERNATIONALER AUSTAUSCH FÜR HÖHERE SCHULKLASSEN

Ein deutscher Kollege berichtet hier von seinen Erfahrungen. Der von ihm geleitete Austausch ging jeweils so vor sich, dass die Schüler einer holländischen oder dänischen Klasse bei den Eltern seiner eigenen Wolfenbüttler Schüler zu Gast waren. Anschliessend fuhr er mit seiner Klasse in die Stadt der Austauschpartner nach Holland oder Dänemark, wo die deutschen Schüler bei ihren ehemaligen Gästen untergebracht wurden.

Bedingung Nr. 1: Der Fahrtenleiter muss selber das Erlebnis einer solchen Begegnung gehabt haben, ehe er mit seiner Arbeit in der Klasse beginnt.

Auf einer solchen Tagung, z. B. auf einer internationalen Sonnenbergtagung, muss man sich dann einen geeigneten Partner gesucht haben, der eine adäquate Klasse führt und mit der die eigene Klasse in Briefwechsel treten kann. Dass ich gleichzeitig als Lehrer jede sich zwanglos bietende Gelegenheit im Unterricht wahrnehme, um dem Verständigungsgedanken zu dienen, das ist für mich eine Selbstverständlichkeit.

Solche Gelegenheiten bieten sich oft aus dem Stoff in der Religion, im Deutschen oder in der Geschichte an, so dass diejenigen pflichtbewussten Lehrer, die um ihr Pensum bangen, keine Besorgnis zu haben brauchen, es ginge ihnen allzuviel Zeit verloren, wenn sie einmal den Verständigungsgedanken etwas breiteren Raum im Unterricht gewähren.

Nun kommen wir zu dem schon oben erwähnten Briefwechsel. Er wird vorerst von beiden Klassenlehrern etwas gesteuert und kontrolliert. Anfangs werden manche Briefe vorgelesen, doch sollte nie dazu der geringste Zwang ausgeübt werden. Die Sprache in den Briefen wird von Fall zu Fall verschieden sein, sie ist auch nicht das Wesentliche. Unsere augenblicklichen holländischen jungen Freunde schreiben deutsch und sehen es gern, wenn wir sie auf grobe Fehler aufmerksam machen.

Meine Schülerinnen hatten es auch mit diesem Briefwechsel besonders gut, denn Anfang August war Herr *Bogermann,* der holländische Klassenlehrer, bei mir zu Gast, und ich habe ihm die Gelegenheit gegeben, sich auf einer Wanderung mit meiner Klasse ausgiebig mit jeder meiner Schülerinnen privat zu unterhalten. Herr Bogermann beschrieb den Mädeln ihre Brieffreundinnen und wird in gleicher Weise in seiner Klasse von meinen Schülerinnen berichten.

Fast ganz nebenbei werden durch den Briefwechsel auch die Eltern mit eingeschaltet und für die Sache interessiert. In meiner ersten Elternversammlung habe ich schon von fast allen die Zusage erhalten, ihren Kindern die Teilnahme an der Fahrt zu erlauben und zu ermöglichen. Letzteres ist wichtig, denn wir fahren nur, wenn niemand aus finanziellen Gründen zurückbleiben muss, benötigen also die Hilfe der Eltern in starkem Masse. Wir machen es dabei so, dass Unterkunft und Verpflegung nach dem Prinzip der gegenseitigen Gastfreundschaft gewährt, dass aber die übrigen Kosten von jeder Klasse selbst getragen werden. Eine saubere Kalkulation von vornherein, wobei man die Kosten eher zu hoch als zu niedrig ansetzen soll, ist dringend nötig. Bei einem längeren Aufenthalt empfiehlt es sich übrigens, auch das Taschengeld mit zu verwalten und in Raten auszuzahlen.

Mit dem Sparen kann man nicht früh genug beginnen. Meine jetzige Klasse spart z. B. seit dem 1. August. Jeder hat sein Privatkonto bei mir. Das Geld wird bei der Staatsbank auf Klassenkonto eingezahlt. Meine 32 Mädel haben bislang zusammen 493 DM gespart. Somit kann ich hoffen, dass wir es finanziell schaffen werden. Mit

Zuschüssen von irgendeiner Seite rechnen wir bei dieser Kalkulation überhaupt nicht, womit ich nicht sagen will, dass wir uns später nicht eifrig darum bemühen. Es wird hernach noch schwierige Einzelfälle geben, für die man Hilfe braucht.

In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, dass man für alle Ausgaben Belege haben muss, um am Schluss eine exakte Abrechnung durchführen zu können. Sie ist für uns erforderlich, für die Kinder, für die Eltern und nicht zuletzt für Dienststellen, die Geld zuschiessen und die sehr genaue Unterlagen verlangen.

Der Einwand, der mir immer wieder begegnet, wenn es um das Finanzieren solcher Fahrt geht, ist der: Wir möchten schon, aber wir bringen das Geld nicht zusammen. Das gelingt allerdings nur, wenn man einmal eine wirklich opferbereite Elternschaft hinter sich hat und wenn man anderseits die jungen Menschen dazu bringen kann, ein Jahr lang auf manche kleine Freude zu verzichten, um dadurch zu einem Erleben ganz besonderer Art zu kommen.

An meine Elternschaft wende ich mich auch noch einmal persönlich, indem ich jeder Familie in ihrer Wohnung einen Besuch abstatte. Ich weiss von Herrn Bogermann, dass er es genau so macht. Da ich sowieso aus erzieherischen Gründen in einer neuen Klasse Hausbesuche zu machen pflege, bedeuten sie für mich keine besondere Belastung. Sie geben mir aber auch einen Hinweis, wo ich einen Gast bedenkenlos unterbringen kann und wo nicht. Dabei geht es mir nicht um den Komfort, sondern um die ganze Haltung des Elternhauses zu unserem Bemühen. Der Verständigungsgedanke soll ja in den Familien auf einen fruchtbaren Boden fallen und von da aus weiter wirken in den Kreis der Verwandtschaft und der Freundschaft hinein. Das muss man wohl bedenken, wenn man seine jugendlichen Gäste unterbringen will.

Kurz vor der ersten Begegnung werden auf einer letzten Elternversammlung noch einmal alle Fragen angeschnitten und geklärt, die auftauchen können. Dabei kreuzen die Mütter immer mit dem gleichen Problem auf, nämlich der Frage: Was soll ich denn kochen, wenn der fremde Gast kommt? Meine Antwort: Kochen Sie so, wie Sie immer kochen. Wir verlangen drüben auch nicht, dass man sich nach uns richtet. Was kommt, wird gegessen, selbst wenn wir uns einmal überwinden müssen. — Aber noch sind wir nicht so weit, und es bedarf noch vieler Kleinarbeit, ehe die Klasse an sich reif ist, Ausländer als Gäste bei sich zu haben und selbst ins Ausland zu fahren.

Vom Benehmen im Ausland ist im vergangenen Sommer verschiedentlich in der Presse und im Rundfunk die Rede gewesen, und was man las und hörte, war durchaus nicht immer erfreulich.

Ausführungen dieser Art können recht gut zum Ausgangspunkt einer Diskussion in der Klasse über das Benehmen unterwegs werden. Aber das ist nicht alles. Die Aufgabe, die nun gelöst werden muss, ist gar nicht so leicht und erfordert Zeit und Geduld. Wir müssen uns nämlich mit dem Volkscharakter unserer Freunde, ihren Umgangsformen, ihren Sitten und Gebräuchen und ein klein wenig auch mit den alltäglichen Redewendungen ihrer Sprache vertraut machen, wollen wir ihnen wirklich näherkommen. Hier kann uns der Briefwechsel recht erfolgreich weiterhelfen. Wir müssen vor allem die Klasse dahin bringen, dass sie in dem, was ihr drüben etwas sonderbar erscheint, nicht etwas sieht, was etwa zu einem verletzenden Lachen reizen möchte. Wir müssen die jungen Leute darauf hinweisen, dass sie sich in jeder Weise anzupassen und einzufügen haben, wenn sie in einer Familie im Ausland zu Gast sind. Nach Möglichkeit wird dies die Familie des Brieffreundes oder der Brieffreundin sein, mit der man durch die Briefe schon etwas vertraut ist. Nur in besonderen Fällen sind wir als Fahrtenleiter bereit, uns einmal vorsichtig vermittelnd einzuschalten, wenn sich während des Besuches Schwierigkeiten ergeben.

Jeder von uns ist im Ausland ein diplomatischer Vertreter seines Landes im Kleinformat, und alles, was wir tun, unterliegt einer gefährlich sich auswirkenden Verallgemeinerung, wenn es nicht in Ordnung ist. Aus diesen Gründen fahre ich nur mit einer Klasse, die ich mindestens ein Jahr geführt habe, und wäre nach all meiner Erziehungsarbeit noch jemand dabei, den ich für ganz ungeeignet für solche Begegnungen halten müsste, dann würde ich ihn notfalls ausscheiden. Das ist bislang gottlob nicht der Fall gewesen, und es wird auch hoffentlich in Zukunft nicht der Fall sein. Wer nicht die sittliche und geistige Reife für Auslandsfahrten besitzt, der kann sehr viel verderben und zur Entfremdung beitragen, wo wir die Verständigung erstreben.

Bei dieser Frage spielt natürlich auch das Alter eine Rolle. Ich will nun durchaus nicht in Abrede stellen, dass es reife Volksschulabgangsklassen gibt, mit denen ein erfahrener Erzieher internationale Begegnungen wagen kann. Ich bin an der Mittelschule in der glücklichen Lage, das Mindestalter auf etwa 16 Jahre festzusetzen und würde auch nicht daruntergehen, falls es sich um echte Begegnungen und nicht um Besichtigungsfahrten handelt, oder um gegenseitige Besuche junger Schüler, die sich durchaus erfreulich auswirken können.

Es erheben sich nun noch etliche Fragen, die von Fall zu Fall verschieden zu lösen sind. Die Dauer sollte nicht unter zehn Tagen liegen. Ob ich mit der Bahn fahre oder den Bus vorziehe, ist eine persönliche Angelegenheit. Ich habe die Bahn benutzt.

Gemischte Jungen- und Mädchenklassen oder nach Geschlechtern getrennte Klassen? Das hängt von der Zusammensetzung der Klassen ab. Bei gemischten Klassen muss man auf die unvermeidlichen Flirts achten, auf dass die Verständigung nicht in falsche Bahnen gerate.

Die Anzahl der Teilnehmer hängt von der Klassenstärke ab. Ideal wären 20. Aber nach Dänemark fuhren wir zu 40, nach Holland zu 38. Betreuer der Fahrt waren jedesmal nur meine Frau und ich. Das ist uns wirklich fast zuviel geworden, und ich meine, man sollte auf zehn Teilnehmer jeweils eine erwachsene Begleitperson rechnen, die über wirkliche Erzieherqualitäten verfügt.

Und nun ganz zuletzt der wichtigste Punkt: die Gestaltung des Programms. Ich betone nochmals, dass ich von einem Programm spreche, in dem die Klasse als Trägerin des Verständigungsgedankens fungiert. Es handelt sich also nicht um ein reines Besichtigungsprogramm. Die Gefahr, von einer Sehenswürdigkeit zur anderen zu jagen, in dem Bestreben, möglichst viel zu bieten und möglichst viel zu sehen, liegt immer sehr nahe. Diese Gefahr müssen wir von vornherein bei der gemeinschaftlichen Beratung des Programms mit unserem Partner vermeiden. Des oft unberechenbaren Wetters halber muss das Programm die Möglichkeiten zu Aenderungen bieten. Man muss manchmal improvisieren.

Am Anfang steht ein offizieller Empfang, der feierlich sein sollte, um das Ganze von dem Verlauf sonstiger Wanderfahrten deutlich abzuheben. Lieder und Musik können die Ansprachen umrahmen. Empfehlenswert ist es, die Aula der Schule dafür zu wählen und ausser den Eltern auch den Schulleiter und die Kollegen dazu einzuladen. Durch diesen Rahmen gewinnt die Stunde an Be-

deutung, denn die Schule wird sozusagen mit zum Träger der Veranstaltung.

Feierstunden ähnlicher Art erlebten wir im Rathaus von Kopenhagen, wo uns der Bürgermeister mit einer sehr herzlichen Ansprache begrüsste, und in Gottesdiensten in der deutschen Kirche zu Blejenburg in Den Haag und in der Johanniskirche in Wolfenbüttel. Dabei waren die Predigten auf unsere Begegnung abgestimmt. Solche feierlichen Stunden wird keiner der jugendlichen Teilnehmer jemals vergessen.

Ferner sollte man ein oder zwei Diskussionsabende einlegen, auf denen alle Fragen berührt werden, welche die jungen Menschen heute bewegen. Ein musikalischer und literarischer Abend wird immer sehr anregend sein, zumal man hier der Kunst des anderen Volkes sehr nahe kommen kann. Vergessen wir schliesslich den völkerverbindenden Sport nicht. Die Jugend misst sich gern in einem fairen Kampf bei solcher Begegnung. Am Ausgang des Ganzen sollte ein geselliger Abend stehen, der alle Teilnehmer, die Gastgeber, die Gäste und die Freunde noch einmal vereint. Er ist Rückblick und Ausschau und mag heiter ausklingen.

Daneben läuft das eigentliche Besichtigungsprogramm, das sich auf das wirklich Charakteristische beschränkt und jedem reichlich Zeit lässt, die neuen Eindrücke zu verarbeiten.

Ein paar freie Nachmittage und ein ganzer freier Tag sollten keineswegs fehlen. Diese Zeit gehört den Freunden und den Familien und ist für die Verständigung genau so wesentlich wie alle anderen Gemeinschaftsveranstaltungen. Und diese Zeit ist auch für uns wichtig, damit wir einmal ein bisschen ausspannen können, denn die Verantwortung ist gross, die in solchen Tagen auf uns lastet, zumal wir unsere Schäflein nicht immer in unserer Obhut haben, sondern sie oft den Familien anvertrauen müssen.

Und während das ganze Geschehen abrollt, arbeiten an jedem Tage etliche von uns vorher bestimmte Protokollführer, Reporter und Photographen und schaffen so die Grundlagen für die Fahrtenbücher eines jeden einzelnen, und die besten Aufsatzschreiber der Klasse suchen sich dazu ihre Themen.

Solche Themen waren z. B. : «Warum fahren wir ins Ausland?», «Holländischer Charakter», «Die holländische Jugend», «Wohnkultur in Den Haag», «Verkehrsdisziplin auf Hollands Strassen» und «Noch immer gibt es in Europa Grenzen».

Und nach einem halben Jahre etwa hat ein jeder in der Klasse sein Fahrtenbuch fertig, obwohl er während der Arbeit manchesmal auf den Klassenlehrer gescholten hat, der ab und zu mit sanftem Druck nachhalf.

So bleibt das ganze grosse Erleben für die Erinnerung erhalten. Man hat die Verständigung erlebt. Diese Tatsache ist für den jugendlichen Menschen entscheidend. Ein Gedanke hat für ihn greifbare Gestalt angenommen, der Gedanke einer friedlichen Verständigung unter den Völkern.

Und im nächsten Jahre besucht man sich vielleicht privat schon wieder, und liebe Erinnerungen werden aufgefrischt. Und das Wissen um die Menschen, die Freunde jenseits der Grenzen bleibt lebendig, man weiss um ihre Gastfreundschaft, um ihren guten Willen, uns über die Grenzen hinweg die Hände zu reichen, auch wenn noch einmal dann und wann die Schatten einer trüben Vergangenheit die Harmonie stören möchten. Sie müssen doch dem Licht weichen, das wir mit entzündet haben, der Erkenntnis, dass wir Menschen alle Brüder sind, wo wir auch wohnen und welche Zunge wir auch sprechen mögen.

Aber zum Schluss möchte ich einer meiner Schülerinnen das Wort geben, die ihren Aufsatz mit dem Thema *«Immer noch gibt es in Europa Grenzen»* mit folgenden Worten schloss:

«Wir sind wieder auf deutschem Boden, wir sind wieder zu Haus. Ein fremdes, schönes Land haben wir gesehen. Aber wir haben auch empfunden, was eine Grenze bedeutet. Wird es jemals eine Zeit geben, in der alle Zollschranken, alle Grenzen aufgehoben sind? Wir wollen es von ganzem Herzen hoffen. Ganz Europa sollte geeint und vereint werden! Es sollte eine Aufgabe für uns alle sein, das Europa mitzuschaffen, in dem es keine hemmenden Grenzen mehr gibt. Besonders die Jugend, die sich am schnellsten zusammenfinden kann und alte Gegensätze durch jugendliche Ideale überwindet, sollte dieses wichtige Ziel immer vor Augen haben.

Dann können wir auch schon heute hoffen, dass einst über dem neuen vereinten Europa die grüne Flagge mit dem weissen ‚E' wehen wird.»

Walter Blessmann, Wolfenbüttel.

«Besser leben durch Zusammenarbeit»

Der ganze Optimismus Amerikas in den Fragen der Organisation des menschlichen Zusammenlebens spricht aus dem Taschenbüchlein *«Besser leben durch Zusammenarbeit»*, das *Everett Clinchy,* den Präsidenten der *World Brotherhood,* einer weltumspannenden Organisation ethisch und religiös orientierter Menschen, zum Verfasser hat (Christian-Verlag, Bad Nauheim). Auf allgemein verständliche Weise wird dargelegt, wie wenig reale Gründe bestehen, eine Menschenrasse höher zu bewerten als eine andere. Wir vernehmen z. B., dass die Intelligenz der nordamerikanischen Neger sehr eingehend studiert wurde und dass ihre Prüfungsdurchschnitte, die gegenüber denjenigen der Weissen zurückstehen, nur eine Folge wirtschaftlicher Benachteilung, tieferen Lebensstandards und schlechterer Schulverhältnisse sind.

Während des Krieges sah man sich vor die Notwendigkeit gestellt, Blutplasma aufzuspeichern. Dies geschah nach vielen Vorarbeiten nach einer Idee des Neger-Arztes Dr. Charles E. Drew, eines der wenigen Farbigen, denen ein medizinisches Studium vergönnt war. Der Verfasser bedauert den grossen Verlust, den die Menschheit dadurch erleidet, dass heute noch so viele Leute von den höheren Schulen ausgeschlossen sind, und zwar nicht wegen mangelnder Fähigkeit, sondern auf Grund ihrer Hautfarbe oder Abstammung.

Das Büchlein will auf sympathische Art Verständnis und anteilnehmende Toleranz wecken gegenüber anderen Rassen, Religionen, Klassen usw. und fordert dazu auf, die herrschenden Verschiedenheiten als interessante geistige Erscheinungen zu studieren und überhaupt als Bereicherung der Menschheit aufzufassen. Echt amerikanisch, aber ganz einleuchtend wird am Beispiel einer Hemdenfabrik dargestellt, wie sich die ewigen Zänkereien des Personals für die Produktion schlimm auswirken und dass sich im Gegenteil die Fairness gegenüber den Mitmenschen sogar finanziell lohnt. Im ganzen aber will der Verfasser nicht Menschlichkeit um der Nützlichkeit willen anstreben.

«Ein Land muss nach dem Prinzip gleicher gegenseitiger Achtung regiert werden. Wir leben und arbeiten nicht nur für uns selbst, sondern für alle. Wenn wir einigen Menschen das Recht auf Wohlstand und Sicherheit absprechen, gefährden wir Wohlstand und Sicherheit aller.»

Jedem Kapitel sind von *Hermann Ebeling,* der die Uebertragung besorgte, eine Anzahl Diskussionsfragen angeschlossen worden. Am Schluss wird erwähnt, auf welche Weise z. B. in

einer Fabrik die Fragen der *Public relations* oder *human relations* oder die Bekämpfung der Diskriminierung ganzer Teile eines Volkes oder Erdteils diskutiert werden können. Als wichtigste Wege zu einem menschenwürdigen Zusammenleben für alle werden vorgeschlagen: *Der Einfluss der Kirchen* für besseres Zusammenleben (aber nicht bloss innerhalb der Schar ihrer Anhänger, sondern zwischen den Sekten, Konfessionen und Religionen!), *Bekämpfung der Vorurteile* zwischen den verschiedenen sozialen Schichten, und zuletzt, was uns als Lehrer besonders angeht: *Fernhalten der Vorurteile von den Schulen.* Zu diesem Zwecke hat die World Brotherhood in den letzten vier Jahren allein in Europa 31 Erzieherkonferenzen und Arbeitstagungen abgehalten, an denen rund 2000 Lehrkräfte teilnahmen. (Ueber zwei von diesen Tagungen, wo den Teilnehmern nicht fertige Resultate und Rezepte, sondern vielmehr Gelegenheit zur Aussprache und zur gemeinsamen Erarbeitung der Ziele geboten wird, hat die SLZ in den Nrn. 22 und 44/1954 berichtet.) *V.*

Kleine Unesco-Mitteilungen

«Die Schulpflicht in Südasien und im Pazifik»

Für 55 Millionen Kinder im üblichen schulpflichtigen Alter von insgesamt 95 Millionen in Südasien und im Pazifik besteht keinerlei Möglichkeit eines Unterrichtes. 1952 wurde darüber in Bombay beraten. Bekannte Pädagogen aus 15 Staaten nahmen an den Arbeiten teil, die dazu führten, auf Grund der verschiedensten Erfahrungen eine Anzahl von Massnahmen für das ganze Gebiet vorzuschlagen.

Im Rahmen der Sammlung *«Studien über die Schulpflicht»* veröffentlicht die Unesco den Rechenschaftsbericht der Konferenz unter dem Titel *«Die Schulpflicht in Südasien und im Pazifik»*. Die Bedeutung des Gegenstandes und der Beratung waren bestimmend für die Form dieser Veröffentlichung.

Die Einführung eines allgemeinen Pflichtunterrichtes stellt hier an die Verwaltung und an die finanziellen Mittel doppelt so hohe Ansprüche wie in den europäischen Ländern. Die Arbeit ist ungemein schwierig und erfordert seitens der Lehrer und der Verwaltungskräfte eine genaue Kenntnis der Lage und eine sorgfältige Vorbereitung des Arbeitsplanes. Für sie vor allem ist diese Broschüre der Unesco bestimmt. Sie soll aber auch Pädagogen anderer Länder dazu verhelfen, ihre eigenen Schwierigkeiten unter einem neuen Gesichtspunkt zu betrachten.

Ein kanadischer Pädagoge geht im Auftrag der Unesco nach dem haschemitischen Jordanien

Herbert H. Grantham, ein kanadischer Pädagoge, wurde eben von der Unesco im Rahmen des Planes für technische Hilfe der Vereinigten Nationen für die wirtschaftliche Erschliessung nach dem haschemitischen Jordanien entsandt. Professor Grantham hat bereits eine ähnliche Mission während eines Jahres in Indonesien für die Organisation durchgeführt. In Jordanien wird Grantham die Regierung für den Unterricht der Naturwissenschaften beraten. Er wird sich besonders der Aufstellung von Schullaboratorien widmen, deren Einrichtung an Ort und Stelle hergestellt werden soll. Eine solche Arbeit hat er bereits in Indonesien 1952/53 geleitet, wo er an der Errichtung einer Landesstelle für den Unterricht der Naturwissenschaften in Bandoung (Java) beteiligt war. In Indonesien hat Professor Grantham ein System für eine sehr billige Ausstattung von Schülerlaboratorien ausgearbeitet.

Die Internationale Union für Naturschutz hält ihre Versammlung in Kopenhagen ab

Die Internationale Union für Naturschutz, 1948 unter dem Schutz der Unesco gegründet, hielt ihre vierte Generalversammlung auf der Universität Kopenhagen ab.

Das erste Thema betraf den Schutz der arktischen Fauna, besonders Probleme Grönlands. Das zweite behandelte die Auswirkung moderner Insektenpulver auf Säugetiere, Vögel und Insekten. Wichtige Mitteilungen wurden in diesem Jahr von der dänischen Kommission vorgelegt. Schliesslich erörterte die Versammlung die verschiedenen Propagandamittel für den Naturschutz. Es gilt als feststehend, dass die Erziehung des Publikums und der Jugend eine unerlässliche Voraussetzung jeder Daueraktion für den Schutz der Natur ist. Es bestehen dafür bereits Unterrichts- und Propagandamethoden, die allerdings in den verschiedenen Ländern verschieden sind. Ihr Wert und ihre Aussichten sollten geprüft werden.

Die Generalversammlung der UNESCO und die internationale Sprache

In Montevideo findet zurzeit die achte Generalversammlung der UNESCO statt, an der die Schweiz durch Dr. P. Bourgeois, Direktor der Schweizerischen Landesbibliothek, Prof. Dr. J. R. von Salis und zwei Diplomaten vertreten ist. Die stark befrachtete Traktandenliste der Konferenz enthält unter anderem auch als ersten Punkt der Sektion «Kulturelle Aktivität» die internationale *Petition* zugunsten des Esperanto. Diese ist mit fast einer Million von Einzelunterschriften und den Kollektivsignaturen von 492 Organisationen mit insgesamt 15,5 Millionen Mitgliedern bedeckt. Die UNESCO-Delegierten geniessen zwar in ihrer eigenen Versammlung einen eindrücklichen Anschauungsunterricht über das Sprachenproblem, denn die UNESCO hat nicht weniger als acht offizielle Sprachen (Arabisch, Chinesisch, Englisch, Französisch, Hindustani, Italienisch, Russisch und Spanisch) und drei Arbeitssprachen (Englisch, Französisch und Spanisch); um sie aber über die Lösung des Verständigungsproblems durch die internationale Sprache zu informieren, liess ihnen die «Universala Esperanto Asocio» eine ausführliche Dokumentation über Esperanto überreichen. Noch überzeugender dürfte die Esperanto-*Ausstellung* wirken, die im Hinblick auf die UNESCO-Konferenz in Montevideo organisiert wurde. Sie ist die grösste derartige Manifestation, die bisher aufgebaut worden ist, obschon Esperanto-Ausstellungen ja nichts Ungewöhnliches sind. Es sei nur an die wohl dokumentierte Ausstellung erinnert, die gerade vor einem Jahr in der Landesbibliothek in Bern zu sehen war.

Die Schau wurde am 15. November unter dem Ehrenpräsidium des uruguayischen Erziehungsministers Don Justino Zavala Muniz im Instituto «José Batille y Ordonez», ganz in der Nähe des Sitzes der UNESCO-Konferenz offiziell eröffnet. Sie zeigt die ganze Entwicklung der internationalen Sprache seit ihrer Begründung im Jahre 1887 bis heute. Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt bei den rund 2000 verschiedenen belletristischen Werken, die entweder ins Esperanto übersetzt wurden oder original in dieser Sprache erschienen. Es folgen die Abteilungen über wissenschaftliche Literatur, die kommerziellen und touristischen Prospekte, die Lehrmittel und Schriften über das Sprachproblem, die Esperanto-Presse und schliesslich Werke, die aus dem Esperanto in andere Sprachen übersetzt worden sind. Im Stile der modernen Ausstellungstechnik werden die Informationen über die Verbreitung des Esperanto, die Organisation des Netzes von Esperanto-Delegierten, die Unterrichtsmethoden usw. durch anschauliche graphische Darstellungen vermittelt.

Die Ausstellung dürfte den UNESCO-Delegierten manche Belehrung vermitteln und sie daran erinnern, dass gerade zur Verwirklichung der hochgesteckten Ziele der UNESCO eine Verständigungssprache unerlässlich ist; denn — wie Romain Rolland, ein Freund des Esperanto, gesagt hat — «pour que les peuples s'entendent, il faut d'abord qu'ils entendent».

Internationale Vereinigung für Kinderschutz

Weltkongress in Zagreb vom 30. August—4. September 1954

Zirka 400 Abgeordnete und Teilnehmer aus 31 Ländern und von 23 internationalen Organisationen fanden sich ein, um Fragen des Kinder- und Familienschutzes zu besprechen.

Kinderschutz und Kinderhilfe sind nicht denkbar ohne gleichzeitigen Familienschutz und Familienhilfe.

Die ersten psychanalytischen Forschungen deckten zum

ANREGUNGEN FÜR DIE TURNSTUNDE (XVI)

II./III. STUFE: SKIGYMNASTIK

Wenn der Schneewind weht und die ersten Flocken fallen, dann werden wir wieder gepackt vom Skifieber — wie jedes Jahr. Unwiderstehlich zieht es uns hinaus, hinaus zu neuem Erleben. Auch unsere Schüler werden von diesem Drang beseelt, freuen sich auf die Tage, da sie auf schmalen Brettern durch das flockige Weiss gleiten und über Buckel und Hänge flitzen dürfen.

Soll uns das Skifahren zu einem inneren Erlebnis werden, müssen wir die ihm innewohnenden Bewegungsabläufe wirklich geniessen können, ohne uns ängstlich zu verkrampfen. In den vorwinterlichen Turnstunden können wir den Keim zu diesem Körpergefühl entwickeln. Physiologische Vorbereitung der eigentlichen Skigelenke und Muskelgruppen, Lockerung und Beweglichkeit der Hüfte, Schulung von Lagegefühl, Gewichtsverlagerung und rhythmischem Ablauf einer Bewegung, Förderung von Gleichgewicht, Geschicklichkeit und Mut sind Ziele, die wir während einiger Wochen in den Vordergrund stellen wollen.

Beispiele zur skigymnastischen Körperschule:

— asymmetrisches Armschwingen
— Grundstellung, Medizinball in der Vorhalte gefasst:
Schwingen mit dem Ball an der einen Körperseite vorbei, das erste Mal mit leichtem Wippen, das zweite Mal mit kräftigem Tiefschwung
— Wechsel zwischen 4mal Hopserhüpfen und 2mal Wippen mit Nachfedern in grosser Ausfallstellung
— Grätschstellung, Medizinball in Vorhalte:
Schwingen mit dem Ball im Wechsel an der l. u. r. Körperseite vorbei (Gewichtsverlagerung usw.)
— Grundstellung, Medizinball in Vorhalte:
Ball aus den Händen fallen lassen; Körper sofort auch tief fallen lassen und den Ball knapp über dem Boden noch auffangen
— Wechsel zwischen 2mal Hüpfen an Ort, Hüpfen zur Grätschstellung (Fersen nach aussen gedrückt = Stemmstellung) und fallen lassen zur tiefen Hocke (ganze Fußsohle auf dem Boden, Arme nach vorn)

Anregungen für angewandte Uebungen:

Matten: Sämtliche Matten in einer Kolonne, Abstand zirka ein Meter
— Laufsprünge von Matte zu Matte
— Im Slalom um die verschiedenen Matten laufen
— Hüpfen auf einem Bein oder mit geschlossenen Füssen von Matte zu Matte
— Im Slalom auf einem Bein um die Matten hüpfen, auch mit Wechsel des Gewichtes auf bogeninneres oder bogenäusseres Bein

Langbank: Schmale Seite oben
— Gehen vorwärts und rückwärts (auch mit Medizinball über dem Kopf)
— Gehen seitwärts, in der Mitte 1/2 Drehung
— Gehen im Vierfüsslergang
— In der Mitte der Langbank ein Hindernis übersteigen oder durch ein Spielband schlüpfen

Sprossenwand:
— Stand vor der Sprossenwand, Griff auf Kopfhöhe:
Wechselhüpfen = 1 Fuss auf unterster Sprosse, 1 Fuss auf Boden
— Aus kurzem Anlauf: Sprung zur Kauerstellung an der Sprossenwand, sofort Strecken zum Niedersprung mit 1/2 Drehung

(Fortsetzung folgt)

Hans Futter

---

erstenmal den determinierenden Einfluss der frühen Kinderjahre für das ganze Leben des Menschen auf. Fast zu gleicher Zeit wurde die Entwicklung des Kleinkindes von Ärzten und Psychologen einer eingehenden Beobachtung und systematischen Erforschung gewürdigt. Dabei zeigte sich immer deutlicher, dass das Kind mit Eltern und Geschwistern eine Einheit bildet und gleichsam in Funktion dieser Familienatmosphäre lebt, an Leib und Seele gedeiht oder verdirbt.

Das Problem der «abandonnite», der «Heimatlosigkeit», tauchte auf. Nachdem zunächst die Psychiater, Psychologen und Pädagogen auf die Häufigkeit seelischer Schädigungen auf Grund dieser Verlassenheitsneurose aufmerksam wurden, sind es jetzt die Kinderärzte, welche sich ganz energisch einsetzen, um die Wirkung der Entwurzelung des Kindes aus seinem Familienleben zu erforschen.

Die Erfahrungen während des Zweiten Weltkrieges drängten vorwärts auf diesem Weg. War es nicht eigenartig, zu beobachten, dass Kinder, die bei ihren Eltern geblieben waren, den Krieg seelisch besser überstanden, die Entbehrungen körperlich besser ertrugen als ihre Gespanen, welche aus Sicherheitsgründen von ihren Eltern getrennt worden waren? Dieser letzte Weltkrieg, der mit einer nie gekannten Roheit und Erbarmungslosigkeit die Kinder getroffen hat, hat wieder in ungezählten Menschen Willen und Hingabebereitschaft geweckt, sich erst recht dieser wehrlosesten und unschuldigsten Opfer menschlicher Gottverlorenheit anzunehmen.

Frau Dr. *Favez-Boutonier* (Strassburg) sprach über die besonderen Entwicklungsabwegigkeiten des Internatskindes, sofern das Internat eben nur «Anstalt» und nicht «Heim» geworden ist. Sie rechnet auch modernst eingerichtete Säuglingsheime zu diesen Anstalten, wo zwar ein hygienisch tadellos geschultes Personal pflichtgetreu, doch mehr oder weniger unpersönlich die Kleinkinder betreut.

Dr. *Raimbault* (Mégève) äusserte sich zu der Frage, wie man für das Kind im Spital und bei längeren Kuraufenthalten die Beziehungen zu seiner Familie so eng aufrechterhalten kann, dass kein Gefühl von Verlassenheit aufzukommen vermag und dass später auch die Rückkehr des Kindes in die Familie keine Wiederanpassungsschwierigkeiten zeitigt. In therapeutischer Hinsicht liegen noch keine eindeutigen Forschungsergebnisse vor. Wie oft wirken Elternbesuche schädigend auf den Gesundungsprozess und halten ihn zurück!

Darum stellt sich die Frage: Müsste in solchen Fällen nicht die ganze Familie psychologisch durchleuchtet werden? Liegt dieser negativen Wirkung eines Elternbesuches nicht irgendwo ein verborgenes Übel zugrunde? Wie ausschlaggebend die seelische Verfassung der Eltern für das Kind sein kann, kam in den Referaten über das infirme Kind überzeugend zum Ausdruck. Sowohl Dr. *Armstrong* (Canada) als

auch Dr. *Wall* (Unesco) wiesen darauf hin, dass auf die seelische Verfassung der Eltern mindestens so grosses Gewicht zu legen sei wie auf diejenige der Kinder. Den Eltern muss beigestanden werden, zu einer positiven Einstellung dem infirmen Kinde gegenüber zu gelangen. Oft wollen sich bei ihnen lähmende Schuldgefühle breitmachen: das Unglück wird als verdiente oder unverdiente Strafe hingenommen. Eltern und Kinder sollten so weit gelangen, dass ihnen die gegebenen Umstände als Aufgabe und Bewährungsprobe erscheinen, an welchen ihre Kräfte sich entwickeln können.

Es ist selbstverständlich, dass ihnen dabei jede materielle Hilfe gewährt werden soll, und zwar so, dass das Kind, wenn immer möglich, auch während der ärztlichen Behandlung zu Hause bleiben oder nach Kur- und Spitalaufenthalt bald dahin zurückkehren kann und die weitere Behandlung ambulatorisch geschieht.

So finden wir hier schon den Schwerpunkt des eigentlichen Diskussionsthemas verschoben: Statt die Möglichkeiten zu besprechen, wie die Familienbeziehungen zu gestalten sind, wenn das Kind aus gesundheitlichen oder erzieherischen Gründen von der Familie getrennt wird, wurde verlangt, das infirme Kind wenn immer möglich im Familienverbande zu lassen, es so weit wie möglich ambulant zu pflegen und zu heilen.

Noch energischer wurden für das geistesschwache Kind solche Lösungen gefordert, welche dem Kind erlauben, in der Familie zu bleiben, und zwar durch vermehrte Schaffung von Hilfsklassen für Debile, von Externaten (Tagesheimen) für schulbildungsunfähige Kinder. Die Anzahl von acht Kindern rechtfertigt absolut die Eröffnung solcher Klassen. Dieselben Forderungen stellte Frau *Jadot-Decroly* (Brüssel) in bezug auf die schwererziehbaren Kinder.

Allerdings bedingen diese Forderungen eine grosszügige Erweiterung des psycho-pädagogischen Dienstes und der Elternberatung. In einer moralisch und materiell sanierten Familie verschwinden viele Erziehungsschwierigkeiten wie Tau an der Sonne.

Der Kongress arbeitete in vier verschiedenen Studiensektionen. Die oben angetönten Fragen kamen in der *II. Sektion* zur Sprache. *Sektion I* befasste sich mit Fragen allgemeiner Natur: Die Rolle der Behörden und privaten Organisationen in der Hilfe an Familien und Kinder. Ihre Zusammenarbeit; Massnahmen, welche den Familien die Erfüllung ihrer Pflichten und Aufgaben erleichtern. Elternerziehung. Zusammenarbeit der Schule mit Freizeitverbänden, mit Jugendorganisationen, mit der Familie usw.

Sektion III besprach die Stellung und den Schutz des Kindes in einer unvollständigen Familie, in einem unwürdigen Milieu: a) Waise, Halbwaise, Kind geschiedener Eltern; b) das vernachlässigte, das misshandelte Kind; c) das ausgebeutete Kind.

Sektion IV wandte sich den Fragen des Kinder- und Familienschutzes in Katastrophenzeiten zu: Hilfeleistung während der Katastrophe, Unterbringung von Flüchtlingsfamilien, Auswanderung von Kindern und Jugendlichen ohne ihre Familie.

Jede Sektion diskutierte die sie betreffenden Fragen in kleinen Untergruppen. Die Ergebnisse der Diskussionen sollen veröffentlicht werden.

Es ist einleuchtend, dass im Rahmen eines Weltkongresses die einzelnen Spezialgebiete in bezug auf die der Diskussion zur Verfügung stehenden Zeit niemals auf ihre Rechnung kommen. Doch zeigten die karg bemessenen Stunden, wie fruchtbar ein Gedanken- und Erfahrungsaustausch von Land zu Land sein dürfte. Es stellt sich die Frage, wie solche Zwie- und Rundgespräche angebahnt werden könnten. Auf jeden Fall wird nur ein aktives Vorgehen von seiten der Praktiker auf heilpädagogischem Gebiet den Boden vorbereiten für das grössere Verständnis, das wir für unsere Geistesschwachen und für unsere Arbeit an ihnen fordern und erwarten. Ähnliches gilt aber für alle «Departemente» des Kinder- und Familienschutzes. *Gtz.*

Die Besetzung der Lehrstellen in der Stadt Zürich

Im Zuge des unentwegt anhaltenden Wachstums der Stadt Zürich erreichten die von ihr diesen Herbst zur Besetzung ausgeschriebenen Primarlehrstellen die Rekordzahl von 151. Damit wäre die Stadt theoretisch in der Lage, einen ganzen Jahrgang des kantonalen Obersemi-nars bis auf einen kleinen Rest allein zu absorbieren. Dass jedoch keine Gefahr besteht, dass einmal so etwas eintreten könnte, zeigt die Zahl der Anmeldungen, die mit 92 weit hinter der Zahl der ausgeschriebenen Lehrstellen zurückblieb. Den grossen Harst unter diesen Interessenten stellen die Verweser mit 71, während nur 15 auf dem Lande gewählte Lehrerinnen und Lehrer sich entschliessen konnten, dem Rufe in die Stadt Folge zu leisten. Wieder einmal ergibt sich das nun jedes Jahr auftauchende Bild, dass die Stadt Zürich keine Anziehungskraft auf die Lehrer auszuüben vermag. Mehr noch als dies: Die in Stadtnähe gelegene Gemeinde Zumikon erhielt für zwei ausgeschriebene Sekundarlehrstellen 14 Anmeldungen, wobei als einer der beiden glücklichen Sieger ein in der Stadt gewählter Sekundarlehrer aus dem Rennen hervorging. Allerdings haben diese Lehrer auch die verlockende Aussicht, in ein von der Gemeinde zur Verfügung gestelltes Einfamilienhaus einziehen zu dürfen. Damit soll aber nicht gesagt sein, dass die Wohnungsknappheit den einzigen und wahren Grund darstellt, warum Zürich seine Lehrstellen bei weitem nicht mehr mit gewählten Lehrkräften besetzen kann und wir etwa den Wunsch an die zuständigen Schulbehörden richten möchten, einige hundert Lehrerwohnungen zu erstellen. Die Ursachen sind viel komplexerer Natur, doch es wäre wohl müssig, sie wiederum in aller Ausführlichkeit darzulegen. Auf einen Punkt aber soll wieder einmal der Finger gelegt werden, nämlich auf die allzu rigorose Korrektur, welche die Limitierung des kantonalen Besoldungsgesetzes von 1949 zugunsten des Landes vorgenommen hat. Es geht nun allmählich entschieden über das Zumutbare hinaus, dass bei jeder notwendig werdenden Anpassung der Teuerungszulagen für die städtischen Lehrer der kantonale Sperriegel sich hindernd in den Weg stellt. Die Leidtragenden sind nämlich nicht nur die vielen Hunderte von städtischen Volksschullehrern, sondern noch in weit grösserer Zahl alle die Eltern, deren Kinder einen oft mehrmaligen Lehrerwechsel in einem Klassenzug hinnehmen müssen. Mahnt es nicht zum Aufsehen, dass es nun in Zürich Schulhäuser gibt, die nur mit zwei gewählten Lehrkräften und anderthalb Dutzend Verwesern besetzt sind? Ueber kurz oder lang muss hier eine Aenderung eintreten, und alle Vorstösse, welche hier eine gerechte Anpassung herbeiführen wollen, verdienen die volle Unterstützung der gesamten Lehrerschaft. *Paul Frey.*

Zu einem Vortrag von Prof. Oskar Spiel, Wien

Im Rahmen einiger öffentlicher Vorträge, veranstaltet von der Schweizerischen Gesellschaft für Individualpsychologie wird Prof. Oskar Spiel, Leiter der Wiener Versuchsschule, am 10. Dezember 1954 im Auditorium II der ETH zum Thema: «*Lern- und Verhaltensschwierigkeiten bei Schulkindern, und deren Behebung durch die Schule*», sprechen.

Der höchst aktuelle Vortrag dürfte vor allem die Lehrerschaft interessieren, denn er zeigt, wie die Lösung von Lern- und Verhaltensproblemen bei Schulkindern andernorts und unter einem besonderen Gesichtswinkel, nämlich demjenigen der Alfred Adler'schen Individualpsychologie, versucht worden ist. Prof. Oskar Spiel ist in der Tat einer der ältesten Mitarbeiter Alfred Adlers. Von einzelnen Versuchsklassen ausgehend, ist er heute Leiter einer Wiener städtischen Volks- und Hauptschule für Knaben und Mädchen geworden. Diese Schule, die den Namen einer Versuchs- und Besuchsschule trägt, umfasst gegenwärtig 27 Klassen und wird von etwa 1000 Schülern im Alter von 6 bis 15 Jahren besucht. Unter diesen Kindern befinden sich etwa 70 Schwer- und Schwersterziehbare, die der Schule von verschiedensten Seiten (Kinderambulanz der psychiatrischen Universitätsklink, Schulpsychologische Beratungsstelle, Child Guidance Clinic, Jugendheim der Polizei, Fürsorge usw.) zugewiesen werden.

Die Führung und Schulung dieser Kinder, die an den Schulen, an welchen sie vordem lernten, als nicht tragbar erklärt wurden, stellt eine lange Reihe von Problemen, zumal als die Schwererziehbaren zusammen mit völlig normalen Kindern unterrichtet und geführt werden. Prof. Spiel und seine Mitarbeiter haben versucht, alle diese Probleme unter dem Gesichtswinkel zu lösen, der durch die Individualpsychologie Alfred Adlers bestimmt wird. Die Gemeinschaft ist nicht nur Ziel der Erziehung und Schulung des Menschen, sondern auch eines der Hauptmittel. Jeder Einzelne wird für die Klassengemeinschaft als verantwortlich erklärt, auch der Aussenseiter muss seinen Teil der Verantwortung tragen, und das Tragen muss geübt werden. Die einzelnen Massnahmen, die diesen Geist verwirklichen sollen, sind mannigfaltig. In den sogenannten Aussprache- und Erziehungsstunden werden unter der Leitung der Klassenvorstände alle die Klasse betreffenden Probleme erörtert, wobei die Kinder angeregt werden, selber Lösungen beizusteuern und die Verantwortung für die reibungslose Durchführung des gefassten Planes zu übernehmen. Ganz besonders tritt dabei ein wohlausgedachtes Helfersystem in Aktion, in welchem teils einzelne Kameraden, teils kleinere Gruppen, teils die ganze Gemeinschaft den Schwachen und Schwächsten sowie den Asozialen stützen. Es existiert ein von den Schülern aller Klassen selbstgewähltes Schülerparlament mit allen Funktionen eines solchen.

Die Koedukation ist Selbstverständlichkeit. Der sozialen Struktur der Klassengemeinschaften wird grösstes Augenmerk geschenkt. Die Lehrer und Mitarbeiter Prof. Spiels sind psychologisch gut geschult, und der Leiter legt bei der Auswahl seiner Helfer grosses Gewicht auf ein ausgeprägtes Einfühlungsvermögen. In diesem Zusammenhang sei ein Satz von ihm zitiert, welcher als richtungsweisend für die Persönlichkeit des Lehrers der Versuchsschule gilt: «Der Lehrer ist Mittler zwischen Individuum und Gemeinschaft, zwischen Elternhaus und Schule, zwischen Vergangenem und Zukünftigem.»

Eine grosse Zahl von Gästen — bisher 3400 — hat, aus dem österreichischen Inland und dem Ausland kommend, den Geist der Versuchsschule und ihre Methoden durch Teilnahme an den Unterrichtsstunden, den Klassenbesprechungen und den Schülerparlamentssitzungen studiert und konnte eine grosse Bereicherung, ausgehend von der Person ihres Leiters, mit nach Hause nehmen. *L.*

Werke von Prof. Oskar Spiel:

Am Schaltbrett der Erziehung, Verlag Jugend und Volk, Wien (in der französischen Übersetzung: La doctrine de Alfred Adler dans ses applications à l'éducation scolaire. Ed. Payot, Paris).

Prof. Oskar Spiel und Ferdinand Birnbaum: Reise ins Leben, Verlag Jugend und Volk, Wien.

Berner Schulwarte

Wanderausstellung der Unesco

150 Reproduktionen von Zeichnungen Leonardo da Vinci's

Dauer bis 29. Dezember. Geöffnet werktags von 10—12 und 14—17 Uhr.

Kurse

Kurs für geschichtliche Heimatkunde

Samstag, 11. Dezember 1954, 14.30 Uhr, im *Zunfthaus zur «Waag», Zürich.*

Herr Oberforstmeister Dr. *H. Grossmann* spricht über: *«Grenzen und alte Grenzzeichen».*

Herr Dr. Grossmann ist der beste Kenner alter Grenzzeichen, die da und dort noch, oft verborgen und unerkannt, stehen, infolge von Meliorationen und anderen Eingriffen aber mehr und mehr verschwinden. Thema und Referent dürften deshalb weitere Kreise interessieren.

Schweizerischer Lehrerverein

Jahrestag der Erklärung der Menschenrechte

Am 10. Dezember 1948 hat die UNO in feierlicher Versammlung die «Allgemeine Erklärung der Menschenrechte» beschlossen und verkündet. In dreissig Artikeln werden die jedem Menschen zukommenden persönlichen Freiheitsrechte genannt und umschrieben. Noch lange nicht sind alle in der Erklärung stipulierten Freiheitsrechte durch die Verfassungen der Länder garantiert, noch weniger kommen sie allen Menschen zu. Auch in der Schweiz sind manche Forderungen noch nicht erfüllt. Um das Bewusstsein über die Freiheitsrechte auch im jungen Menschen zu wecken und lebendig zu erhalten, ruft die Internationale Vereinigung der Lehrerverbände, der auch der SLV angehört, Kolleginnen und Kollegen auf, am 10. Dezember die Erklärung der Menschenrechte in einer Feierstunde den Schülern nahe zu bringen und ihre Bedeutung zu würdigen. Der Zentralvorstand des SLV bittet alle Mitglieder, diesem Wunsche zu entsprechen.

Für den Zentralvorstand des SLV: Der Präsident: *Hans Egg.*

Schriftleitung Dr. *Martin Simmen, Luzern;* Dr. *Willi Vogt, Zürich;* Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95. Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Tel. 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Mitteilung der Administration

Der heutigen Nummer liegen Prospekte des Verlages Kümmerly & Frey in Bern und des Verlages «Das Buch vom Schweizer Brot» bei, die wir der Beachtung der Leser empfehlen.

„Beschwingt und klar" OFA 15383 Z

Handbuch des Schreibunterrichts 128 Seiten Fr. 9.—
Im Buchhandel oder vom Verfasser H. Gentsch, Uster

Klaviere Fabrikneu und Occasion
erste Qualitätsmarken
— Verkauf — Tausch — Miete —

Klavier- Reparaturen
Stimmungen
Polituren
auch auswärts prompt, fachgemäss

Musikhaus
SEEGER
Unterer Graben 13 b. Schibenertor
Tel. (071) 216 92 **St. Gallen**

MASCHE
die modische Zeitschrift
für die elegante Dame!

Moderne Bühnenbeleuchtungen für die Schulbühne

W. & L. Zimmermann
Tel. (051) 91 12 59

Trompeten

Bern Marktgasse 8

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung und Adressänderungen der *Redaktion der SLZ,* Postfach Zürich 35, mitteilen. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

Die **LENZERHEIDE** ist das ideale Skigelände zur Durchführung von Skilagern.

Im Skihaus Sartons

bietet sich Ihnen Gelegenheit, Ihre Schüler zu günstigen Bedingungen und bester Verpflegung unterzubringen. Gut geheizte Räume, Waschgelegenheit im Hause, W. C. (NB. vom 6.—20. Februar 1955 besetzt.)

Mit höfl. Empfehlung: **Fam. Ernst Schwarz,** Tel. (081) 4 21 93

Skihaus Arflina

Fideriser Heuberge, 2050 m ü. M. (westlich Parsenn)

Sehr günstig für Ferien und Skilager, niedrige Preise und doch gut. Schneesicher bis Ende April, Skischule. — Nähere Auskunft und Prospekte durch den Inhaber: OFA 633 D

A. Rominger, Tel. (081) 5 43 04

Skihaus Heuberge Parsenn

1950 m ü. M.

Heimeliges Haus, reichhaltige Küche, herrliches Skigelände. Schulen und Kurse, vorteilhafte Spezialarrangements. Auskunft und Prospekte durch P 14669 Ch

Georg Lietha, Tel. Fideris (081) 5 43 05 od. (081) 5 41 22

Einfaches, gut geführtes 456

Ferienhaus in Graubünden

nimmt **Schulkolonien, Ferienkolonien** und **Skilager** auf. Ideale Lage. Auf Wunsch mehrjähriger Vertrag. Anfragen unter Chiffre Q 14931 Ch an Publicitas Chur. P 14931 Ch.

Zu verkaufen

Liegenschaft in mittlerer Lage des Engadins, sonnig, ca. ½ Stunde vom Dorf entfernt, sehr geeignet für Ferienkolonie oder Pfadi-Lager. Das Haus ist als solches bereits eingerichtet, grosser Umschwung, Zufahrtsstrasse, Wasser.

Auskunft unter Chiffre SL 452 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Zu verkaufen: FERIENHEIM

in sonniger Lage, 1300 m über Meer, mit 30 Betten und 23 000 m² Wiesland

Offerten unter Chiffre SL 446 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1

Am Untergymnasium der **Freien Evangelischen Schule Basel** ist auf Frühjahr 1955 eine 455

Hauptlehrerstelle für Französisch und Deutsch

evtl. fak. Italienisch an der Oberstufe in Verbindung mit Kunstfächern, wenn möglich Singen oder mit andern Nebenfächern, neu zu besetzen.

Evangelisch gesinnte Bewerber, die im Besitze eines Mittelschullehrerpatentes sind, werden ersucht, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis zum 20. Dezember 1954 dem Rektorat der Freien Evangelischen Schule, Kirschgartenstrasse 14, Basel, einzureichen.

Primarschule Tägerwilen

Infolge Demission des bisherigen Inhabers ist auf Beginn des Sommersemesters 1955 eine 457

Lehrstelle

neu zu besetzen.

Bewerber, die im Besitze des thurgauischen Wahlfähigkeitszeugnisses sein müssen, belieben sich unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit und unter Beilage allfälliger Zeugnisse zu melden beim Präsidenten Otto Aebli, Bankbeamter.

Schulvorsteherschaft Tägerwilen.

Lehrstellen an der Primar- und Sekundarschule der Stadt Winterthur

Auf Beginn des Schuljahres 1955/56 sind folgende Lehrstellen definitiv zu besetzen: 454

Primarschule

Winterthur	10, davon einzelne an Werkklassen
Oberwinterthur	11, wovon eine an einer Spezialklasse
Seen	1
Töss	2
Veltheim	7, davon eine an einer Werkklasse und eine an einer Spezialklasse
Wülflingen	4, davon eine an einer Spezialklasse

Sekundarschule

Winterthur	1 sprachlich-historische Richtung
Veltheim	1 sprachlich-historische Richtung od. math.-naturwissenschaftl. Richtung
Wülflingen	1 sprachlich-historische Richtung, wenn möglich zur Erteilung von Italienischunterricht befähigt.

Gesamtbesoldungen, einschliesslich Teuerungszulagen: Für Primarlehrer Fr. 10 031.— bis 14 315.—; für Primarlehrerinnen Fr. 9 888.— bis 13 886. Für Sekundarlehrer Fr. 12 102.— bis 16 743.—; für Sekundarlehrerinnen Fr. 11 945.— bis 16 264.—.

Den Lehrern an Förderklassen (Sonderklasse für normal intelligente Kinder, die dem Unterricht der Normalklasse nicht folgen können), Spezialklassen (Sonderklasse für schwachbegabte Kinder) und Werkklassen wird eine Besoldungszulage von Fr. 842.— ausgerichtet. Für Spezial- und Förderklassenlehrer ist heilpädagogische Ausbildung erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Handschriftliche Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und dem Stundenplan sind bis zum 16. Dezember 1954 an die Präsidenten der Kreisschulpflegen zu richten.

Winterthur: Dr. Eduard Bosshart, Rechtsanwalt, Stadthausstrasse 51

Oberwinterthur: Dr. Ernst Preisig, Professor, Rychenbergstrasse 283

Seen: Alfred Schönholzer, Posthalter, Tösstalstrasse 249

Töss: Hermann Graf, Giesser, Krummackerstrasse 25

Veltheim: Dr. Walter Huber, Bezirksrichter, Weststr. 65

Wülflingen: Emil Bernhard, Lokomotivführer, Hohfurristrasse 24

Die Anmeldung darf nur in **einem** Schulkreis erfolgen.

Das Schulamt.

Bücher und Schriften ★

sind willkommene Fest-Geschenke

BUCHHANDLUNG OBERSTRASS

S. LAUNER, ZÜRICH 6

Universitätstrasse 11 Telephon 28 45 13

HEINZ REMPLEIN

Psychologie der Persönlichkeit

Die Lehre von der individuellen und typischen Eigenart des Menschen

683 Seiten mit 15 Abb. Leinen Fr. 25.—

Ein Lehrbuch der **Charakterkunde** von bisher unerreichter Vollständigkeit und umfassender Sicht, das auch die Persönlichkeits**typen** beschreibt und die Möglichkeiten psychologischer **Diagnostik** erläutert, wie Deutung der Schrift und des Verhaltens, Testverfahren usw. Das Werk hat die gleichen Vorzüge klarer und anschaulicher Darstellung wie die **Jugendpsychologie** desselben Verfassers.

ERNST REINHARDT VERLAG AG · BASEL

Der **Nebelspalter**

hat im Lehrerstande zahlreiche Freunde und Mitarbeiter

Viele Lehrer notieren köstliche Erlebnisse aus dem Schulzimmer und senden Beiträge an den Nebelspalter. Wir laden auch Sie ein, Mitarbeiter und Abonnent zu werden. Sie werden den Nebi liebgewinnen. Er bringt Ihnen jede Woche viel Freude ins Haus. Seine besondere Liebe zum fröhlichen schweizerischen Schrifttum wird allseits anerkannt.

Der Nebelspalter ist ein willkommenes Weihnachtsgeschenk

Abonnements nehmen der Verlag in Rorschach, die Post und der Buchhandel entgegen.
3 Monate Fr. 7.—, 6 Monate 13.25, 12 Monate 25.—

Alle aktuellen Bücher von

Wegmann & Sauter Zürich 1

Buchhandlung Rennweg 28

PHILOSOPHISCH-ANTHROPOSOPHISCHER VERLAG AM GOETHEANUM, DORNACH (SCHWEIZ)

Neuerscheinung:

Sternkalender

Erscheinungen am Sternenhimmel im Jahre

1955

27. Jahrgang

Herausgegeben von der Mathematisch-Astronomischen Sektion am Goetheanum durch Suso Vetter

Aus dem Inhalt:

Bildnis von Rudolf Steiner, im Gedenken an seinen Todestag vor 30 Jahren.
Aus «Begegnungen mit Rudolf Steiner» von Albert Steffen.

Die astronomischen Erscheinungen im Jahre 1955

Kalendarium mit Monatsüberblicken. Sonnen-, Mond- und Planetenlauf in bildlicher Darstellung und in Ephemeriden.

Astronomisch-naturwissenschaftliche Beiträge

Das astronomische und das geisteswissenschaftliche Bild vom Kosmos (Joachim Schultz) — Tierseele und Lichtraum (Dr. H. Poppelbaum) — Zur Sonnenfinsternis vom 30. Juni 1954 (Suso Vetter) — Solare und planetarische Wechselbeziehungen (P. G. Hunziker) — Beobachtungen über die Saatzeiten im Rhythmus der Jahre und Monate (Franz Rulni)

77 Seiten. Kartoniert Fr. 4.15
Kalendarium mit Notizpapier durchschossen: Fr. 4.70

Zu beziehen durch die Buchhandlungen

Wertvolle neue Bücher für klein und gross

ERNST KREIDOLF

EIN WINTERMÄRCHEN

Mit 16 vielfarbigen Bildern, in bester Wiedergabe (anhand der Originale). Fr. 10.90

Diese klassische Zwergengeschichte ist ein Höhepunkt bleibender Bilderbuchkunst!

JÜRG KLAGES

TAPS, DER KLEINE BÄR

Mit 27 Aufnahmen, davon 19 seitengrossen und 8 farbigen Bildern, Reizender Geschenkband mit Deckel- und Rückenbild. Fr. 9.80

Eine ganz entzückende Photoerzählung für Tierfreunde jeden Alters!

KARL WEBER — KURT HAFNER

ZWEI SCHÜLER AUF DER PIRSCH

Abenteuer mit Feldstecher und Kamera

Mit 34 z.T. ganzseitigen Tieraufnahmen nach der Natur. Leinenband. Fr. 9.80

Ein Bubenbuch, wie es bisher fehlte: zwei kaum 15jährige leisten als Kamerajäger und lebendige Erzähler ganz erstaunliches! Auch für Erwachsene interessant.

BRIGITTA SCHALL

DIE STADTKINDER AUF DEM BAUERNHOF

Mit 6 farbigen Bildern und 54 Zeichnungen von Carl Wegmann. Fr. 9.80

Eine menschlich warme, naturnahe, künstlerisch fein illustrierte Erzählung für das erste Lesealter.

FRITZ WARTENWEILER

ANGST? NEIN: HOFFEN UND HELFEN!

130 Seiten kart., mit farbigem Umschlag Fr. 4.70

Ein lebendig-instruktiver Einblick in das Ringen der Weltorganisationen für Brot, Arbeit, Gesundheit und geistiges Leben.

ROTAPFEL VERLAG ZÜRICH

Gertrud Züricher

Kinderlied und Kinderspiel

ein Buch für Mütter, Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen. Neue, erweiterte Ausgabe 1951. Herausgegeben durch den Kantonal-bernischen Lehrerinnenverein. **Preis Fr. 6.25**

Zu beziehen bei allen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag K. J. Wyss Erben AG., Bern

OFA 4898 B

Wir helfen Ihnen, das rechte Geschenkbuch zu finden

Voit & Nüssli

Buchhandlung

Bahnhofstrasse 94, Zürich 1, Tel. 23 40 88

Geschenke für den Naturfreund

HANS HARTMANN:

Max Planck als Mensch und Denker

254 Seiten 1 Bildnis Leinen Fr. 13.75

Das Werk bringt dem Leser MAX PLANCK als Mensch und Forscher näher und zeigt deutlich seinen Werdegang und seine Zielsetzung. Diese klare, zielbewusste Waltung des Wissenschafters, der ebenso als Charakter Vorbild ist, sollte auch unsern Schülern durch dieses Buch nahegebracht werden. *Praxis der Physik im Unterricht*

DR. PHIL. HANS GÜNTERT: **Vom Ei zum Menschen**

Eine allgemeinverständliche Einleitung in die Entwicklungslehre von Mensch und Wirbeltier.

250 Seiten 150 Abbildungen Leinen Fr. 18.20

Das Buch ist der Lehrerschaft an der Sekundar- und der Mittelschule, dann vor allem dem Biologiestudenten und den naturbeflissenen Laien sehr zu empfehlen.» *Das neue Buch*

WERNER HEINEN: **Agrion**

Die Geschichte einer Libelle

160 Seiten 25 Zeichnungen Leinen Fr. 6.10

«... ein ganz rassiges, flottes Buch. Das ist einmal die Geschichte von einem Tier und nicht die Geschichte von einem als Tier verkleideten Menschen. Ich habe allen in der Klasse gesagt, sie sollen das schöne Buch lesen...» *schreibt uns ein Sekundarschüler.* Die Geschichte einer Libelle eignet sich vorzüglich für Schulbüchereien und zum Vorlesen im Naturkundeunterricht.

Durch jede gute Buchhandlung

OTT VERLAG, THUN

VERLAG FÜR SCHÖNE WISSENSCHAFTEN
DORNACH (SCHWEIZ)

ALBERT STEFFEN

Geist-Erkenntnis Gottes-Liebe

Versuch einer Synthese
von Wissenschaft, Kunst, Religion

Inhalt:

Der Metamorphosengedanke und seine Entfaltung in den Wissenschaften, in den Künsten und im sozialen Leben — Goethes sinnlich-übersinnliches Erlebnis der Gott-Natur — Der lebendige Goethe und das ätherische Christuserlebnis — Rückschau-Erfahrungen — Vorschau des Schicksals — Der Mensch zwischen den Naturreichen und hierarchischen Wesenheiten — Die kosmische Intelligenz und die Ordnung des Schicksals — Dante und die Gegenwart — Das mittelalterliche und das neuzeitliche Verhältnis zu den Toten — An der Schwelle — Ueber die Gefahr der Intellektualisierung und ihre Ueberwindung — Der Eintritt der Erkenntnis von Karma und Reinkarnation in Wissenschaft, Kunst, Religion.

211 Seiten. In Leinen Fr. 14.55

Zu beziehen durch die Buchhandlungen

Neuerscheinungen 1954

Wilhelm Herzog **Der Weltweg des Geistes**

Dargestellt in synchronistischen Tabellen. 88 Seiten. Leinen Fr. 18.70.

Durch eine übersichtliche Zusammenstellung der wertvollsten Werke der Weltliteratur aus allen Zeiten und Ländern, entstanden Querschnitte durch die Kultur der Jahrhunderte, die das Nebeneinander der grossen geistigen Vorgänge aufzeigen. Der kritische Geist und das enzyklopädische Wissen des Autors liessen ein Werk entstehen, das für jeden interessierten Leser ein wertvolles Hilfsmittel sein wird.

Karl Langosch **Hymnen und Vagantenlieder**

Lateinische Lyrik des Mittelalters mit deutschen Versen. 344 Seiten. Leinen Fr. 21.85.

Der Band enthält 33 Hymnen und Sequenzen von Ambrosius bis Thomas von Aquino, 14 Lieder aus der Cambridger Sammlung, die Oxforder Gedichte des französischen Vagantenlyrikers Hugo von Orléans sowie sämtliche Lieder des deutschen Archipoeten.

Sammlung Klosterberg

Neue Folge. Herausgegeben von Julius Schwabe

Ludwig Curtius **Humanistisches und Humanes**

Fünf Essays und Vorträge. 116 Seiten. Pappband Fr. 6.—

Ein souveräner Kenner spricht hier begeisternd von den Schönheiten Roms, vom ewigen Italien und dem deutschen Humanismus.

Russische Märchen

Ausgewählt von Margrit Wernle. 184 Seiten, Pappband Fr. 7.—

Eine sorgfältige Auswahl aus dem unendlichen Schatz russischer Volksmärchen in lebendiger, einfühlender Neuübertragung.

Dietegen Stickelberger **Fuerteventura**

Erzählung von den Kanarischen Inseln. 136 Seiten, Pappband Fr. 6.50

In spannender Form erzählt der junge Schweizer Autor in seinem Erstlingswerk die Geschichte eines kanarischen Mönches.

Verlangen Sie das soeben erschienene vollständige Verzeichnis der «Sammlung Klosterberg».

In allen Buchhandlungen erhältlich.

BENNO SCHWABE & CO VERLAG BASEL

Die Mineralfunde der Schweizer Alpen

Von **R. L. Parker**

Herausgegeben unter Mitwirkung der **Schweizerischen Geotechnischen Kommission**

1954, 311 Seiten mit 130 Abbildungen, 31 Tafeln, 2 Panoramen und 1 Uebersichtskarte, Leinen **Fr. 36.—.**

Ein Führer für Sammler der schönen Alpenmineralien.

Geologie der Schweizer Alpen

Von **J. Cadisch**

2. Auflage unter Mitarbeit von **E. Niggli.**

1953, 491 Seiten, 66 Abbildungen im Text und auf 8 Tafeln, Leinen **Fr. 44.—**

Handbuch für Geologen, Naturfreunde und Alpinisten.

Albert Heim

Leben und Forschung.

Von **Marie Brockmann, Arnold** und **Helene Heim.**

1952, 286 Seiten mit 11 Abbildungen und 15 Kunstdrucktafeln, Leinen **Fr. 18.50**

Persönlichkeit und Lebenswerk des schweizerischen Altmeisters der Geologie in allgemein verständlicher Darstellung.

WEPF & CO. VERLAG, BASEL

In jeder Buchhandlung erhältlich

Ganz grossartig und vorteilhaft ist das

Versuchsgerät «WOLF»

als universeller Stromlieferant für alle Experimente auf dem Schwachstromgebiet. — Den ausführlichen Prospekt mit Offerte erhalten Sie sofort und unverbindlich bei

J. Wolf, Apparatebau, **Untervaz GR**, Telephon (081) 5 14 85

Geschäftsbriefe, Geschäftsaufsätze

von Max Wohlwend, Partienpreis Fr. 2.65 m. Wust

Formularmappe, beliebig zusammenstellbar, für **Gewerbe- und Fortbildungsschulen**, bei

Landolt-Arbenz & Co. AG., Zürich

Bahnhofstrasse 65 Preisliste 400 zu Diensten

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft

„Unser Körper"

mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück

1— 5	Fr. 1.55
6—10	„ 1.45
11—20	„ 1.35
21—30	„ 1.30
31 u. mehr	„ 1.25

Probeheft gratis

Textband

„Unser Körper"

Ein Buch vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 10.—**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 6.25**

(Nettopreise)

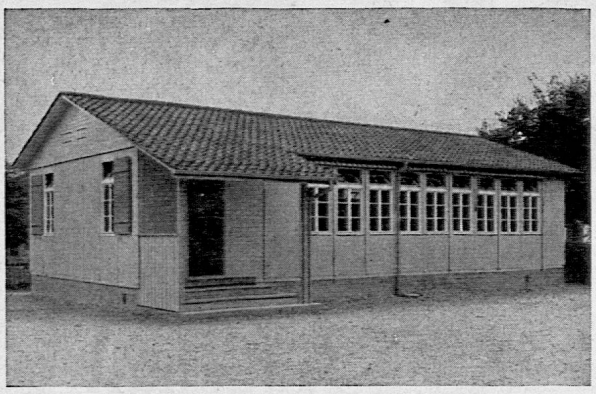
Augustin-Verlag Thayngen - Schaffhausen

Im gleichen Verlag erschienen:
Karl Schib **Repetitorium der allg. und der Schweizer Geschichte**

Universal-leim 45

der ideale Leim für Handfertigkeitskurse. Schnell zubereitet, lange haltbar, gut anziehend, rasch trocknend. Erhältlich in Papeterien und Drogerien.

BLATTMANN & CO., WÄDENSWIL



Schulpavillons

System „HERAG"

aus vorfabrizierten, zerlegbaren Elementen. Rasch montiert, gut isoliert.

Bestens geeignet zur Behebung der akuten Raumnot.

Auskunft, Prospekt und Referenzen durch

Hector Egger AG., Langenthal

Architekturbureau und Bauunternehmung
Telephon 063 / 2 33 55

Gut wirkt Hausgeist-Balsam

bei empfindlichem Magen als Heilmittel aus Kräutern gegen: **Magenbrennen, Blähungen, Völlegefühl, Brechreiz, Unwohlsein und Mattigkeit.** «Schwere» Essen, die oft Beschwerden machen, verdauen Sie leichter. Machen Sie einen Versuch, indem Sie wohlschmeckenden **Hausgeist-Balsam** bei Ihrem **Apotheker oder Drogisten** jetzt holen. Fr. 1.80, 3.90, kleine KUR 6.—, Familienpackung Fr. 11.20.

Nehmen Sie Hausgeistbalsam nach jeder Mahlzeit!

Mehr Abwechslung - mehr Freude

im Unterricht der Unterstufe durch

FARBGRIFFEL LYRA

Diese sind weich im Schreiben und leicht zum Auswischen; in Holz gefasst und leuchtend poliert wie Farbstifte. Farben: blau, rot, gelb, grün, violett, braun.

Offen: in den Farben beliebig zusammengestellt

per Gros	per Dutzend	per Stück
Fr. 21.—	Fr. 1.90	Fr. —.20

In Etuis: mit je einem Stift pro Farbe

1—9	10—99	100 und mehr Etuis
Fr. 1.15	Fr. 1.12	Fr. 1.09 per Etui

Verlangen Sie bitte ein Etui zur Ansicht!

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf. Fabrikation u. Verlag

Fest-Geschenke bereiten Freude!

Werte Lehrerschaft!

Berücksichtigen Sie bei Ihren Weihnachtseinkäufen die nachstehenden bestempfohlenen **Zürcher-Spezialfirmen**

Anmutig wirkt jede Frau, jede Tochter mit unsern kleidsamen

Haushalt Schürzen

aus Halbleinen u. Leinen. Ein Weihnachtsgeschenk par excellence. Besonders große Auswahl bei der

Leinenweberei Langenthal AG

STREHLGASSE 29 TEL. 25 71 04 ZÜRICH

Schenken Sie praktisch

EXCLUSIVE * Bally * QUALITÄTS-SCHUHE

Doelker

Bahnhofstr. 32 Zürich

Dann schenken Sie gut!

LEDER

ein schönes Material für HANDARBEITEN!

Bitte Preisliste verlangen

PESCH & LEIBUNDGUT

Postfach ZÜRICH 23 Kuttelgasse 8

Herr Lehrer . . .

gerade Sie haben täglich die Zeit auf das sorgfältigste einzuteilen, damit Sie das Pensum mit Ihren Schülern bewältigen können. Daher ist für Sie eine moderne Uhr, wie es die IWC, ETERNA, ZENITH, ALPINA und MIDO sind, ein notwendiges Hilfsmittel. Als diplomierter und erfahrener Uhrmacher kann ich Ihnen persönlich raten und mit der für Sie geeigneten Uhr dienen. Versäumen Sie daher nicht, mich aufzusuchen.

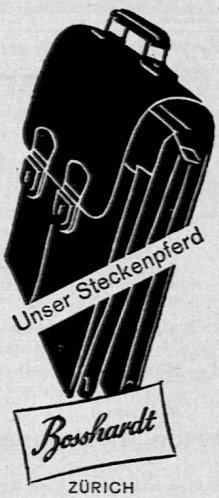
R. SIEGRIST, Oetenbachgasse 26, Rennweg, ZÜRICH
(vis-à-vis Schuhhaus Dosenbach)

Preiswerte
Teppiche Vorlagen
Läufer
Bettumrandungen
Türvorlagen Badematten
Divandecken
und vor allem
PERSER
in allen Qualitäten und Preislagen

Hettinger AG

Talacker 24 Zürich 1 Telephon 23 77 86

Das Spezialhaus mit den volkstümlichen Preisen
Gegen Ausweis 5% Spezial-Rabatt bis Ende Jahr



Herren-Hüte
Hemden
Pyjamas
U.-Wäsche
Pullover
Westen
Schals in Wolle und Seide
Socken usw.

Weihnachtsgeschenke für den Herrn von

Grimm-Reckewerth

ZÜRICH 1 Marktgasse 20
Ecke Rindermarkt

vom

LODEN-Spezialgeschäft

für Herren und Damen
von Fr. 68.— bis 159.—
Ferner unsere Spezialitäten Kindermäntel, Blazers und Pelerinen, Lumbers, Windjacken, alles aus Loden, wetterfest
Spezialmodelle für Damen und Herren. Lodenstoffe per Meter von Fr. 17.50 an
Damen-Lodenkostüme, Damen-Duffle Coats, Rain-Jackets, wetterfest

LODEN-DIEM, ZÜRICH 1
Römergasse 6 Tel. 32 62 90

Geigen und Celli

finden Sie bei uns

in reicher Auswahl

Wir führen nur einwandfreie Instrumente in guter Erhaltung und zu vernünftigen Preisen.
Ueberzeugen Sie sich selbst.

Schülergeigen
halbe, dreiviertel und ganze, gespielte ab Fr. 65.—, neue ab Fr. 80.—

Gute Violinen
Fr. 150.— bis Fr. 300.—

Meisterarbeiten
Fr. 380.— bis Fr. 900.— u. h.

Schülercelli
ab Fr. 250.—

Von Meistern gebaute Celli
ab Fr. 850.—

Zubehör:
Bogen, Etuis, Etuiüberzüge, Kinnhalter, Schulterkissen und -stützen, Metronome, Notenpulte, Kolophonium, Stimmgabeln usw. **Gute Saiten.**

Jecklin
Streichinstrumente
PFAUEN-ZÜRICH 1

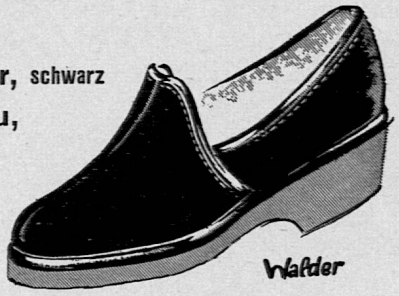
Der Winter steht vor der Türe

Kaufen Sie Ihre Winterschuhe rechtzeitig!

Jetzt ist die Auswahl am reichhaltigsten

Moderne, warme Halb-Après-Ski und Stiefeli

Wildleder, schwarz
Box, grau, schwarz, braun,
Fr. 27.80



Grosse Auswahl, bequeme Formen

Spezial-Schuh-Haus
Weibel
Zürich 1
Storchengasse 6

«Die Natur und ihre Geheimnisse»

Dieser umfangreiche und gepflegte Band gibt auf viele Fragen Antwort. Er fördert das Allgemeinwissen der Schüler und ist eine reiche Dokumentation, die in wertvollen Aufsätzen dargeboten wird.

Preis Fr. 4.—

Weitere Alben im Verkauf:

«Wunder aus aller Welt»	Band 7	Fr. 1.75
«Märchen und Sagen von Europa»,	Band 2	Fr. 1.75
«Berufsfibel»		Fr. 2.50
«24 neue Tiermärchen»		Fr. 3.50
«Wissenschaft, Forschungen, Entdeckungen, Abenteuer		Fr. 4.50
Neu «Die Jahreszeiten im Schweizer Volksbrauch		Fr. 4.—

BILDERMARKEN-ABTEILUNG NESTLÉ, PETER, CAILLER, KOHLER, VEVEY

300 Schweiz.Landesbibliothek
LG Bern Amtl.Fächer
AZ Zürich 1

1228

Fachschriften Druck ZÜRICH
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei

PESTALOZZIANUM

MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
Einundfünfzigster Jahrgang

1954

INHALTSVERZEICHNIS DES JAHRGANGS 1954

Zur Pestalozzi-Forschung:

Seite
Unterstützung Pestalozzis durch eine glarnerische Zeitung 4
Ein Brief Johann Heinrich Pestalozzis vom 16. Juni 1786 an Johann Rudolf Burckhardt im Kirschgarten in Basel 9
Die Anstellung eines katholischen Religionslehrers in Pestalozzis Institut in Burgdorf 13, 17
Das Grabmal Hotzes in Bregenz 14
Aus Pestalozzis Freundeskreis: Chorherr Dr. med. Johann Heinrich Rahn, 1749—1812 22
Zwei Flugblätter Pestalozzis zur Veltlinerfrage 23

Aus dem Pestalozzianum:

Die Jahresarbeit 1953 im Pestalozzianum 1
Schülerzeichnungen aus USA 11
Neue Bücher 6, 12, 15, 18, 24

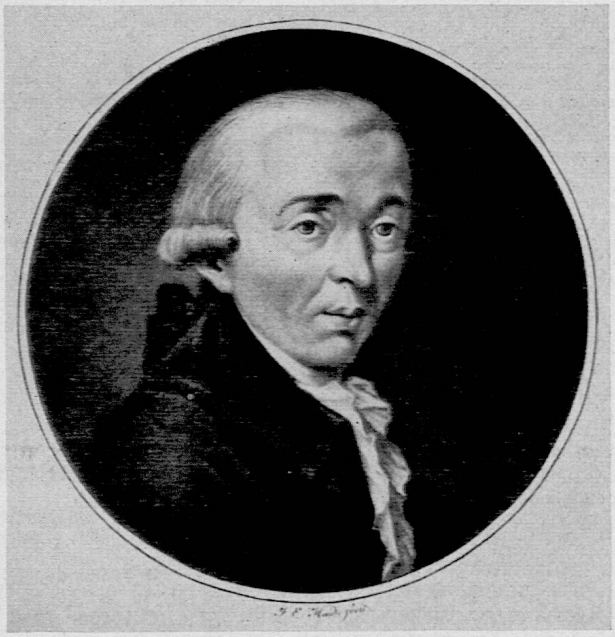
Aus Pestalozzis Freundeskreis:

Chorherr und Professor Hans Heinrich Rahn

(1749—1812)

Jener Vertrauensmann Heinrich Pestalozzis in Zürich, der laut dem nebenstehenden Aufsatz von Christian Roedel die Nachrichten aus Bünden entgegennahm, war der Arzt *Hans Heinrich Rahn-von Orelli*. Er hatte einst am Carolinum gleich Pestalozzi den entscheidenden Einfluss Bodmers, Breitingers und namentlich Johannes Gessners erfahren, von dem er die grundlegenden naturgeschichtlichen Kenntnisse erwarb. Als Sohn des Archidiakons Hans Heinrich Rahn schwankte er bei der Berufswahl zwischen Theologie und Medizin, entschloss sich aber endgültig zum Beruf des Arztes. Da in Zürich damals noch keine vollwertige medizinische Ausbildung möglich war, bezog er die berühmte Georgia Augusta-Universität in Göttingen, wo er 1771 die Würde eines Doktors der Medizin erwarb, um sich nach einem weitern Studienaufenthalt in Wien als Arzt in seiner Heimatstadt niederzulassen.

Als Arzt huldigte Rahn der Lehre von der Heilkraft der Natur, machte nur sparsamen Gebrauch von den Medikamenten, suchte dagegen die schädlichen Begleitumstände der Krankheiten zu vermeiden, vor allem aber die seelische Haltung des Patienten zu heben. Mit Pestalozzi verband ihn das Bemühen um die Schaffung besserer hygienischer Verhältnisse auf dem Lande und 1783 der Plan für Errichtung eines medizinischen Seminars zur Heranbildung geschickter Landärzte und tüchtiger Landhebammen. Um die Durchführung zu erleichtern, wurden freiwillige Beiträge gesammelt mit dem Erfolg, dass innert weniger Monate alljährlich zugesicherte Leistungen von 2000 Gulden erzielt wurden. Da der Rat der Stadt zudem einen Beitrag von 2500 Gulden für die erste Einrichtung gewährte, wurde es möglich, 20—24 Landleute teils unentgeltlich, teils gegen mässiges Tischgeld in einen dreijährigen Studienkurs am medizinisch-chirurgischen Institut aufzunehmen, das dank dem Entgegenkommen von Oberst Escher in dessen Haus zur Waldegg eröffnet werden konnte. Zwei Krankenzimmer waren für arme Kranke bestimmt und dienten zugleich dem Unterricht. Die organisatorische wie die finanzielle Leistung für dieses Seminar, auch die Abnahme der Prüfungen lagen ganz in den Händen des unermüdlichen Doktors Rahn. «Er opferte nicht nur volle zwölf Jahre diesem verdienstvollen Unternehmen, sondern er steuerte selbst viele hundert Taler aus eigenem Vermögen bei.» [1])



Prof. Dr. med. Hans Heinr. Rahn (1749—1812)
Aus der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich

Die allgemeinen humanitären Bestrebungen Rahns verbanden ihn frühzeitig mit Heinrich Pestalozzi. Dieser stand seit 1783 mit dem Illuminatenorden, dem Verfechter einer natürlichen Religion, in enger Fühlung und suchte ihm auch seine Bekannten und Freunde zuzuführen. Darin fand er sich aufs neue mit Hans Heinrich Rahn. Doch veranlasste der komplizierte Stufenbau des Ordens die Schweizer zur Bildung einer selbständigen Organisation, die in einer lokalen «*Gesellschaft zur Aufnahme sittlicher und häuslicher Glückseligkeit*» zunächst ihre Form fand und sich bald vollständig vom Illuminatenorden löste. 1786 schritt Rahn zur Bildung einer allgemeinen schweizerischen «*Gesellschaft zur Beförderung des Guten*». Zweck dieser Gesellschaft war die moralische Hebung der Volksgesinnung im allgemeinen, die Förderung der Wohltätigkeit unter den Mitgliedern, aber auch die Pflege der beruflichen Ertüchtigung durch Privatanstalten. Dank der Initiative Dr. Rahns entstand 1786 die *Zürcher Armenschule*, 1788 die *Arbeitsschule für Töchter unbemittelter Eltern* und 1789 die *Zeichenschule für Handwerker*.

Die politische Umwälzung in der Schweiz wirkte sich auch im Leben und Wirken Hans Heinrich Rahns aus. Er wurde als Vertreter des Standes Zürich in den Helvetischen Senat gewählt. Hier fand er Gelegenheit, seine gemeinnützige Tätigkeit in den Dienst des neuen Staatswesens zu stellen. Sein besonderes Interesse galt der Begründung einer Nationaluniversität und dem Entwurf medizinischer Gesetzgebung der Helvetischen Republik, bis ihn die Auflösung des Helvetischen Senats im August 1800 wieder seiner ärztlichen Tätigkeit zurückgab. Von der Fortdauer seiner gemeinnützigen Bestrebungen zeugen seine Vorlesungen über Menschenkunde, seine Bemühungen um Gründung eines Magazins für Krankengerätschaften und für die Errichtung einer Badanstalt an der Sihl.

Ein heftiges Nervenfieber führte am 2. August 1812 zu seinem Tod.

Als besondere Merkwürdigkeit mag erwähnt werden, dass Dr. Rahn vom Kurfürsten von Bayern die Pfalzgrafenwürde zugesprochen wurde mit dem Rechte, verdiente Schüler mit dem Doktordiplom auszuzeichnen. Am 17. März 1794 verlieh er Johann Gottlieb Fichte diese Würde *S.*

[1]) Die Ausführungen sind grösstenteils der Biographie Hans Heinrich Rahns in dem beachtenswerten Buche von Dr. *Werner Schnyder-Spross* «*Die Familie Rahn von Zürich*», Zürich 1951 (576 Seiten), entnommen.

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

3. DEZEMBER 1954 51. JAHRGANG NUMMER 6

Zwei Flugblätter Pestalozzis zur Veltliner Frage

Kürzlich erschien aus der Feder des verdienten Pestalozziforschers Alfred Rufer eine Broschüre zum Thema «Pestalozzi und die Veltlinerfrage»[1]). Rufer spricht hier über zwei anonyme Schriften, mit denen Pestalozzi im Jahr 1790 in die graubündnerische Untertanenpolitik eingriff. Es handelt sich um die Schriften «Über die wahre Lage der vom Meilandischen Capitulat festgesetzten und von den Ehrsamen Räthen und Gemeinen immer anerkannten Unbefugtheit eines anhaltenden Aufenthalts der Reformierten Bündtner in Unterthanen Landen, gegen Herrn Wolfgang P. Juwalta, 1790» und «Einige Grundsätze des Rechts und der Billigkeit in den Anständen der Republik Bünden mit ihren Angehörigen gegen Wiedersprüche behauptet und durch Geschichte und Zeugnisse erläutert. 1790.» Ausser diesen beiden anonymen Schriften Pestalozzis zur Bündner Untertanenpolitik existieren aber noch zwei anonyme Flugblätter zum gleichen Gegenstand, die nach glaubwürdigem Zeugnis ebenfalls Pestalozzi zum Verfasser haben. Da Alfred Rufer mit seiner interessanten Arbeit die Aufmerksamkeit auf die schriftstellerische Tätigkeit Pestalozzis im Dienste der Bündner Politik gelenkt hat, dürfte es am Platze sein, den Text dieser beiden Flugblätter, die von Rufer nicht erwähnt werden, zu veröffentlichen.

Die Kenntnis der beiden Flugblätter ist der Umsicht und Sorgfalt zu verdanken, mit der der Bündner Politiker Johann Baptista von Tscharner (1751—1835)[2]) seine Papiere geordnet hat. Tscharner hat zu seinen Briefen und übrigen Schriften ein ausführliches chronologisches Register hinterlassen. Darin befinden sich zunächst kurze Notizen über die Personen, mit denen Tscharner Beziehungen pflegte. Über Johann Heinrich Pestalozzi steht folgendes: «Pestalozzi, der Autor von ‚Lienhard und Gertrud', wenn schon Bürger von Zürich, war der Herrschergewalt — auch der bündnerischen über das Veltlin — nicht hold. Er lehnte uns seine beliebte Feder im Kampfe wegen der Emigration der Reformierten aus dem Veltlin»[3]). Tscharner sagt dann in seinem Register, welche Arbeiten Pestalozzi zur Emigrationsfrage verfasst hat. Es sind dies vier verschiedene Schriften, die beiden von Rufer bekanntgemachten und die beiden Flugblätter, deren Text unten folgt. Ausdrücklich bezeichnet Tscharner bei allen vier Schriften «Pestaluz von Zürich», bzw. «Pestaluzi» als den Verfasser.

Der Freistaat der Drei Bünde hatte im Jahr 1639, als er nach langen innen- und aussenpolitischen Wirren seine Untertanenländer wieder erhielt, mit dem König von Spanien als Herzog von Mailand das Mailänder Kapitulat eingehen müssen. Bei der späteren Bestätigung des Kapitulats trat Österreich an die Stelle Spaniens. Das Mailänder Kapitulat untersagte in seinem 33. Artikel den protestantischen Bündnern die dauernde Niederlassung in den Untertanengebieten; einzig den Bündner Protestanten, die dort Güter besassen, wurde jährlich ein dreimonatiger Aufenthalt zum Einbringen der Ernte erlaubt. Ungeachtet des Verbotes siedelten sich im Laufe der Jahre mehrere protestantische Familien in den Untertanenlanden an, besonders in Chiavenna, wo sie stillschweigend geduldet wurden, bis die Untertanen Ende der 1780er Jahre ihre Auswanderung begehrten.

Die Frage der Auswanderung der protestantischen Bündner aus den Untertanenlanden gab in Graubünden Anlass zu erbitterten Parteikämpfen. Gegner der Auswanderung war die mächtige und weitverzweigte Familie der Salis. Eine grössere Anzahl der in den Untertanenlanden niedergelassenen Protestanten gehörte dieser Familie an. Befürworter der Auswanderung war die von Johann Baptista von Tscharner geleitete Patriotenpartei. Für die Patrioten arbeitete als Schriftsteller Johann Heinrich Pestalozzi. Anfangs schien die öffentliche Meinung in Graubünden eher auf der Seite der Patrioten zu sein, bis zu Anfang des Jahres 1790 ein Schriftsteller der Gegenpartei, Wolfgang P. Juvalta, namens der in Chiavenna niedergelassenen Protestanten bat, man möchte beim österreichischen Kaiser um ein Toleranzedikt nachsuchen, welches den 33. Artikel des Mailänder Kapitulats aufheben würde. Gegen Juvalta trat Pestalozzi auf den Plan. In seiner Broschüre «Über die wahre Lage» bemühte er sich, das Unschickliche dieser Bitte beim österreichischen Kaiser aufzuzeigen. Unterdessen schrieben am 22. April 1790 die rätischen Bundeshäupter die Anregung von Wolfgang P. Juvalta auf die Gemeinden aus[4]).

Eine Woche später, am 29. April 1790, nahmen die Churer Zünfte zu diesem Ausschreiben der Bundeshäupter Stellung[5]). Die Meinung der Churer Zünfte gab Anlass zur Abfassung der erwähnten beiden Flugblätter.

Das eine derselben lautet folgendermassen:

«Der eidgenössische Verfasser des Bogens «Über die wahre Lage des Geschäfts wegen des 33ten Artikels des Mailändischen Kapitulats» muss, auf erhaltenen Bericht, dass die Löblichen V Zünfte der Stadt Chur dahin erkannt haben, bei Sr. Majestät dem König von Ungarn und Böhmen um die Annullierung des 33ten Artikels des Kapitulats anzuhalten, sich vorstellen, die Löblichen Zünfte seien von Gründen zu diesem Schritt bewogen worden, die den Gegenstand in ein ganz anderes Licht setzen, als in welchem er ihn ansieht.

Er bittet deswegen mit gegenwärtigem Öffentlichen diejenigen Personen, die seiner Wahrheitsliebe gern diese Ge-

[1]) Alfred Rufer, Pestalozzi und die Veltlinerfrage, Ährenverlag, Affoltern am Albis, 1954, 86 Seiten.

[2]) über J. B. v. Tscharner vgl. Alexander Pfister, Die Patrioten, ein Beitrag zur Geschichte Bündens am Ausgange des XVIII. Jahrhunderts, Chur 1904, S. 29f.

[3]) Tscharnerarchiv, Bündner Kantonsbibliothek, Registerband I, S. XXXIX.

[4]) Rufer, a.a.O., S. 7ff. Über die Details verweisen wir auf die sehr aufschlussreiche Arbeit von Rufer.

[5]) Jecklin Fritz, Materialien zur Standes- und Landesgeschichte Gem. III Bünde, 1. Teil, Basel 1907, S. 630.

fälligkeit erweisen, ihm mit eidgenössischer Aufrichtigkeit und Liebe die kleinern oder grössern Irrtümer, die in den Gesichtspunkten seines Blatts eingeschlichen sein mögen, anzuzeigen; weil er sich nicht vorstellen kann, dass, wenn diese Gesichtspunkte völlig richtig und passend gewesen wären, die Mehren der Löbl. Stadt Chur allgemein gegen dieselben ausgefallen sein würden.

Er liebt die Wahrheit mehr als sein Blatt, und dem redlichen Bündner muss es nicht gleichgültig sein, ob sein Freund und Bruder der Eidgenoss von ihr weicht oder nicht.

Allfällige Antworten, die er an Hrn. Chorherrn und Doktor Rahn[6]) in Zürich, unter der Adresse «Für den Verfasser des Blatts wider das Anhalten in Wien» einzusenden bittet, wird er richtig erhalten.»[7])

Das andere Flugblatt lautet:

«Da, nachdem erst kürzlich auf Befehl des Landesfürsten ein ausserordentlicher Löbl. Kongress mit den Deputierten der Untertanen die Beschwerden derselben freundschaftlich untersucht und zur Abhelfung derselben unter andern den bereits publizierten Befehl der Haltung des 33ten Artikels des Kapitulats von Mailand erkannt hat[8]), nun auf ein Mehren angetragen wird, um die Annullierung dieses Artikels bei Ihro Majestät dem König von Ungarn und Böhmen anzuhalten, und da die Mehren der Löbl. V Zünfte der Stadt Chur schon wirklich dahin lauten, diesen Schritt zu tun, so findet ein Eidgenoss, mit aller Achtung für das Mitleiden, welches eine Löbl. Burgerschaft von Chur mit den hiebei interessierten Bündnern mag gehabt haben, wie auch für alle andere vaterländische Gründe, welche dieselbe zu dieser Äusserung ihrer Willensmeinung mögen bewogen haben, dennoch gut und notwendig, dem freien Volk in Bündten, als höchstem Landesherrn, mit Ehrerbietigkeit zur Erwägung vorzustellen:

1. ob dieser Schritt der Republik, um die Annullierung dieses Artikels in Wien anzuhalten, nicht in einen Zeitpunkt falle, in welchem eine Menge Gründe den Abschlag derselben höchst wahrscheinlich mache?

Der Verfasser will nur des Einflusses Erwähnung tun, den Sr. Eminenz Migazzi in Religionssachen wieder erhalten hat, welcher für die Wirkung der Gegenberichte von Como, Veltlin und Cleven vermutlich vorteilhaft sein wird, und setzt hinzu, dass es nichts weniger als ausgemacht sei, dass Leopold das Recht habe, die Republik beschworner Verbindlichkeiten gegen ihre Untertanen zu entlassen, so lange diese auf die Erfüllung derselben bestehen. Er ist auch von der Delicatesse dieses erhabenen Fürsten in dergleichen Gegenständen so überzeugt, dass er vorauszusehen glaubt, Allerhöchst Dieselben werden es wahrscheinlich in diesem Gesichtspunkt ansehen.

2. ob dieser Schritt nicht die traurigsten Folgen für die Verhältnisse der Republik gegen die Untertanen haben müsse? Ob die Bitte nicht notwendig die Herzen der Untertanen von dem Landesfürsten immer mehr entfernen und ihr allfälliges Fehlschlagen die Achtung derselben gegen ihn untergraben und die Folgen ihrer Neigung für fremde Hülfe gefährlicher machen werde?

3. ob dieser Schritt den Erwartungen der Eidgenossen nicht auffallend sein müsse, welche die Republik, die selbige um ihr eidgenössisch getreues Aufsehen, Rat und Weisung in diesem weitaussehenden Geschäft angerufen, so sorgfältig auf die Umstände der Zeit aufmerksam gemacht und geraten haben: Durch den Gebrauch sanfter Massregeln den fremden Einfluss überflüssig zu machen?[9])

4. ob es der Republik anständig sei, durch eigenes Bitten in Wien gleichsam in die Fußstapfen der Untertanen zu treten, deren Schritte man so sehr missbilliget hat? und endlich,

5. ob das Mitleiden gegen einige Partikularen, die durch ihre Bitte unpatriotisch das Vaterland in Verlegenheit setzen, und alle Nebenbetrachtungen, die für dieses Anhalten in Wien reden, von einem Belang seien, dass sie obigen Gründen ein wahres Gegengewicht halten können?

Liebe die Wahrheit wie Gott, und lass dein Herz nicht zu klein sein, ihr mit dem Leben zu folgen, und sie mit der Zunge zu lehren.»[10])

Dieses zweite Flugblatt hatte keinen Erfolg. Die Bündner Gemeinden erklärten sich mehrheitlich für das Gesuch um Aufhebung des 33. Artikels des Mailänder Kapitulats[11]).

Wie erwähnt wurde, bezeichnet der Patriotenführer Johann Baptista von Tscharner ausdrücklich Pestalozzi als den Verfasser der beiden Flugblätter, wie auch der beiden Broschüren «Über die wahre Lage» und «Einige Grundsätze des Rechts». Dass Pestalozzi die beiden zuletzt genannten anonymen Broschüren geschrieben hat, unterliegt wohl keinem Zweifel[12]). Was die beiden Flugblätter betrifft, dürften aber noch einige Bemerkungen am Platze sein.

Beim erstgenannten Flugblatt ist der Nachweis, dass sein Verfasser mit dem Verfasser der beiden Broschüren «Über die wahre Lage» und «Einige Grundsätze des Rechts» identisch ist, sehr einfach. Der Verfasser des Flugblatts bezeichnet sich nämlich selbst als «der eidgenössische Verfasser des Bogens ‚Über die wahre Lage...‘». Somit ist, wie die Broschüre «Über die wahre Lage», so auch dieses Flugblatt ohne Zweifel von Pestalozzi geschrieben worden.

Für das zweite Flugblatt ist ein so einfacher Nachweis, dass Pestalozzi der Verfasser ist, nicht möglich. Es lässt sich aber mit Rücksicht auf mehrere Tatsachen vermuten, dass Tscharners Angaben auch hinsichtlich dieses zweiten Flugblatts richtig sind. Zunächst fällt auf, dass der Verfasser dieses zweiten Flugblattes sich ähnlich wie der Verfasser des ersten Flugblatts als «Eidgenoss» bezeichnet. Ferner sind die Argumente, die das zweite Flugblatt enthält, weitgehend dieselben wie in den beiden Broschüren «Über die wahre Lage» und «Einige Grundsätze des Rechts», und endlich sind auch sprachliche Ähnlichkeiten zwischen dem 2. Flugblatt einerseits und den drei anderen anonymen Schriften anderseits vorhanden.

Christian Roedel

NB. Ein Bildnis des Bündners Johann Baptista von Tscharner 1751—1835) findet sich im «Pestalozzianum» 1935, S. 13.

---

[6]) Chorherr Johann Heinrich Rahn, Arzt in Zürich (1749 bis 1812), Präsident der «Allgemeinen Gesellschaft zur Beförderung häuslicher und sittlicher Glückseligkeit», welcher Heinrich Pestalozzi angehörte. Vgl. Herbert Schönebaum, Pestalozzis Kampf und Klärung, Erfurt 1931, S. 45.

[7]) Dieses Flugblatt befindet sich im Tscharnerarchiv, a.a.O., Mappe 128, No. IV 68, ferner in der Bündner Kantonsbibliothek, Landesschriften, B 2108, 886.

[8]) Über diesen ausserordentlichen Kongress vgl. Rufer, a.a.O., S. 32ff.

[9]) Schreiben der Eidgenossen vom 16. September 1789. Vgl. Rufer, a.a.O., S. 29.

[10]) Dieses Flugblatt befindet sich im Tscharnerarchiv, a.a.O., Band 156, S. 501, ferner in der Bündner Kantonsbibliothek, Landesschriften, B 2108, 953.

[11]) Rufer, a.a.O., S. 77.

[12]) Dafür spricht ausser dem Zeugnis Tscharners besonders auch die Tatsache, dass die in den beiden Broschüren vorgebrachten Gedanken und die Form ihrer Darstellung durchaus den Pestalozzischen Schriften jener Zeit entsprechen.

Neue Bücher

Die Bücher werden zwei Wochen im Lesezimmer ausgestellt; ab 18. Dezember sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezuge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder *mindestens* Fr. 8.—.

Psychologie, Pädagogik

Abegg Walter. Aus Tagebüchern und Briefen junger Menschen. Beitr. zur Psychologie des Entwicklungsalters. mTaf. 172 S. VIII D 446.

Beck Robert. Grundformen sozialen Verhaltens. Beitr. zur experimentellen Sozialpsychologie. 54 Abb. 145 S. VIII D 442.

Berna Jacques. Erziehungsschwierigkeiten und ihre Überwindung. 234 S. VIII C 291.

Bossard Robert. Wege zur Selbstverwirklichung. 208 S. VIII D 445.

Grünewald Gerhard. Graphologische Studien. Zur Analyse des graphischen Tatbestandes. 22 Beisp. 119 S. VIII D 443.

Highet Gilbert. Führen, Lehren, Unterweisen. Erziehen als Kunst. 304 S. VIII C 290.

Hintermann Rudolf. Ursachen des Selbstmordes bei Jugendlichen. Diss. 127 S. Ds 1692.

Jung C. G. Welt der Psyche. Eine Auswahl zur Einführung. 165 S. VIII D 441.

Keller Wilhelm. Psychologie und Philosophie des Wollens. 348 S. VIII D 449.

Lang Ludwig. Neue Wege zur Schülerkenntnis. 3.* A. 280 S. VIII D 434c.

Metzger Wolfgang. Psychologie. Entwicklung ihrer Grundannahmen seit der Einführung des Experiments. 2.* A. 42 Abb. 407 S. VIII D 448b.

Müller-Eckhard Hans. Unser Kind will nicht essen. 52 S. VII 7736,33.

Müller Johannes. Meisterung des Lebens. 67 S. II M 1240.

Remplein Heinz. Psychologie der Persönlichkeit. Die Lehre von der individuellen u. typischen Eigenart des Menschen. mTaf. 683 S. VIII D 444.

Spiel Oskar. Einmal anders gesehen . . . Betrachtungen über Erziehungsprobleme in der Schule. 112 S. VIII C 287.

Spranger Eduard. Gedanken zur Daseinsgestaltung. 191 S. VIII D 447.

Stern Erich. Handbuch der klinischen Psychologie. Bd. 1, 1. Halbbd.: Die Tests in der klinischen Psychologie. mAbb. u. Taf. 418 S. VIII D 440, 1 I.

Strehle Hermann. Mienen, Gesten und Gebärden. Analyse des Gebarens. 12 Taf. 174 S. VIII D 450.

Weimer Hermann. Geschichte der Pädagogik. 11.* A. von Heinz Weimer. 176 S. (Sammlung Göschen). VII 4, 145.

Zulliger Hans. Was weisst du vom Gewissen deines Kindes? 55 S. VII 7736, 32.

Philosophie, Religion

Augustinus Aurelius. Selbstgespräche über Gott und die unsterbliche Seele. Latein. u. deutsch. 298 S. (Bibl. der Alten Welt). VII 7748, 5.

Curtius Ludwig. Humanistisches und Humanes. 5 Essays u. Vorträge. mPortr. 115 S. VII 7707, 17.

Frühlicht des Geistes. Wandlungen des Weltbildes im alten Orient. Von Henri u. H. A. Frankfort, John A. Wilson, Thorkild Jacobsen. 288 S. VIII E 429.

Heidegger Martin. Was heisst denken? 175 S. VIII E 423.

Heimsoeth Heinz. Die sechs grossen Themen der abendländischen Metaphysik und der Ausgang des Mittelalters. 3.* A. 255 S. VIII E 427c.

Heller Erich. Enterbter Geist. Essays über modernes Dichten u. Denken. 373 S. VIII E 428.

Jaeger Werner. Paideia. Die Formung des griechischen Menschen. Bd. 2: 2. A. 418 S. VII 8344, 2b.

Jaspers Karl — Rudof Bultmann. Die Frage der Entmythologisierung. 119 S. VIII E 424.

Kaegi Werner. Humanistische Kontinuität im konfessionellen Zeitalter. Vortrag. 23 S. II K 1219.

Leese Kurt. Recht und Grenze der natürlichen Religion. 374 S. VIII F 228.

Nigg Walter. Des Pilgers Wiederkehr. 3 Variationen über ein Thema. 189 S. VIII F 230.

Peachey Paul. Die soziale Herkunft der Schweizer Täufer in der Reformationszeit. Religionssoziologische Untersuchung. Diss. 159 S. Ds 1696.

Rüegg Walter. Humanismus, Studium Generale und Studia Humanitatis in Deutschland. 64 S. II R 900.

Scheler Max. Gesammelte Werke. 4.* A. Hg. von Maria Scheler. Bd. 2: Der Formalismus in der Ethik u. die materiale Wertethik. 676 S. 5: Vom Ewigen im Menschen. 488 S. VIII E 430d, 2, 5.

Schmid Gotthard. Die evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich. Kirchenkunde. mTaf. 352 S. VIII F 229.

Schmiele Walter. Skandinavische Geisteswelt von Swedenborg bis Niels Bohr. 340 S. (Geist des Abendlandes). VIII E 359, 5.

Stackelberg Jürgen von. Italienische Geisteswelt von Dante bis Croce. 336 S. (Geist des Abendlandes). VIII E 359, 6.

Störig Hans Joachim. Kleine Weltgeschichte der Philosophie. 4. A. 541 S. VIII E 426 d.

Weinstock Heinrich. Arbeit und Bildung. Die Rolle der Arbeit im Prozess um unsere Menschwerdung. 166 S. VIII E 425.

Pestalozziana

Lavater-Sloman Mary. Pestalozzi. Geschichte seines Lebens. 423 S. VIII W 298.

Schönebaum Herbert. Johann Heinrich Pestalozzi. Wesen u. Werk. 200 S. P II 551.

Werner Gertrud. Die Symbole Pestalozzis. 202 S. P II 636.

Schule und Unterricht

Althaus Hans. Rasch und sicher rechnen. mAbb. 68 S. VIII S 250,14.

Buchmann-Felber Emile. Die privaten Mittelschulen der Schweiz. 137 S. VIII T 48.

Deutschland und Frankreich im Spiegel ihrer Schulbücher. 226 S. VIII S 296.

Ebeling Hans. Methodik des Geschichtsunterrichts. 128 S. VIII S 280.

Eckart Walther. Das Handbuch für Spiel und Feier in der Schule. mAbb. 248 S. VIII S 278.

Frey Paul. Die zürcherische Volksschulgesetzgebung 1831—1951. Beitr. zur Gesch. der zürch. Volksschule. 250 S. VII 7745, 18.

Geschichtsunterricht, Brücke zwischen den Völkern. 51 S. II G 1050.

Hazmuka Hildegard. Ganzheitlicher Unterricht in der Volksschule. mAbb. u. Taf. 175 S. VIII S 284.

Kühnel Johannes. Neubau des Rechenunterrichts. Handbuch. 9. A. mFig. 308 S. VIII S 294 i.

Lang Ludwig. Landschulerneuerung — Landschulplan. mTaf. 92 S. VIII S 286.

Michel Janett. 150 Jahre Bündner Kantonsschule, 1804—1954. Festschrift. mTaf. 519 S. VIII T 47.

Müller Hans. Der Gesamtunterricht auf der Mittel- und Oberstufe der Volksschule. mAbb. 118 S. VIII S 285.

Peter Rudolf. Grundlegender Unterricht. Zugleich eine Einführung in didaktisches Denken. 301 S. VIII S 295.

Röpnack Werner. Das Magnettongerät als Unterrichts- und Bildungsmittel. mAbb. 83 S. II R 899.

Rotter Gustav. Die alten Sprachen in der Bildungsschule. 66 S. II B 1815, 1.

Rüdinger Karl. Unser Geschichtsbild. Weg zu einer universalen Geschichtsbetrachtung. 289 S. VIII S 290, 1.

Schmid Gotthard. Kleines Palästinabüchlein. 3.* A. mZeichn. 23 S. II S 2595.

Schmidberger Gustav. Die Landschule als Lebens- und Arbeitsschule. mAbb. u. Taf. 103 S. VIII S 281.

Trojan Felix. Die Kunst der Rezitation. Anleitung zu ausdrucksrichtigem Vortrag. 92 S. II T 448.

Ulshöfer Robert. Das Drama im Unterricht II. 96 S. (Der Deutschunterricht). VII 7757, 1954, 3.

— Sprachbetrachtung in der Gegenwart. 128 S. (Der Deutschunterricht). VII 7757, 1954, 2.

Winkler Christian. Deutsche Sprechkunde und Sprecherziehung. 497 S. VIII S 282.

Witak August. Moderne Gruppenarbeit. Beitr. zu ihrer Theorie u. Praxis. 2.* A. 109 S. VIII S 287.

Wymann Hans. Die Reorganisation der Oberstufe der zürcherischen Volksschule. Diskussionsbeitr. mPl. 62 S. II W 1035.

Lehrbücher für allgemeine Schulen

Bengl Hans. Griechische Wortkunde. 86 S. III K 14.

Degoumois Léon. Ici Fondeval. Première année et deuxième année de français à l'usage des écoles secondaires et des progymnases de langue allemande. Illustr. 271 p. III F 74.

Elsener Gretel. Sprach- und Lesefibel für die Erstklässler an Auslandschweizerschulen. Illustr. Teil 1: Sum, sum, sum. 72 S. 2: Weiter, weiter, so wirst du gescheiter. 56 S. III DF 15, 1—2.

— Lesebüchlein für Zweitklässler an Auslandschweizerschulen. Illustr. Teil 1: Tick, tack, Ührchen. 32 S. 2: Oben leuchten die Sterne. 35 S. III D 116, 1—2.

Färber Hans. Griechisches Übungsbuch. Teil 3: Syntax (1. Hälfte). Von Hans Bengl u. Rudolf Hofmeister. 119 S. III K 10, 3.

Flörke Wilhelm. Lehrbuch der Chemie und Mineralogie. Teil 1: Unterstufe . . . 2. A. 124 S. III N 64, 1 b.
Grimm G. u. M. Rueff. Leitfaden der analytischen Geometrie. Teil 1—2. mFig. 147/134 S. III Gm 14, 1—2.
Hälg Otto. Mis Gärtli. Thurgauer Fibel. Teil 1—2. 44/71 S. III DF 14, 1—2.
Heimat. Lesebuch für das 4. Schuljahr. (Thurgau.) 200 S. III D 114.
Hess Eugen. Chemie. Lehrbuch für höhere Mittelschulen. mAbb. 320 S. III N 58.
Pongratz Ludwig u. Alfred Dennerlöhr. Ebene Geometrie. mAbb. 212 S. III Gm 15.
Putzger F. W. Historischer Schulatlas. Von der Altsteinzeit bis zur Gegenwart. 63. A. 144 Kartenseiten. III Gg 29.
Schelling Fritz. Sprachlehre für die 3. u. 4. Klasse der Auslandschweizerschulen. 55/95 S. III D 115, 3—4.

Sprache, Literatur u. a.

Baumann Peter. Die Romane Werner Bergengruens. Diss. 83 S. Ds 1690.
Eliot T. S. Der Privatsekretär. Komödie. 156 S. VIII B 467.
Friedmann Hermann u. Otto Mann. Deutsche Literatur im 20. Jahrhundert. Gestalten u. Strukturen in 23 Darstellungen. 450 S. VIII B 470.
Geissler Heinrich. Wie wir mit unseren Kindern sprechen. Beitr. zum Mundartproblem. 71 S. VII 6786, 10.
Gerster Georg. Die leidigen Dichter. Goethes Auseinandersetzung mit dem Künstler. 282 S. VIII B 477.
Göpfert Herbert G. Lesen — eine Kunst. Anregung u. Hinweise. 72 S. II G 1049.
Goes Albrecht. Vertrauen in das Wort. 3 Reden. 54 S. II G 1048.
Gotthelf Jeremias. Gesammelte Werke. Ergänzungsbd. 12: Frühschriften. Bearb. von K. Guggisberg. 323 S. VII 2043, 36.
Hesse Hermann / Romain Rolland. Briefe. 118 S. VIII B 471.
Hörspielbuch 1953. Nordwestdeutscher Rundfunk — Süddeutscher Rundfunk. 233 S. VIII B 465.
Jancke Oskar. Im Zerrspiegel. Heitere Glossen zur deutschen Sprache. 116 S. VIII B 468.
Keller Gottfried. Gesammelte Briefe. Hg. von Carl Helbling. Bd. 4. 508 S. VIII B 264, 4.
Kindermann Heinz. Wegweiser durch die moderne Literatur in Österreich. mTaf. 128 S. VIII B 469.
Lin Yutang. Ein wenig Liebe . . . ein wenig Spott. (2. A.). 48 Illustr. 299 S. VIII B 473.
Maugham W. Somerset. Aus meinem Notizbuch. 345 S. VIII B 475.
Spörri Reinhart. Dramatische Rhythmik in Kleists Komödien. Diss. 109 S. Ds 1698.
Spoerri Theophil. Der Weg zur Form. Dasein u. Verwirklichung des Menschen im Spiegel europäischer Dichtung. 171 S. VIII B 474.
Vauvenargues. Grosse Gedanken entspringen im Herzen. Seine Maximen. 153 S. VIII B 478.
Von der Leyen Friedrich. Die Welt der Märchen. Bd. 2. 307 S. VII 7760, 50 II.

Belletristik

Balzli Ernst. Aehriläset. (Erzählungen.) 191 S. VIII A 2161.
Bosco Henri. Der Esel mit der Samthose. 326 S. VIII A 2150.
Buck Pearl S. Und fänden die Liebe nicht. 483 S. VIII A 2158.
Busch Wilhelm. Narrheiten und Wahrheiten aus Bildergeschichten. 159 S. VIII A 2157.
Du Maurier Daphne. Mary Anne. 418 S. VIII A 2153.
Erath Vinzenz. Das blinde Spiel. (Forts. von «Grösser als des Menschen Herz».) 458 S. VIII A 2165.
Frisch Max. Stiller. 577 S. VIII A 2172.
Galsworthy John. Moderne Komödie. 952 S. VIII A 2166.
Godden Rumer. Eisvogel fängt Feuer. 360 S. VIII A 2152.
Hägni Rudolf. Lachpülverli gfelig? 77 S. VIII B 476.
Hawthorne Nathaniel. Das Haus der sieben Giebel. 544 S. (Manesse Bibl. der Weltlit.). VII 7695, 76.
Hilton James. Jahr um Jahr. Roman eines Diplomaten. 396 S. VIII A 2163.
Korolenko Wladimir. Der Wald rauscht und andere Erzählungen. 363 S. (Manesse Bibl. der Weltlit.). VII 7695, 74.
Lenz Max Werner. Die Urschweiz. 188 S. VIII A 2162.
Lewis Sinclair. Wie ist die Welt so weit. 352 S. VIII A 2147.
Lichtenberg Wilhelm. Das Paradies vor Augen. 347 S. VIII A 2170.
Mann Thomas. Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull. Der Memoiren 1. Teil. 442 S. VIII A 2159, 1.
Maximoff Matéo. Die Ursitory. Zigeunerroman. 231 S. (Manesse Bibl. der Weltlit.). VII 7695, 72.
Mérimée Prosper. Die Bartholomäusnacht. 378 S. (Manesse Bibl. der Weltlit.). VII 7695, 75.
Prévost Abbé. Manon Lescaut. 365 S. (Manesse Bibl. der Weltlit.). VII 7695, 73.
Rombi Paride. Der Knabe und die Furien. 204 S. VIII A 2160.
Ruesch Hans. Die Sonne in den Augen. 266 S. VIII A 2156.
Schade Horst. Die Hölle Allahs. 235 S. VIII A 2148.
Somerville (Edith) u. (Martin) Ross. Die wahre Charlotte. 675 S. (Manesse Bibl. der Weltlit.). VII 7695, 70.
Spring Howard. Tumult des Herzens. 298 S. VIII A 2154.
Storm Theodor. Der Schimmelreiter. 40 Radierungen. 143 S. VIII B 463.
Verga Giovanni. Sizilianische Novellen. 269 S. VIII A 2155.
Véry Pierre. Der Halbgott. Roman eines Chirurgen. 354 S. VIII A 2169.
Viertel Peter. Mann im Dschungel. 419 S. VIII A 2149.
Waltari Mika. Der dunkle Engel. 394 S. VIII A 2171.
Welti Albert Jakob. Die kühle Jungfrau Hannyvonne. 397 S. VIII A 2164.
Wen Kang. Die schwarze Reiterin. mAbb. 959 S. (Manesse Bibl. der Weltlit.). VII 7695, 71.
Wylie Philip. Das grosse Verschwinden. 460 S. VIII A 2151.
Zilahy Lajos. Der Engel des Zorns. 413 S. VIII A 2168.

Biographien

Alexander von Macedonien. Reise zum Ende der Welt. Von Harold Lamb. 342 S. VIII W 305.
Bosch Robert. Leben u. Leistung. Von Theodor Heuss. (4. A.). mTaf. 732 S. VIII W 304.
Churchill Winston S. Das Leben des grossen britischen Staatsmannes. Von Robert L. Taylor. 310 S. VIII W 297.
Gotthelf Jeremias. Unser G'. Gedenkrede von Ernst Bärtschi. 20 S. VII 7660, 88.
— J'G'. Von Karl Fehr. mTaf. 432 S. VIII W 310.
— J'G'. Gedenkrede von Walter Muschg. 24 S. VII 7730, 34.
Haller Albrecht von. A'v'H's Leben. Von Adolf Haller. mPortr. 160 S. VIII W 299.
Huch Ricarda. Von Gertrud Bäumer. (2. A.). 59 S. VIII W 307 b.
Maltz Maxwell. Doktor Pygmalion. Autobiographie eines Plastic Surgeon. 231 S. VIII W 306.
Meierhofer Hans. Fahrt durchs Leben. mPortr. 300 S. VIII W 309.
Mörike (Eduard). Von Albrecht Goes. (Neue * Ausg.). mTaf. 78 S. VIII W 308.
Pompadour Madame de. Von Nancy Mitford. mTaf. 256 S. VIII W 311.
Weyland S. Direktor (des Abend-Technikums). Festschrift zum 75. Geburtstag. Illustr. 90 S. II W 1037[4].

Geographie, Reisen, Heimatkunde

Berge der Welt. Bd. 9. mAbb. u. Taf. 224 S. VIII L 46, 9.
Bischof Werner / Robert Guillain. Japan. 80 Photos u. 29 Farbtaf. 31 S. Text. VIII J 684.
Bülow K. v. Geologie für jedermann. 4.* A. 179 Abb u.40 Taf. 247 S. VIII Q 8 d.
Corbett Jim. Dschungelleben. 15 Abb. 164 S. VIII J 681.
Dalmatienbuch. Erlebte Schönheit längs der jugoslawischen Adriaküste. 193 Bilder. 192 S. VIII J 660.
Dautert Erich. Der Wettlauf zum sechsten Kontinent. 2 Jahrhunderte Abenteuer- u. Entdeckerfahrten in der Antarktis. 37 Abb. u. K. 288 S. VIII J 672.
Egli Emil, Sigmund Widmer, Richard Zürcher. Toscana. Reisebuch. 21 Photogr. 254 S. VIII J 683.
Fenton Clyde. Der fliegende Doktor. 47 Aufnahmen. 233 S. VIII J 678.
Galliker Adolf. Im Herzen Frankreichs. Beschauliche Tour de France. mPhotogr. 175 S. VIII J 669.
Gamow George. Die Lebensgeschichte der Erde. Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft. 93 Abb. 154 S. VIII Q 23.
Gautschy Heiner. Amerka — hast du es besser? Über Leben, Leute, Liebe in den USA. (Radiozyklus). mZeichn. 89 S. VIII J 661.
Gross Herbert. Neuseeland. mTaf. u. Tab. 265 S. VIII J 656.
Grubbe Peter. Wo die Zeit auf Urlaub geht. Irland, die Insel der Elfen, Esel u. Rebellen. 32 Taf. u. K. 216 S. VIII J 667.
Guyan Walter Ulrich. Zwischen Nordsee und Eismeer. 10 Jahrtausende skandinavischer Landschaft. mTaf. u. K. 175 S. VIII J 680.
Hässlin Johann Jakob. Frankfurt. Stadt u. Landschaft. mPl., Zeichn. u. Abb. 260 S. VIII J 658.

Harms H. Handbuch der Erdkunde. Bd. 3: Asien. Bearb. von Kurt Brüning. 7. A. 289 Abb. u. 16 Taf. 352 S. III Gg 21, 3.
Hesse Kurt. Wirtschaftswunder Südafrika. Politischer u. wirtschaftlicher Querschnitt. 15 Photos u. 16 Zeichn. 304 S. VIII J 673.
Harrington Richard. Das Gesicht der Arktis. 45 Photos u. 5 K. 223 S. VIII J 675.
Heinisch Heinz H. Südostasien. Menschen, Wirtschaft u. Kultur. 72 Photos u. 19 K. 480 S. VIII J 664.
Helfritz Hans. Mexiko und Mittelamerika. 144 Photos, 6 Farbtaf. u. 1 K. 737 S. VIII J 662.
Hochheimer Albert. Die Geschichte der grossen Ströme. mAbb. u. Taf. 336 S. VIII J 670.
Hürlimann Martin. Spanien. Bilder seiner Landschaft u. Kultur. 236 S. (Orbis Terrarum). GC III 71, 34.
Ilič Ante. Yougoslavie. 72 pl. VIII J 481, 10.
Jud Karl / Hans Krömler. Assisi. Bilder einer Stadt. 24 Taf. 18 S. VIII J 674.
Mahn, Georg. Bali. Besinnung eines Europäers. Farbphotos. 120 S. VIII J 655.
Marshall Edison. Durch Dschungel und Steppe. 24 Taf. 250 S. VIII J 652.
Nicolas Michel et André Fraigneau. Le Roussillon. Photogr. 58 p. VIII J 550, 18.
Oswald Suzanne. Provence. mZeichn. 95 S. VIII J 659.
Pausanias. Beschreibung Griechenlands. 16 Aufnahmen u. 16 Pl. 768 S. (Bibl. der Alten Welt). VII 7723, 13.
Pause Walter. Schöne Bergwelt. Berge — Täler — Seen. 96 Bildtaf. u. Begleittext. VIII J 653[4].
Peterich Eckart. Pariser Spaziergänge. mZeichn. u. 7 farb. Reprod. 232 S. VIII J 657.
Petersen Gita. Südafrika ist anders. 118 Photos, 11 K. u. Zeichn. 339 S. VIII J 663.
Plicka Karol. Slovakia. (Die Slowakei.) 224 Bildtaf. VIII J 671[4].
Schildt Göran. Im Kielwasser des Odysseus. 33 Abb. 335 S. VIII J 654.
Stromberg Kyra. Der grosse Durst. Reise durch Iran. mTaf. 259 S. VIII J 668.
Tichy Herbert. Land der namenlosen Berge. Erste Durchquerung Westnepals. mTaf., Abb. u. K. 224 S. VIII J 665.
Veltheim-Ostrau Hans-Hasso. Der Atem Indiens. Tagebücher aus Asien. Ceylon u. Südindien. 442 S. VIII J 677.
Vogel Alfred. Papuas und Pygmäen. Forschungsreise in Neuguinea. mAbb. u. K. 149 S. VIII J 666.
Wanderbuch Berner. Bd. 10: Seeland. Bearb. von Paul Zesiger. mRoutenbeschreibungen, Abb. u. K. 216 S. VII 7690, 10.
Wehrli Paul. Mein Sohn, Sizilien ist eine Insel. 196 S. VIII J 679.
Wyss Max-Albert / Theo Frey. Irlande. 72 pl. VIII J 481, 11.
Zwilling Ernst A. Steppentage — Urwaldnächte. Auf Tierfang u. Jagd im tropischen Afrika. Abb. u. K. 215 S. VIII J 682.

Geschichte, Kulturgeschichte, Politik

Aeneas Sylvius Piccolomini. Basel in einigen Stadtbildern u. in den beiden Beschreibungen des A'S'P'. 47 S. VIII G 936.
Bouman P. J. Verschwörung der Einsamen. Weltgesch. unseres Jahrhunderts. 416 S. VIII G 940.
Diez Ernst. Entschleiertes Asien. Alte Kulturen vom Zweistromland bis zum Gelben Fluss. 40 Abb. u. K. 345 S. VIII G 947.
Freyer Hans. Weltgeschichte Europas. (2. A. mAbb. u. 4 K.). 620 S. VIII G 942.
Frick Gerhard. Der handelnde Mensch in Rankes Geschichtsbild. Diss. 199 S. Ds 1691.
Gehlen Arnold. Macht einmal anders gesehen. 55 S. VII 7767, 2.
Guyan Walter Ulrich. Mensch und Urlandschaft der Schweiz. 171 Abb. 240 S. VII 7676, 20.
Hartmann Hans. Begegnung mit Europäern. Gespräche mit Gestalten unserer Zeit. 284 S. VIII G 933.
Helbling Hanno. Goten und Wandalen. Wandlung der hist. Realität. 95 S. II H 1501.
Hofer Walther. Die Entfesselung des zweiten Weltkrieges. Studie über die internationalen Beziehungen im Sommer 1939. 221 S. VIII G 941.
Holbrook Stewart H. Cäsaren der Wirtschaft. Entstehung der amerikanischen Gelddynastien. 44 Abb. u. Zeichn. 420 S. VIII G 935.
Integration, die, des europäischen Westens. Vorträge von: Karl Brunner, Jean R. von Salis, Ludwig Erhard . . . 157 S. VIII G 938.
Jucker Max. Rankes Idee der Monarchie. Diss. 180 S. Ds 1693.
Jung Kurt M. Weltgeschichte, die uns angeht. mAbb. 21 K. u. Geschichtstab. 679 S. VIII G 948.
Müller Johannes von. Kleine Schriften. Schaffhausen in den Geschichten Schweiz. Eidgenossenschaft. 242 S. VIII G 922.
Muralt Leonhard von. Bismarcks Politik der europäischen Mitte. 47 S. II M 1239.
Panikkar Kavalam Madhava. Asien und die Herrschaft des Westens. mTaf. 477 S. VIII G 927.
Parrot André. Entdeckung begrabener Welten. mTaf. u. K. 112 S. VIII G 946.
Plievier Theodor. Berlin. (Bd. 3 der Trilogie). 606 S. VIII G 930.
Ranke Leopold von. Gestalten der Geschichte. Savonarola — Don Carlos — Wallenstein. mTaf. 463 S. VIII G 923.
Reiners Ludwig. In Europa gehen die Lichter aus. Untergang des wilhelminischen Reiches. 32 Abb. u. 6 K. 416 S. VIII G 924.
Rohan Karl Anton. Heimat Europa. Erinnerungen u. Erfahrungen. 356 S. VIII G 928.
Roth Cecil. Geschichte der Juden. Von den Anfängen bis zum neuen Staate Israel. mAbb. 530 S. VIII G 931.
Sambaher Ernst. Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Werden der Weltmacht. 7 K. 455 S. VIII G 944.
Schiffers Heinrich. Wilder Erdteil Afrika. Das Abenteuer der grossen Forschungsreisen. 17 K., 21 Abb. u. 68 Taf. 525 S. VIII G 945.
Schwarzschild Leopold. Der rote Preusse. Leben u. Legende von Karl Marx. mPortr. 469 S. VIII W 296.
Schweiz, die. Nationales Jahrbuch 1955. 176 S. ZS 335, 1955.
Taschenbuch, Zürcher, auf das Jahr 1955. mAbb. 222 S. P V 1220, 1955.
Terra Helmut de. Urmensch und Mammut. Alte Kulturen im Boden Mittelamerikas. 38 Abb. u. Zeichn. 195 S. VIII G 929.
Tocqueville Alexis de. Das Zeitalter der Gleichheit. 290 S. (Kröners Taschenausg.). VII 1812, 21.
Tritsch Walther. Die Erben der bürgerlichen Welt. (Die soziale Dynamik unserer Zeit). 342 S. VIII G 926.
Vischer Melchior. Jan Hus. Aufruhr wider Papst u. Reich. (* A.). mTaf. 415 S. VIII G 943.
Weiss Konrad. Deutschlands Morgenspiegel. Reisebuch in 2 Teilen. mTaf. 336 / 271 S. VIII G 934, 1—2.
Weltschau. Das Jahr 1953 in Wissenschaft, Forschung, Politik . . . mAbb. 448 S. VIII G 937, 1953.
Werth Emil. Grabstock, Hacke und Pflug. Versuch einer Entstehungsgesch. des Landbaues. 231 Abb. u. 25 K. 435 S. VIII G 925.
Woolley Sir Leonard. Ein vergessenes Königreich. Ausgrabung der zwei Hügel Atschana u. al-Mina im türkischen Hatay. 51 Abb. u. Zeichn. 191 S. VIII G 932.
Zurlinden Hans. Zeitgemässe europäische Betrachtungen. 287 S. VIII G 939.

Naturwissenschaften, Mathematik, Technik

Behm Hans Wolfgang. Naturgeschichte für alle. Ein Buch vom Erlebnis der Natur. 123 Photos u. Abb. 455 S. VIII N 146.
Bergmann L. u. Cl. Schaefer. Lehrbuch der Experimentalphysik. Zum Gebrauch bei akademischen Vorlesungen u. zum Selbststudium. Bd. 2: Elektrizitätslehre. 652 Abb. 501 S. VIII R 68, 2.
Berrill Norman John. Natur und Geschlecht. Von der schöpferischen Kraft des Lebens. mAbb. u. Zeichn. 244 S. VIII N 139.
Biltz Heinrich. Experimentelle Einführung in die anorganische Chemie. 47.* A. mAbb. u. Taf. 191 S. VIII R 76.
Bolle Fritz. Mensch und Mikrobe. Abenteuer im Unsichtbaren. mPhotos u. Abb. 396 S. VIII N 145.
Dennert Eberhard. Die Natur, das Wunder Gottes im Lichte der modernen Forschung. 5.* A. 361 S. VIII N 144 e.
Engelhardt Wolfgang. Naturschutz. Seine wichtigsten Grundlagen u. Forderungen. mTaf. 65 S. III N 65.
Finkelnburg Wolfgang. Einführung in die Atomphysik. 3.* A. 266 Abb. 544 S. VIII R 58 c.
Gamow George. Mr. Tomkins im Wunderland oder Träumereien von c, g und h. Illustr. 112 S. VIII R 77.
Goetz Wilhelm. Naturwissenschaft und Evangelium. 180 S. VIII N 138.
Graewe Herbert. Atomphysik. Arbeitsbuch für Studium u. Unterricht. 81 Abb. 340 S. VIII R 57.

Hartmann Hans. Schöpfer des neuen Weltbildes. Grosse Physiker unserer Zeit. 327 S. VIII W 287.
Hauser Gaston. Voreuklidische Geometrie der Griechen. mFig. 176 S. VIII K 16.
Heisenberg Werner. Die Physik der Atomkerne. 8 Vorträge. 3. A. 40 Abb. u. Taf. 192 S. VIII R 64 c.
Holleman A. F. Lehrbuch der Chemie. Teil 1: Anorganische Chemie. 33.* A. 166 Fig. 635 S. VIII R 67, 1.
Holzapfel Wilhelm. Der Weg zum Atom. Von der Schulphysik zur Atomforschung. mAbb. 222 S. VIII R 62.
Kaempffert Waldemar. Grenzen der Erkenntnis. Neue Horizonte der Wissenschaft. 303 S. VIII N 143.
Karlson Paul. Vom Zauber der Zahlen. Unterhaltsame Mathematik für jedermann. 325 Abb. u. Taf. 654 S. VIII K 17.
Krause Arthur. Himmelskunde für jedermann. 3.* A. mAbb. u. Taf. 283 S. VIII J 676 c.
Krüger Karl. Das Reich der Gesteine. Minerale in Technik, Wirtschaft u. Kultur. 123 Photos. Farbtaf., K. u. Zeichn. 470 S. VIII Q 22.
Lange Heinrich. Geschichte der Grundlagen der Physik. Bd. 1: Die formalen Grundlagen Zeit — Raum — Kausalität. 356 S. VIII R 66.
Laurence William L. Wasserstoffbomben. Herstellung — Militärischer Einsatz — Ihre Rolle in der Weltpolitik. 175 S. VIII R 60.
Leithäuser Joachim G. Die zweite Schöpfung der Welt. Gesch. der grossen technischen Erfindungen von heute. 212 Photos. 420 S. VIII N 140.
Pohl Robert Wichard. Einführung in die Physik. Bd. 1: Mechanik — Akustik und Wärmelehre. 12.* A. 575 Abb. 345 S. 3: Optik und Atomphysik. 9.* A. 565 Abb. 356 S. VIII R 71, 1, 3.
Richter Heinz. Kompendium der Radiotechnik. 489 Abb. 328 S. VIII N 141.
Riezler Wolfgang. Einführung in die Kernphysik. 5.* A. mAbb. u. Taf. 232 S. VIII R 65 e.
Römpp Hermann. Atom-Lexikon. mAbb. 151 S. VIII R 59.
Schenk Gustav. Das Buch der Gifte. 119 Photos. 310 S. VIII N 142.
Schwarzenbach Gerold. Allgemeine und anorganische Chemie. Einfaches Lehrbuch. 4.* A. mAbb. 474 S. VIII R 69 d.
Stuker Peter. Der Himmel im Bild. 164 Abb. ca. 100 S. Text. VII 7676, 21.
Vom Atom zum Weltsystem. Vortragsreihe über die Ergebnisse der Atomkernforschung. Beitr. von K. H. Bauer . . . 192 S. (Kröners Taschenausg.). VII 1812, 19.
Weizsäcker Carl Friedr. von. Zum Weltbild der Physik. 4.* A. 185 S. VIII R 70 d.
Wurm K. Die Kometen. 77 Abb. 160 S. VII 7633, 24.
Zimmer Ernst. Umsturz im Weltbild der Physik. 10.* A. mTaf. 300 S. VIII R 43 k.

Biologie, Botanik, Zoologie

Blaedel Niels. Tiere wie du sie nicht kennst. mAbb. 93 S. VIII P 226.
Brohmer Paul. Nadelwald. 186 Abb. 152 S. VIII N 106, 5.
Frey-Wyssling A. Stoffwechsel der Pflanzen. 2.* A. mAbb. 288 S. VIII O 36 b.
Grzimek Bernhard. Die Elefantenschule. mTaf. 183 S. VIII P 229.
Guggisberg C. A. W. Das Tierleben der Alpen. Bd. 1. mZeichn. u. Taf. 735 S. VIII P 230, 1.
Hediger Heinrich. Skizzen zu einer Tierpsychologie im Zoo und im Zirkus. mPhotos u. Zeichn. 295 S. VIII P 221.
Howard Len. Alle Vögel meines Gartens. Geheimnisse des Vogellebens. 33 Bilder. 256 S. VIII P 228.
Philipp Klaus. Das Bad der 1000 Möwen. Meine Erlebnisse auf einer Seevogelfreistätte. 48 Taf. u. Zeichn. 182 S. VIII P 224.
Schmeil Otto. Tierkunde. 176. A. bearb. von Walter Mergenthaler. mAbb. u. Taf. 352 S. III N 62.
— Pflanzenkunde. 175 A. bearb. von Hanns Koch. mAbb. u. Taf. 395 S. III N 63.
Weber Karl — Kurt Hafner. Zwei Schüler auf der Pirsch. Abenteuer mit Feldstecher u. Kamera. 34 Tier-Aufnahmen. 93 S. VIII P 227.
Wendt Herbert. Wir und die Tiere. Abenteuerliche Gesch. der Eroberung unserer Erde durch das Tier. 225 Bilder. 360 S. VIII P 225.

Anthropologie und Medizin

Abderhalden Rudolf. Vitamine, Hormone, Fermente. Buch für Ärzte, Biologen u. Studierende. 4.* A. 307 S. VIII M 97 d.
Festschrift zur Eröffnung des Stadtspitals Waid. mIllustr. u. Photos. Hg. vom Gesundheits- u. Wirtschaftsamt u. Bauamt II der Stadt Zürich. 156 S. VIII M 96.
Giersberg Hermann. Hormone. 3.* A. 46 Abb. 158 S. VII 7633, 7 c.
Goldschmidt Richard. Die Lehre von der Vererbung. 4.* A. mAbb. 212 S. VII 7633, 16 d.
Pinner M. u. B. F. Miller. Was Ärzte als Patienten erlebten. 395 S. VIII M 94.
Schmeil Otto. Der Mensch. Menschenkunde — Gesundheitslehre — Vererbungslehre — Rassenkunde. 103. A. bearb. von Franz Spielberger. mAbb. u. Zeichn. 144 S. III H 3 b.
Sigerist H. E. Krankheit und Zivilisation. Gesch. der Zerstörung der menschlichen Gesundheit. mTaf. 264 S. VIII M 98.
Tournier Paul. Bibel und Medizin. 375 S. VIII M 95.

Volkswirtschaft, Rechts- u. Staatswissenschaft, Soziologie

Kellenberger Paulfritz. Mensch und Staat in der Moderne bei Alexis de Tocqueville (1805—1859). 29 S. II K 1215.
Lüchinger Hans Georg. Die Auslegung der schweizerischen Bundesverfassung. 202 S. VIII V 321.
Schweiz, die, im Zahlenbild. Hg. vom Eidg. Stat. Amt. mAbb. u. Tab. 62 S. II S 2591.
Spoerry Hch. Stellung und Mission der Privatwirtschaft. Referat. 47 S. II S 2593.
Wiese Leopold von. Soziologie. Gesch. u. Hauptprobleme. 5. A. 162 S. (Sammlung Göschen). VII 4, 101 e.
Wurzbacher Gerhard. Leitbilder gegenwärtigen deutschen Familienlebens. 164 Familienmonogr. 2.A. 255 S. VIII V 320 b.

Gewerbe

Brunschwiler J. / R. Bergada. Schreiner-Lexikon. Nachschlagewerk für die berufliche Weiterbildung. 580 Abb. 585 S. GG 1532.
Chrosciel Karl. Werkkunde des Modellbauers. 468 Abb. 136 S. GG 1523.
Däschler A. Elektrotechnik. Leitfaden für den Unterricht. 8. A. 208 S. GG 1117 h.
Driesch Hans. Mechanische Spinnerei. mAbb. 212 S. GG 1516.
Gutersohn Alfred. Das Gewerbe in der schweizerischen Wirtschaftspolitik. Der Schweiz. Gewerbeverband 1879 bis 1954. 328 S. GV 688.
Humbert B. Der Chronograph. Funktion u. Reparatur mAbb. 179 S. GG 1521.
Jendritzki H. Der moderne Uhrmacher. mTaf. uAbb. 209 S. GG 1520.
Kallmann Ernst A. Weben. Einführung in die Techniken des Handwebens. (2. A.) mAbb. u. 2 Vorlagen. 79 S. Ha I 139 b.
Kruhme Heinrich. Rechnen im Labor. Fachrechnen im Chemielaboratorium u. Chemiebetrieb. 60 Abb. 142 S. GR 305.
Lüthi Walter. Rechnen für Gärtner. 2. A. 70 S. GR 285.
Machu Willi. Moderne Galvanotechnik. 194 Abb. u. 81 Tab. 569 S. GG 1530.
Oeser Werner. Streichgarnspinnerei. mAbb. 259 S. GG 1517.
Petersen Elly - Greta Moberg. Handweben für Anfänger. 2.* A. 212 Abb. 190 S. GG 1519 b.
Petschow Wilhelm. Fachzeichnen und Fachrechnen für Steinmetzen u. Steinbildhauer. Bd. 1—2. Vorlagen u. Abb. 143/141 S. GG 1526, 1—2.
Schlossmacher K. Edelsteine und Perlen. 103 Abb. Tab. u Taf. 280 S. GG 1533.
Spremberg H. Modische Beratung. mAbb. 128 S. HZ I 46.
— u. *F. Mertin.* Grundformen der weiblichen Kleidung. mAbb. 159 S. HZ I 45.
Stock Erich. Analyse der Körperfarben. 144 Abb. 183 S. GG 1529.
Währen Max. Brot seit Jahrtausenden. Die Brotformen u. Bäckerei im Wandel der Zeiten. mAbb. 106 S. II W 1039.
— Unser täglich Brot in der Geschichte und im Volksbrauch. Das Bäckerhandwerk im Wandel der Zeiten. mAbb. 56 S. II W 1038.

«Pestalozzianum» Redaktion: Prof. Dr. H. Stettbacher, Zürich